Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 171. Breslau, Dienstag, den 25. Juli 1911 22. Jahrgang.

Roter Sonnenschein.

Der frühere Kaplan von Nippes am Rhein Dr. Sonnenschein, der seit einigen Jahren beim M.-Gladbacher Volksverein tätig ist, um die katholischen Studenten agitatorisch zu bearbeiten, wird beschuldigt, unter die Sozialdemokraten gegangen zu sein. Das bescheinigt ihm der „Arbeiter“, das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine in seiner Nummer vom 16. Juli. Dr. Sonnenschein hat auch bisher schon hin und wieder einige Ketzereien verübt und sich seinerzeit auch das Mißfallen des Kardinals Fischer zugezogen. Dieser Kaplan hat eben etwas mehr allgemeine Bildung als der Durchschnittsklerikale, und er hat genug gelernt, um nicht die Grenzpfähle des katholischen Ackers für das Ende der Welt zu halten. Aber der gute Hirt ist wachsam. Der sogenannte „Arbeiter“ denunziert Dr. Sonnenschein, daß er in den Nummern 3 u. 4, Jahrgang 1911, der „Sozialen Studentenblätter“ einen Artikel von Malwine Rennert (Bologna) abdrucke, worin die haarsträubendsten Umsturzideen gepredigt würden. Man höre das Entsetzliche:

Einmal sagte Gott zu sich selbst: „Alles soll dem Wechsel unterworfen sein. Nebelflecke, Sonnen, Kometen, Felsen, Wälder, das Leben. Aus dem Keime soll die Pflanze werden. Die Blüten sollen sich entfalten, verblühen und wieder abfallen. Staaten sollen entstehen und vergehen. Städte erbaut werden und wieder verschwinden. Königreiche die Republiken und die Republiken Königreiche ablösen. Ein ewiges Werden und Sterben sei das Gesetz der Welt. Nur eines sei unveränderlich, fest, fester als der Granitblock, der von der Witterung zerfressen wird. Fester als der Diamant, der sich in Kohle verwandelt. Fester als Staaten und Städte und Sonnen. Die Stände. Ich will, daß immer eine bestimmte Menschenklasse der andern diene, alle niederen Arbeiten verrichte, demütig zu der reichen, gebildeten Klasse aufschaue. Ich schaffe zwar alle Menschen gleich, d. h. ich verteile Talente und Genie und Schönheit und Triebe und Fähigkeiten unter alle Klassen. Aber es wird mir Freude machen, wenn die Gaben und Kräfte der einen bestimmten Klasse gelähmt werden. Auf ewig, damit es einen ruhenden Punkt in der Erscheinungen Flucht gebe.“

So sprach Gott; nicht der Gott, der die Menschen nach seinem Bilde schuf, **sondern der, den die Menschen nach ihrem Bilde schaffen, dem sie ihre eignen Begierden und Gefühle andichten.** Das erhabene Selbstgefühl, mit dem der Antike auf den Sklaven, der Feudalherr auf den Leibeignen und die ganze bürgerliche Gesellschaft herabblickte, hat sich jetzt in den Köpfen akademisch Gebildeter, Reicher und Ordensgeschmückter festgesetzt. Taste niemand an die Stände! Die sind von Gott gewillt, von ihrem Gott.

Indessen lacht der, der im Himmel sitzet, ihrer und **setzt einen Stand nach dem anderen hinweg.** Tatsachen bedeuten mehr als Worte. Der dritte Stand richtet sich neben dem ersten und zweiten auf. **Der vierte fängt an, sich emporzurecken.** Die Individuen aller Stände gleiten und quirlen durcheinander. Die Kinder der Parvenüs stolzieren schon an den Höfen herum. Aber in den Salons flüstert es weiter, daß „die“ Stände von Gott gewollt sind. Auch die Kinder der Parvenüs flüstern es. Nun sie ihr Ziel erreicht haben, möge Gott in Eile das Ewigkeitsdekret über die Stände aussprechen. Ein Dekret, das nur vorwärts-, nicht rückwärtswirkende Kraft habe. Hätte es rückwärtswirkende Kraft, o Himmel, wo blieben da die vornehmen obern Klassen! Es ist erstaunlich, welche Illusionskraft der menschliche Geist hat. Man spinnt sich in einen Lieblingsgedanken ein und redet sich nach und nach ein, daß er Weltgesetz, ja sogar göttliches Gesetz sei. Aus dieser Illusion à la Vogel Strauß entstehen eben die Revolutionen. Denn Tatsachen sind stärker als Illusionen.

Das ist eine Predigt des greulichen Umsturzes. Eisalt überläuft es den katholischen „Arbeiter“, daß solche Schändlichkeiten in einem Blatte veröffentlicht werden, das von einem katholischen Kaplan redigiert wird und unter Aufsicht des Gladbacher Volksvereins erscheint. Und flugs wird über den vermessenen Kaplan furchtbares Gericht gehalten. Solche Theorien zu predigen, so schnaubt der „Arbeiter“, sei bisher das Vorrecht der sozialdemokratischen Presse gewesen; die von Dr. Sonnenschein publizierten Ausführungen seien eine unglaubliche Verhöhnung der von der Kirche durch alle Jahrhunderte verkündeten sozialen Grundsätze. Die ständische Gliederung der Menschen sei von Gott gewollt, das habe auch Papst Pius der Zehnte sehr deutlich ausgesprochen in seinem bekannten Motuproprio vom 18. Dezember 1903, allwo es heiße:

Die menschliche Gesellschaft ist nach göttlicher Anordnung aus ungleichen Teilen zusammengesetzt, so wie die Glieder des menschlichen Leibes ungleich sind; eine Gleichstellung aller ist unmöglich und hat die Auflösung der Gesellschaft selbst zur Folge.

Nur vor Gott, nicht aber auf Erden seien die Menschen gleichzustellen — mit dieser kapitalistischen Christenlehre, die schon der Apostel Paulus in das bekannte Wort gekleidet hat: „Knecht soll Knecht bleiben“, und die Leo der Dreizehnte wie auch sein Nachfolger Pius der Zehnte eindringlich predigen, überführt der „Arbeiter“ den München-Gladbacher Kaplan der tollsten Ketzerei.

„Der Hl. Vater,“ so donnerte er, „lehrt danach, daß die menschliche Gesellschaft aus ungleichen Teilen zusammengesetzt ist; Dr. Sonnenschein dagegen klärt durch Malwine Rennert die Welt darüber auf, daß Gott alle Menschen gleich geschaffen habe, Pius X. betont, daß die verschiedenartigen Stände innerhalb der menschlichen Gesellschaft sich gegenseitig unterstützen sollen. Dr. Sonnenschein jedoch läßt durch Malwine Rennert seinen Spott darüber ausgießen, daß „immer eine bestimmte Menschenklasse der anderen diene“. Der Hl. Vater erblickt in der sozialen Ungleichheit der Stände eine göttliche Anordnung. Dr. Sonnenschein jedoch belehrt durch Malwine Rennert seine Leser, daß, „der im Himmel sitzet“, über eine solche Auffassung lache, und setzt bezeichnenderweise die Worte „von Gott gewollten“ vor „Stände“ in Anführungszeichen.... Dr. Sonnenschein läßt durch Malwine Rennert dieses Weltgesetz (der Ungleichheit der Menschen), dieses göttliche Gesetz einfach leugnen, nennt es eine Illusion und stellt die Revolution in Aussicht, wenn diese naturrechtliche Forderung dauernd respektiert wird. Ja, er geht sogar so weit, die revolutionäre Zerstörung der Stände als eine Tat Gottes zu preisen. Dabei ist der Artikel so gehalten, daß er in den niederen Ständen Neid und Haß gegen die höheren erwecken muß.“

Schließlich appelliert der „Arbeiter“ an den Diözesanbischof des gefährlichen Kaplans, den Kardinal Fischer, von dem er erwartet, daß er gegen Dr. Sonnenschein energisch einschreiten werde. Darin wird er sich schwerlich täuschen. Der höhere katholische Klerus hat durchweg volles Verständnis für die Bedürfnisse der kapitalistischen Ausbeuter, wie für die Notwendigkeit, den geschundenen Volksmassen ihr Erdenlos als Himmelsfügung zu predigen und sie stille Ergebenheit zu lehren unter Hinweis auf den Lohn im Jenseits. Unterdes gedeiht herrlich der kapitalistische Weizen und verzehn- und verhundertfachen sich die Millionäre, denen alle Herrlichkeiten dieser Welt zu Gebote stehen. Der katholische Geistliche, der darin nicht eine göttliche Einrichtung erblickt, hat seinen Beruf verfehlt und muß als gefährlicher Aufwiegler gekreuzigt werden, genau wie vor 1900 Jahren der Stifter des Christentums!

Deshalb, katholische Arbeiter, wendet Euch an eine andere Stelle, wenn Ihr wirklich vollen Sonnenschein haben wollt.

Politische Uebersicht.

Lloyd Georges „Warnung an Deutschland“.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat in einem schriftlich fixierten Trinkspruch auf den Frieden Töne angeschlagen, die die Welt von diesem Staatsmann zu hören nicht gewohnt ist. Zwar hat Lloyd George auch diesmal seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Weltfriede erhalten bleiben wird, er hat aber daran die Bemerkung geknüpft, daß ein Friede, der eine Erniedrigung bedeute und den England nötige, seine Stellung in der Welt aufzugeben, und sich eine Behandlung gefallen zu lassen, als ob es kein Gewicht im Rate der Völker hätte, auch für ihn unerträglich sein würde. In der englischen und französischen Presse faßt man diese Bemerkung allgemein als eine an die Adresse Deutschlands gerichtete Warnung auf.

Man geht wahrscheinlich nicht fehl mit der Annahme, daß sich die englische Regierung über die Rolle verletzt fühlt, die ihr bei den deutsch-französischen Marokkoverhandlungen zugemutet wird. Es scheint, als ob diese Verhandlungen von der deutschen Regierung unter Ausschluß jeder englischen Einflußnahme geführt würden, ja, als ob man es geradezu darauf anlegen würde, England bei der Erledigung dieser weltpolitischen Angelegenheit auszuschalten. Diese Wahrnehmung oder dieser Eindruck dürfte zu dem Aufsehen erregenden Protest des englischen Schatzkanzlers geführt haben.

Lloyd George ist kein Feind Deutschlands, er hat sich vielmehr um die Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen unleugbare Verdienste erworben. Daß er seine Anschauungen in diesem Punkte geändert haben und eine Verschärfung des Verhältnisses zu Deutschland wünschen sollte, ist schon deshalb nicht anzunehmen, weil er damit seinen konservativen Gegnern in die Hände arbeiten würde. Er hat in seiner „Warnung“ Deutschland nicht genannt, und auch der empfindlichste alldeutsche Chauvinist wird in seinem Trinkspruch keine gegen Deutschland gerichtete unfreundliche Note entdecken.

Die Lehre vom „Frieden in Ehren“ wird gerade von der deutschen Regierung zum Ueberdruß und oft an der falschen Stelle gepredigt, man sollte daher einiges Verständnis bei ihr voraussetzen dürfen, wenn dieselbe Melodie jetzt von der anderen Seite der Nordsee zu ihr herüberklingt. Eine Brüskierung Englands bei den Marokkoverhandlungen wäre eine weltpolitische Torheit, ein diplomatischer Fehler ersten Ranges, und seine Folgen würden verhängnisvoll sein!

* * *

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ setzt den Ueberpatrioten einen Dämpfer auf, indem sie an leitender Stelle erklärt:

„Ueber den gegenwärtigen Stand der zwischen der deutschen und der französischen Regierung wegen der Lage in Marokko schwebenden Verhandlungen können keine amtlichen oder halbamtlichen Mitteilungen in der Presse gemacht werden. Das Gleiche gilt erst recht in Bezug auf den weiteren Verlauf und die möglichen Ergebnisse der Verhandlungen. Es ist daher zum mindesten voreilig, über vermeintlich offiziöse Angaben Befriedigung oder Entrüstung zu äußern. Dazu wird erst Zeit sein, wenn autorisierte Mitteilungen über den Ausgang der diplomatischen Angelegenheit vorliegen. Ein hiesiges Blatt hat den sogen. Inspiratoren „offiziöser“ Artikel Direktionslosigkeit vorgeworfen. Der Eindruck der Direktionslosigkeit kann nur bei dem entstehen, der alle Artikel, die sich selbst als von maßgebender Stelle kommend bezeichnen, wirklich für inspiriert ansieht.“

Also gerade die lautesten nationalen Schreier tun der sogenannten vaterländischen Sache den geringsten Dienst, — wie immer!

Die Sehnsucht nach Parteistreit.

Ein sächsisches Blatt, das zur sozialdemokratischen Partei in keiner Verbindung steht, tischt seinen Lesern die erfundene Nachricht auf, es seien „unter der Hand Anweisungen ergangen, unter allen Umständen Konflikte zu vermeiden“, damit sich der sozialdemokratische Parteitag in Jena so friedlich wie möglich vollziehe. Von den bürgerlichen Blättern, die diese Nachricht mit so tiefsinnigen Erläuterungen versehen, wie es die herrschende Sommerhitze eben gestattet, kommt keines auf den Gedanken, zu fragen, woher der „Dresdener Anzeiger“ seine Informationen bezieht, und wer etwa diese „Anweisungen unter der Hand“ gegeben haben könnte. Sondern genügsam, wie man in so schlechten Zeiten nun einmal wird, ist man froh und zufrieden damit, die Vorstellung zu erwecken, als ob nur die Macht einer geheimnisvollen eisernen Hand den Frieden in der sozialdemokratischen Partei erhalten könne, und ein ganz klein wenig hofft man dabei im stillen, es werde sich vielleicht doch ein Feuerchen entzünden lassen, um daran bürgerliche Wahlsuppen zu kochen.

Diese pfiffigen Gegner, die auf sozialdemokratische Parteistreitigkeiten spekulieren, bewegen sich damit ganz in den ausgefahrenen Gedankengleisen einer Vergangenheit, in der einzig und allein die Sozialdemokratie ihre Meinungsgegensätze auf offenem Markte austrug, während in den bürgerlichen Gruppen solche Gegensätze entweder nicht bestanden oder doch vor den Augen der profanen Welt erfolgreich verhüllt wurden. So entstand mitunter der Anschein, als ob die Sozialdemokratie in sich gespalten und von inneren Gegensätzen zerrissen wäre, während die gegnerischen Parteien in äußerlicher Einigkeit dastanden. Seitdem aber haben sich die Verhältnisse doch wesentlich geändert, und heute gibt es keine bürgerliche Partei mehr, die gegenüber der Sozialdemokratie mit ihrer angeblichen inneren Geschlossenheit prahlen könnte, ohne sofort durch Tatsachen ihrer neuesten Geschichte widerlegt zu werden.

Die scheinbare Einigkeit einer Partei läßt sich naturgemäß dort am ehesten wahren, wo das innere Parteileben am wenigsten entwickelt ist, und darum sind die Konservativen und das Zentrum, die sich auf stumpfe, politisch uninteressierte Massen stützen, in dieser Beziehung am besten gestellt. Trotzdem hat sich nach der Ablehnung der Reichs-Erbschaftssteuer ein tiefgreifender Streit in der konservativen Partei nicht vermeiden lassen, und daß die vorhandenen Gegensätze keineswegs verschwunden sind, hat sich an den Angriffen, die erst neulich gegen den Reichstagspräsidenten Schwerin-Löwitz wegen seiner Diskreditierung der schwarz-blauen Blockpolitik gerichtet worden sind, deutlich gezeigt. Das Zentrum schleppt den Streit zwischen Berliner und Kölner Richtung hoffnungslos weiter mit sich fort, und alle öffentlichen Anweisungen des schwarzen Parteivorstandes, nun endlich Ruhe zu halten, sind fruchtlos geblieben. Durch den Artikel der „Correspondence de Rome“ und das Buch des P. Weiß ist der alte Streit eben wieder von neuem ausgebrochen.

Was soll man aber erst von den liberalen Parteien sagen, in denen die auseinander strebenden und gegeneinander arbeitenden Strömungen offen zutage liegen? In der Fortschrittlichen Volkspartei ist ja die äußere Ruhe einigermaßen wieder hergestellt, seit durch den Austritt der Gruppe Barth die Hauptruhestörer entfernt worden sind, und den mit ihm sympathisierenden Elementen durch eine zeitweilig linksgerichtete Politik die Kritik einigermaßen erschwert wurde. Aber die Gegensätze zwischen den mit dem Schutzzoll liebäugelnden Imperialisten und den mehr freihändlerisch und demokratisch gerichteten Fortschrittsmännern bestehen fort, und bei der nächsten Aenderung der politischen Situation werden sie mit der alten Schärfe hervorbrechen. Die nationalliberale Partei vollends ist ein Sammelsurium der verschiedensten Tendenzen, von den wirklich liberal und etwas sozialpolitisch angehauchten Jungliberalismus geht es in den verschiedensten Abstufungen und Variationen hinüber bis zu einem kaum mehr von der äußersten Reaktion zu unterscheidenden rechts-nationalliberalen Scharfmachertum. Und es sind auch nicht immer Liebenswürdigkeiten, die zwischen den verschiedenen nationalliberalen Richtungen ausgetauscht werden. Man braucht nur an das Wort von den „Eunuchen“ zu erinnern, das die „Jungliberalen Blätter“ kürzlich ihren inneren Parteigegnern entgegenschleuderten, um zu bemerken, daß man mitunter auch in der nationalliberalen Partei mit herzerfrischender Deutlichkeit zu reden versteht.

Der Keim der Zersetzung, der alles und alle ergriffen hat, macht sich aber auch in den religiösen Gemeinschaften auf der einen Seite und den Wirtschaftsverbänden auf der anderen ebenso gut bemerkbar, wie in den bürgerlichen Parteien selbst. Die katholische Kirche hat ihre Modernisten, die evangelische ihre liberalen Jathostreiter, an Strafmaßregeln, offenen und versteckten Auflehnungen fehlt es auch hier nicht. Innerhalb der wirtschaftspolitischen Verbände nun gar herrscht der lustige Krieg. Der Zentralverband tritt aus dem Hansabund aus, Gruppen des Zentralverbandes treten aus diesem aus, weil er aus der

Hansabunds ausgetreten ist, und es regnet Erklärungen und Gegenerklärungen.

Unter solchen Umständen wird es den Gegnern schwer werden, aus früheren oder auch aus künftigen Streitigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie Kapital zu schlagen, denn immer werden sie auf die Frage gefaßt sein müssen: Ja, wie steht es denn bei Euch damit aus? Meinungsverschiedenheiten gibt es in allen Lagern, und überall herrscht gelegentlich Streit. Es ist ja auch ganz falsch, anzunehmen, daß das Austragen wirklich vorhandener Gegensätze ein Zeichen von innerer Schwäche ist; nur das Streiten um Lappalien und die dadurch verursachte Ablenkung von ernsteren Aufgaben ist für jede Organisation von Uebel. Für bürgerliche Parteien besteht überdies die Gefahr, daß in der Hitze des Gefechts ihre Toilettengeheimnisse mehr enthüllt werden, als für sie gut ist. Man denke beispielsweise an die schamlose Interessenpolitik der rechtsnationalliberalen Schwerindustrie und die unheilbare Kompromittierung, die sie für die nationalliberale Partei zur Folge hatte!

Die Methode der bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie auseinander zu loben und durcheinander zu hetzen, verspricht also für die Zukunft keinen Erfolg. Auch dieses Rezept der Sozialistenbekämpfung ist hoffnungslos veraltet!

Eselsfußtritte. Seitdem Fürst Bülow dadurch die heiligsten Gefühle der Konservativen verletzt hatte, daß er die Erbschaftssteuer im Reichstag einbrachte, war das Tischtuch zwischen beiden zerschnitten. Und von keiner Seite wird der einst so gefeierte Kanzler nun derart mit Anwürfen bedacht, als gerade von den Konservativen. Daß bei diesem „hochanständigen Treiben“ die „Kreuzzeitung“ an der Spitze steht, versteht sich eigentlich am Rande. In den letzten Tagen ging bekanntlich eine lebhafte Diskussion durch die bürgerliche Presse über die Frage, ob ein Reserveoffizier unter Umständen sozialdemokratisch wählen darf. Auf diese Frage geht nun die „Kreuzzeitung“ in ihrem Wochenrückblick näher ein und sie macht den Fürsten Bülow und die Liberalen dafür verantwortlich, daß die Möglichkeit besteht, unter den Reserveoffizieren „rote“ Wähler zu haben. Das Blatt schreibt:

„Daß es unter den Reserveoffizieren manche Liberale gibt, die den so oft abgeleugneten und doch so auffallend sichtbaren Abmarsch nach links ins demokratische Lager mitmachen, darüber kann gar kein Zweifel sein. Der Bülow'sche Block hat ja auch die gemäßigten Liberalen daran gewöhnt, in der Demokratie einen „nationalen“ Bundesgenossen, im Zentrum dagegen den Feind des Reiches und des Vaterlandes zu sehen, und die Finanzreformhetze warf dann die Konservativen mit dem Zentrum in die gleiche Verdammnis. Die Grenzen zwischen Fortschritt und Nationalliberalismus sind seit der Blockära so verwischt, der Gegensatz der gesamten Linken zur Rechten ist so vertieft worden, daß man sich schon gar nicht mehr darüber wundert, auch unter den Reserveoffizieren hier und da einen zu finden, der aus seiner Liebe zur Demokratie und aus seinem leidenschaftlichen Haß gegen alles, was konservativ ist, kein Hehl macht.“

Dabei wird man dem Fürsten Bülow, dem hier der bekannte Fußtritt versetzt wird, zugestehen müssen, daß er in seiner Art alles getan hat, um der Sozialdemokratie Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Gegen die Verhältnisse wie sie im Laufe der Jahre sich herausgebildet haben, konnte aber auch ein Bülow nicht aufkommen, und es ist eigentlich eine bittere Ironie der Weltgeschichte, daß der Mann, der auf seinen Grabstein die Worte geschrieben wissen wollte, „Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler“, nun gerade von der junkerlichen Sippe in der heftigsten Weise befehdet wird.

Junkerlicher Stil. Die „Germania-Abendpost“, das führende deutsche Blatt in Milwaukee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzählt, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, unter der Ueberschrift „Ein feudaler Rüpel“ folgende interessante Geschichte:

„Ein früherer deutscher Journalist, der schon seit vielen Jahren in Amerika ansässig ist und gegenwärtig im Grand Haven Michigan wohnt, sah sich neulich durch eine Notiz in der „Germania“, in welcher die unfreundliche Haltung der „Kreuzzeitung“ gerügt wurde, veranlaßt, an die Redaktion der letzteren ein Schreiben zu richten, worin er sie in durchaus ruhiger und höflicher Sprache darauf aufmerksam machte auf den üblen Eindruck, den eine so ungerechte oder wegwerfende Beurteilung amerikanischer Verhältnisse auf dieser Seite des Ozeans machen müsse und sein Bedauern darüber ausdrückte, daß man sich in der deutschen Presse so wenig bemühe, sich etwas besser über amerikanische Zustände zu informieren. Auf diesen Brief, der durchaus gut gemeint war und der Sache der deutsch-amerikanischen Freundschaft einen Dienst erweisen sollte, erhielt unser Landsmann in Grand Haven nun von dem hochfeudalen Redakteur der „Kreuzzeitung“ die folgende, beinahe unglaubliche Antwort:

„Zurück!

Wenn Sie Ihre Kenntnis über die deutsche Presse aus Zeitungsausschnitten derart, wie oben angeklebt, schöpfen, so tun Sie mir leid. Wenn Sie aber auf Grund derartiger Notizen, und ohne eine Ahnung vom Inhalt der deutschen Presse zu besitzen, blödsinnige Behauptungen und Verleumdungen aussprechen, wie in dem unseligen Schreiben, so sind Sie einer der hundsföttischsten Burschen — vermutlich ein Judenlümmel —, die ich kenne.

In diesem Sinne!

Berlin, 31. Mai 1911. A. Frhr. v. Wangenheim.“

Die „Germania-Abendpost“ fügt hinzu:

„Wenn uns jemand erzählte, daß ein deutscher Journalist, der an der Spitze einer großen Zeitung steht, und der höchstwahrscheinlich als ein wohlerzogener Gentleman angesehen zu werden wünscht, in diesem ordinären, flegelhaften Tone auf einen höflichen Brief geantwortet habe, so würden wir uns entschieden weigern, es zu glauben. Aber leider ist jeder Zweifel an der Echtheit des interessanten Schriftstückes ausgeschlossen, da man uns das Original zur Einsicht übersandt hat. Wir müssen gestehen, daß wir uns ehrlich schämten, als wir es lasen. Denn es ist natürlich Wasser auf die Mühlen derjenigen, die immer behaupten, daß man nirgends in der Welt in der sogenannten feinen Gesellschaft so vielen unmanierlichen Rüpeln begegne wie in Deutschland. Unser Landsmann in Grand Haven, der demnächst der alten Heimat einen Besuch abzustatten gedenkt, schreibt uns, daß er die Absicht habe, sich diesen Freiherrn v. Wangenheim zu kaufen. Aber das wird er sich hoffentlich doch noch einmal überlegen. Solchen Leuten geht ein anständiger Mensch aus dem Wege, und wenn ihm die rechte Hand noch so sehr juckt.“

Nun weiß man nicht, ob der Freiherr doch noch ein paar heruntergelangt kriegt.

Das Schicksal der Kolonne Frankenberg. Zu den angeblichen Vorgängen im Caprivizipfel ist, den Berliner Angehörigen Frankenbergs auf eine Anfrage ein Telegramm der englischen Behörde in Livingstone zugegangen, wonach es sich bei jener ersten Meldung um Eingeborenengerüchte handelt. Zugleich wird die frühere Mitteilung bestätigt, daß jedenfalls Frankenberg persönlich bei dem gerüchtweise gemeldeten Zusammenstoß nicht mit niedergemacht worden, sondern entkommen sei.

Beim Reichskolonialamt ist folgendes Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Südwest-Afrika eingetroffen:

Die Residentur des Caprivizipfels drahtet, es verlautet dort gerüchtweise, daß die Kolonne von Frankenberg bei Andara durch Niangamaleute überfallen worden sei. Vierzig Träger und Soldaten sollen tot sein. Nach Feststellung des Tatbestandes, werde ich sofort weiter telegraphisch berichten.

Zu der Meldung des Gouverneurs wird bemerkt, daß Andara oder Libebe im westlichen Ende des Caprivizipfels nahe der Grenze des Ngamilandes liegt. Die Leute des Häuptlings Niangama sitzen nach früheren Berichten des Hauptmanns Streitwolf in der Nähe von Libebe am Okovango, aber auf portugiesischem Gebiet.

Zur Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf. Das Essener Zentrumsblatt, die „Essener Volkszeitung“ schreibt am Freitag vormittag, daß sie die weitere Mitgliedschaft des Düsseldorfer Zentrumskandidaten im Hansabunde aus prinzipiellen Gründen für unmöglich halte. Der Hansabund habe dem Zentrum den Krieg bis aufs Messer erklärt und wolle die Beseitigung der Zollschutzgesetzgebung. Der Hansabund sei längst nichts weiter als ein fortschrittlich-liberaler Wahlverein, der seine schärfste Spitze gegen das Zentrum richte. Bankdirektor Dr. Friedberg müsse als Kandidat des Zentrums aus dem Hansabund austreten, wenn keine weitergreifende Verwirrung eintreten soll.

Der kommandierende General und Paul Singer. Bei der Generalmusterung in voriger Woche im „Kaisergarten“ zu Recklinghausen spielte sich ein wunderlicher Vorgang ab. Dem Herrn General war es aufgefallen, daß einer der Mannschaften eine kleine Busennadel mit einem Bildnis auf dem Rockkragen trug. Auf die Frage, wen das Bild darstelle, wurde ihm die Antwort, daß es Paul Singer sei. Darauf der General: „Schämen Sie sich nicht, mit solcher Nadel vor einem preußischen kommandierenden General zu erscheinen!?“

Der Mann, der sich nichts dabei gedacht hat, weil er die Nadel ständig trägt, wurde aufnotiert zur weiteren Veranlassung. Man wird ihm nun wahrscheinlich den Prozeß machen wegen sozialdemokratischer Demonstration, denn während der Generalmusterung gilt der Bürger als Soldat.

Es war offenbar nichts weiter als eine Gedankenlosigkeit des Mannes; er hatte nicht daran gedacht, daß der gewaltige preußische Staat, der „nichts in der Welt fürchtet, außer Gott“, schon durch eine Busennadel mit dem Bilde eines toten Sozialdemokraten in Gefahr geraten kann.

Wer zahlt die Kosten? Wilhelm II. befindet sich auf seiner alljährlichen Nordlandsreise und erledigt seine Regierungsgeschäfte unterwegs. Zu diesem Zweck reist jeden Tag ein Feldjäger nach dem jeweiligen Aufenthaltsort des Kaisers und fährt dann mit den erledigten Sachen sofort zurück. Diese Feldjäger gehören dem reitenden Feldjägerkorps an, dessen Kosten im Militäretat verrechnet werden. Für die Landesverteidigung ist diese kostspielige Truppe völlig überflüssig. Sie dient sonst in der Hauptsache dem Auswärtigen Amt zu Kurierdiensten. Bei den sicheren und geordneten Postverhältnissen, die heute allenthalben bestehen, ist es nur noch in Ausnahmefällen nötig, sich besonderer Kuriere zu bedienen. Der Reichstag hat daher auch im Jahre 1908 in der zweiten Lesung des Militäretats diese überflüssige Truppe gestrichen. In der dritten Lesung legten sich nun aber die Junker, unterstützt von der Heeresverwaltung, für die gestrichene Position lebhaft ins Zeug, mit dem Erfolg, daß diese total überflüssige Ausgabe wieder in den Etat eingesetzt wurde. Die Mitglieder dieses feudalen Korps haben Anspruch auf jede siebente zur Besetzung kommende Oberförsterstelle. Schon aus diesem Privileg läßt sich ein Schluß auf die Zusammensetzung des Feldjägerkorps ziehen. Die Summen, die aus den Auslandsreisen dieser Feldjäger dem Reich an Ausgaben entstehen, sind erheblich und es entsteht die Frage, wer diese Kosten dann trägt, wenn sie durch eine Vergnügungsreise des Kaisers entstehen.

Die Hammelburger Spionageaffäre. Zu der Spionageangelegenheit in Hammelburg sind die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom Kriegsministerium zu folgender Veröffentlichung autorisiert: Die in der Spionageaffäre gepflogene Untersuchung hat ergeben, daß der japanische Major Joshida, der um diese Zeit mit dem 9. Infanterieregiment im Lager zu Hammelburg war, in einen gänzlich unbegründeten Verdacht gekommen ist. Joshido war in der fraglichen Zeit nachgewiesenermaßen bei einer Nachtübung des 9. Infanterieregiments, die sich mehrere Kilometer vom Geschützpark abspielte, auch konnte der Posten, der Joshida nachts aus dem Geschützpark weggewiesen haben wollte, seine Behauptung nicht aufrecht erhalten, daß die weggewiesene Person dieser Major oder überhaupt ein japanischer Offizier gewesen sei. Wer diese Persönlichkeit war, ist noch nicht festgestellt, es sind aber weitere Erhebungen im Gange.

Die Schlotbarone merken nichts. In seinem letzten Jahresbericht sagt der „Verein für die bergbaulichen Interessen Lothringens“ über die Reichsfinanzreform:

So hat sich die Reichsfinanzreform im allgemeinen für die hiesigen Werke keineswegs als so belastend herausgestellt, als wir fürchteten, und wie sie es, mit anderen Besitzsteuern belastet, wohl gewesen wäre. Die gleiche Erfahrung dürften auch die übrigen Industrien wie überhaupt die Erwerbsstände gemacht haben, und es ist darum nicht zu billigen, daß die behauptete Industrie- und Verkehrsfeindlichkeit der Finanzreform in der Agitation für die kommenden Reichstagswahlen auch bei den bürgerlichen Parteien noch immer eine so große Rolle spielt.

In demselben Sinne spricht sich der in Metz bestehende „Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Eisen- und Stahlindustrie von Elsaß-Lothringen und Luxemburg“ aus. Damit ist deutlich bewiesen, daß die Schlot-, Stahl- und Eisenkönige sich auch nach der Finanzreform sehr wohl befinden — die Lasten liegen ja auf dem Rücken der Massen. Hoffentlich geben die Saarbergleute darauf auch die rechte Antwort.

Volksversammlung sicherheitsgefährlicher als Scharfschießen. In Reitzsch bei Bitterfeld ist unseren Genossen die Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel in der Gemeindekiesgrube für Sonntag, 23. Juli, durch den Amtsvorsteher verboten worden, weil auf dem Wege, der zum Versammlungsort führt, bei dem dort herrschenden starken Verkehr die Ordnung gefährdet würde und weil bei der gewissen Erregung, die durch den am Ort geführten Lokalkampf geschaffen ist, Reibungen zwischen den gegenüberstehenden Parteien zu befürchten seien, die zur Störung

---

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

20] (Nachdruck verboten.)

Die Hanne wendete sich erschrocken um und murmelte etwas, dann erholte sie sich und sagte langsam:

„Das muß Dir erst der Herr Doktor erlauben.“

„Ich halte es aber so nimmermehr aus, ich muß schauen, daß ich wieder zu meinem Straßendienst komme ... sechs Wochen! ... Du, da wird bald Schmalhans der Kuchelmeister.“

„Es reicht schon noch eine Weile mit Deinem Ersparten“, sagte das Mädchen verlegen.

„Freilich, das Geld hat sie uns ja im Haus gelassen. So viel Ehre hat sie doch gehabt.“

„Leopold! Kannst Du sie denn keinen Augenblick vergessen, denkst Du denn alleweil und alleweil nur an die Davongelaufene?“ frug die Hanne mit zitternder Stimme.

„Aufgeschaut! ... sie ist eine ehrbare Frau, hat der Herr Advokat gesagt. Wirst niemals so eine ehrbare Frau werden, Mädel!“

„Ich! — Dummes Zeug!“ Die Hanne drehte sich jäh um und nahm wieder ihre Arbeit auf; nach einer Weile pochte der blanke Fingerhut gleichmäßig und flink an die flimmernde Metallplatte.

Seit kurzer Zeit konnte es der Leopold schon ertragen, daß sie in der Stube nähte, früher war sie draußen in der Küche gesessen, recht nahe an der Türe, die nach dem Hofe führte, so daß ein schwacher Lichtschein durch das Guckloch gerade auf ihre Maschine fiel. Das war ein mühseliges Arbeiten gewesen, und mit geschwächten Augen schaute sie jetzt auf das scharfglänzende Arbeitszeug.

„Es hilft alles nichts, ich muß morgen aufstehen. Mußt mich halt auf die Strecke führen, wenn ich nicht allein gehen kann“, begann der Kranke und ließ seine abgemagerten Füße über den Bettrand hängen. Langsam versuchte er alsdann den Körper nachzuschieben und dazwischen lachte er und machte sich lustig über seine Schwäche.

Die Hanne schaute nicht nach ihm um, die Späße, die er machte, taten ihr weh; sie verstand die Bitterkeit dieser Selbstverhöhnung nicht, sie dachte nur, wie kann so ein kranker, unglücklicher Mensch lustig sein? Manchmal wäre sie schon selbst gerne aus seiner Stube gelaufen, hinüber in ihre kleine Kammer, es war ihr oft, als ob sie da ersticken müßte in der Nähe des fieberhaften Mannes, aber was sollte dann aus dem Kinde und aus ihm werden? Auch jetzt war wieder die schmerzliche, quälende Angst über sie gekommen, zum ersten Male im Leben hatte sie das Gefühl, als müsse sie sich mit einem starken Handgriff selbst herausreißen und etwas, das auf ihren Schultern, auf ihrer Brust lag, abschütteln. — Und doch, hatte sich andererseits nicht ein Lebenswunsch erfüllt, hatte sie nicht alle die Jahre hindurch gewartet und gewartet, daß eine Stunde komme, wo sie für den Leopold etwas tun könne, was ihm Freude machte? Waren nicht alle ihre Gedanken, Träume und Hoffnungen von Kinderzeit her immer und immer herübergeflogen und wie verscheuchte Schwalben um das Fenster geirrt, an dem sie jetzt saß, da er niemand auf der Welt hatte als sie?

Draußen im Hofe zischelten und keiften die Leute miteinander und schielten von der Seite nach ihr hin. „Wo anpacken?“ fragte sie sich. Wenn sie es auch versuchen wollte, die Lene umzustimmen, und wenn es ihr auch gelingen würde, die Uebermütige heimzuführen, können die Eheleute jemals wieder miteinander im Frieden leben? Wo aber sonst anpacken, um dem Gebrochenen wieder auf- und weiter zu helfen? Wenn er nur nicht so kichern und wispern würde hinter ihr; glaubt er, sie könne lachen, weiß er denn gar nicht, wie traurig sie ist?

Während die Hanne so grübelte und hastig nähte, hatte sich der Leopold in die Decke gewickelt und war bis zu ihrem Stuhl hingeschlichen.

„Da schau her! Da bin ich!“

Das Mädchen sprang auf und breitete ihre Arme aus, um den Schwankenden zu halten, wenn er wieder zusammenfallen sollte wie vor sechs Wochen, als sie ihn am Boden fand. Der Leopold schlang aber seinen Arm um ihren Hals, stützte sich fest auf ihre schmalen Schultern und wankte zurück zu seinem Bett.

„Schau, schau, wie schwach ich bin, und Du, Mädel, wie hast?“ Er setzte sich auf das Lager und lehnte seinen schweren Kopf an ihre Brust. „Ich kann morgen doch noch nicht auf die Strecke, ich kann Dich auch noch nicht entbehren ... Hanne ... Deine Frau Mutter ... freilich, freilich ... bist ein blutjunges Mädel ... aber schau ... dem Weiß Leopold ist nichts geblieben als Dein gutes Herz und sein kleiner Bub.“

Wo waren jetzt die dunklen, ungeduldigen Gedanken von früher? Daher gehörte sie, mögen die Nachbarn den Leopold schimpfen oder loben.

„Sei nicht so kleinmütig, wirst bald wieder stark werden. Ich bleibe da bei Dir, so lange Du mich da haben willst, und gehe halt, wenn Du mich nimmer brauchst“, sagte die Hanne fest. —

„Da wirst Du lange bleiben müssen, Mädel ...“

„So lang, bis —“

„Bis?“

Sie verschluckte einen Seufzer und setzte sich schweigend an ihre Arbeit.

Wieder war über eine Woche um und der Leopold saß nun schon neben der Hanne am Fenster und sein schwacher Arm zitterte, als er den kleinen Buben vor sich auf dem Schooß halten wollte.

„Mein Herr Sohn ist stärker, als ich bin“, witzelte er und zog mit den Lippen seinen Schnurrbart zwischen die Zähne.

Es war Feierabend und paarweise gingen die Nachbarn an dem Fenster vorüber, nur manchmal winkte einer flüchtig hinein zu den drei Menschen, aus den Mienen der meisten aber las man den Unwillen.

„Sitzen beisammen wie verheiratete Leut'“, brummte der Hausmeister, „bin neugierig, wann die Walterin Ordnung macht; was zuviel ist, ist zuviel!“

„Jetzt ist er schon auf, Walterin, jetzt kann die barmherzige Schwester, Dein Mädel, doch schon wieder zu Dir kommen, ein verheirateter Mann ist und bleibt er halt doch“, raunte die Laternenanzünderin der Frau Walter zu und zog die Augenbrauen so bedeutsam in die Höhe, daß die Alte kirschrot im Gesichte wurde und ohne jede Antwort geraden Weges in die Stube des Leopold rannte.

„Heimgehen!“ schrie sie der Hanne kurz zu, die, ohne den Kopf zu heben, in die Tasche griff und aus einem gestrickten Beutelchen zusammengelegtes Papiergeld nahm; sie hielt es der Mutter hin, sah ihr aber nicht in die Augen.

„Mein Arbeitsgeld von dieser Woche, Frau Mutter“, sagte sie bittend, „es ist so viel wie alleweil, ich habe nichts versäumt.“

Die Alte riß das Geld an sich, warf dem Leopold einen verachtenden Blick zu und schrie dann wieder: „Aufpacken und heimgehen!“

„Mutter! Der Bub gibt die ganzen Nächte keine Ruh', der Leopold kann ihn doch nicht ganz allein pflegen, und —“

„Was geht das mich an? Wer hat meine Kinder gepflegt? Ich!“

„Mutter, ich bitt' —“

„Schämst Dich nicht? Sitzt da bei einem verheirateten Mann! Weißt, was die Leut' sagen im ganzen Haus, und nicht nur die nächsten Nachbarn, nein, überall, weißt was?“ zeterte die Frau.

„Na also, was denn in Dreiteufelsnamen?“ brummte der Leopold verbissen.

„Daß sie eine Liebschaft mit Dir hat“, kreischte das Weib und spuckte vor ihm auf den Boden.

Der Leopold war kreidebleich und der kleine Bube wackelte bedenklich auf seinen Knien, die erstaunten Augen wandten sich mit Widerwillen von der Alten und suchten das Gesicht der Hanne.

„Gehst Mädel, das ist der Dank für Dein gutes Herz. Sei nicht böse, daß die Leut' so schlecht sein können, habe ich nicht gewußt. Pack zusammen und geh mit Deiner Frau Mutter ... Ich dank Dir tausendmal ... ich kann nichts dafür. Geh, es ist die höchste Zeit ...“

(Fortsetzung folgt.)

der öffentlichen Sicherheit führen könnten. Dieselbe Straße aber, die durch die Versammlungsbesucher so schwer gefährdet würde, konnten am letzten Sonntag die Kriegervereinler mit übergeschultertem Gewehr ohne Ordnungsgefahr durchziehen, und sie durften sogar in der Kiesgrube, die für die Versammlung verboten war, ein Scharfschießen abhalten, wobei die Geschoßrichtung nach der verkehrsreichen Bahnstrecke Bitterfeld—Halle zeigte. So etwas ist in Preußen also ungefährlicher als eine Versammlungsrede.

Wieder ein Austritt aus dem Zentralverband der Industriellen. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie hat am Sonnabend einstimmig den Austritt aus dem Zentralverbande der Industriellen beschlossen.

Ausland.

Neue spanisch-französische Verwicklungen in Marokko.

Die „Agence Havas" meldet vom 21. Juli aus Elksar: Als der französische Leutnant Thiriet am Morgen nach dem gestrigen Zwischenfall in sein Lager zurückkehren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von dem Kaid des Polizeitabors in Larrasch, der von mehreren Soldaten begleitet war, angehalten und gezwungen, in das alte Bendahan, eine von den Spaniern abgenommene Kaserne bei Darahailandi zu treten, wo er festgehalten wurde. Als der Konsularagent Boisset diesen neuen Zwischenfall erfuhr, begab er sich an Ort und Stelle und bat um Aufklärung. Leutnant Bregalli, der Führer des Postens, erwiderte, man habe den Offizier und seine Ordonnanzen verhaftet, weil er für einen Deserteur gehalten wurde. Er fügte hinzu, daß sein Hauptmann von dem Zwischenfall benachrichtigt worden sei. Nach einer Stunde des Wartens kam der Befehl des Hauptmanns, Thiriet freizulassen. [illegible] dieser Zeit hatte ein Soldat den Dolmetscher Boissets in dessen Gegenwart gestoßen und geschlagen.

Wohin die Kolonialabenteuer führen, zeigt dieser Fall am klatantesten. Wohl dem, der die Finger davon läßt.

Mehrere hundert Soldaten, die als Melilla zurückkehrten, meuterten auf dem Bahnhofe von Murcia und erklärten, daß sie nur 2,30 Francs pro Mann an Marschgeld erhalten hätten, um in ihre Heimat zurückzukehren. Sie versuchten, den Zug in Brand zu setzen. Polizei und Bürgerwehr stellten die Ordnung wieder her. Der Bürgermeister versprach seine Unterstützung. Truppenverstärkungen sind abgegangen.

In Madrid fand ein Ministerrat wegen des Zwischenfalles in Elksar statt; gleichzeitig verhandelte in San Sebastian der spanische Minister des Aeußeren mit dem französischen, deutschen und englischen Botschafter.

Reichsdeutsche Methoden in Oesterreich. Mit welchen Mitteln die Nationalverbändler bei den jüngsten Reichratswahlen gegen die Sozialdemokratie gearbeitet haben, das stellt sich jetzt nach und nach immer schärfer und deutlicher heraus. Für Wein und Bier haben die Herrschaften den Wählern tausende und abertausende spendiert, und die „Deutschradikalen" sind so zynisch, daß sie jetzt nach vollbrachter Tat aus diesen Bestechungsmanieren nicht einmal ein Hehl machen!

Aber auch die „Krieger-Vereine" arbeiteten und arbeiten weiter nach reichsdeutschem Muster. So hatte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, der Militär-Vetranen-Verein zu Hannsdorf vor den Wahlen in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, seinen Mitgliedern zu verbieten, sozialdemokratisch zu stimmen! Um die Durchführung dieses Beschlusses zu kontrollieren, gab man numerierte Stimmzettel aus 2c. Denen, die trotzdem sozialdemokratisch zu stimmen gewagt haben, werden jetzt von den Nationalverbändlern Hypotheken abgetrieben und was derlei Terrorismen mehr sind. Ein Wähler, der trotz seiner Mitgliedschaft im Vetranen-Verein seine Stimme unserem Genossen Freundlich gegeben hatte, erhielt folgende Zuschrift:

An Herrn Georg Harbich, Ebersdorf! Nachdem Sie dem Beschluß, der bei der außerordentlichen Generalversammlung am 28. Mai 1911 gefaßt wurde, nicht entsprachen, so werden Sie mit heutigem Tage aus dem Militärveteranenverein ausgeschieden.

Hannsdorf, am 27. Juni 1911.

Alois Volkmann, Schriftführer. — Der Vorstand: Franz Wagner.

Militärveteranenverein Hannsdorf.

Man sieht, wie Oesterreich allmählich verpreußt.

* * *

Eine Petition für Sagrista. Der bekannte spanische Zeichner Sagrista ist neulich wegen drei ziemlich harmloser politischer Karikaturen zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden, und die Behandlung, die man dem „Verbrecher" zuteil werden läßt, ist selbst für spanische Verhältnisse skandalös. Die „Liga der Menschenrechte" nun wendet sich mit einer Petition zu Gunsten des Künstlers nicht etwa an Alfons, den sogenannten Regenten von Spanien, sondern an den Ministerpräsidenten, und sie bettelt nicht um „Gnade" für Sagrista, sondern sie fordert, daß er im Gefängnis angemessen behandelt werde.

* * *

Pablo Iglesias. Die „Kölnische Zeitung" bringt in einem Artikel über das spanische Parlament folgende Charakteristik des Führers der spanischen Sozialdemokratie:

„In enger Freundschaft mit den Republikanern lebt Pablo Iglesias, der einzige Marxist im spanischen Parlament. Ueber seine knorrigharte Erscheinung, die typische Erscheinung des selbstgewordenen, selbstgebildeten Arbeiterpolitikers, habe ich schon einleitend gesprochen. Pablo Iglesias, dessen Richtung dem demokratischen, aber durchaus unsozialistischen Spanien fremd ist und fremd bleiben wird, hat auch in seiner Art, sich zu geben und zu sprechen, nichts Spanisches. Sein Vater war Arbeiter und starb früh; Pablo wurde Schriftsetzer und mußte als achtzehnjähriger Bursche schon für sich und seine Mutter Brot schaffen. Als Zwanzigjähriger gehörte er dem Internationalen Arbeiterverband an, wurde Führer der spanischen Setzerabteilung und blieb der einmal ergriffenen Bewegung treu fürs ganze Leben. All die bekannten Nöte, die im Lebenslauf der Sozialistenführer verzeichnet werden, hatte auch er zu bestehen. Er gründete ein Blättchen der absolut marxistischen Richtung, das er selbst schrieb, setzte und vertrieb. Er verbüßte zahlreiche Gefängnisstrafen, hungerte, litt und arbeitete für seine Zwecke, und füllte so vierzig Jahre seines Lebens mit harten Kämpfen, die einem wirklichen Ideal galten. Wenige sind im spanischen Parlament, die so selbstlos ein Ziele verfolgt haben, deren politische Taten so ganz klar und sachlich gewertet werden können. Was der heute Einundsechzigjährige für sein Ziel erreicht hat, ist wenig — als einziger Sozialist ist er in den Reichstag gekommen, in dem er sich, um nicht ganz zu verschwinden, den Republikanern anschließen mußte. Sein Anhang außer dem Hause ist klein (?) seine Bedeutung im Innern nicht viel größer als die einer Zählstimme. Der Gewinn seines Lebens liegt nicht im Gewonnenen — daß er ein unanfechtbarer Ehrenmann in den korrupten politischen Kämpfen Spaniens geblieben ist, daß er in reiner Begeisterung für ein Ziel, das ihm groß scheint, ein ganzes volles Arbeitsleben geopfert hat, das ist das Bleibende, das Große in der Erscheinung Pablo Iglesias' !"

Die Schlußbemerkungen beweisen natürlich, daß der Verfasser nur die Oberfläche sieht — vor der russischen Revolution galt ein Plechanow für die bürgerliche Presse auch als Utopist und die russische Sozialdemokratie als nichtbestehend — aber das schuldige Lob des Charakters Iglesias' verdient auch hier abgedruckt zu werden.

Arbeiterbewegung.

Von den Kämpfen in Skandinavien.

Die Aussperrung im schwedischen Baugewerbe hat bisher nicht den Umfang erreicht, den die Unternehmer beabsichtigt hatten, es sind bisher nur rund 8000 Arbeiter gezählt worden, die sich als ausgesperrt bei den Arbeiterorganisationen gemeldet haben. In der letzten Woche haben die Unternehmer beschlossen, den Unorganisierten die Arbeitsaufnahme zu gestatten, sofern sie eine Erklärung unterschreiben, wonach sie auf Treu und Glauben sich verpflichten, keiner Organisation anzugehören und keine Ausgesperrten zu unterstützen. Die Unternehmerzentrale hat es jedoch nicht gewagt, ihren Mitgliedern diesen Beschluß aufzuoktroyieren, sondern sie hat es ihren einzelnen Bezirksverbänden überlassen, event. nach diesem Beschluß zu verfahren. Die Arbeiterorganisationen haben auf diesen Beschluß mit der Sperre sämtlicher organisierten Arbeitgeber geantwortet.

Von der norwegischen Aussperrung sind bisher ca. 32.000 Arbeiter betroffen worden, weiter haben sich 5000 Unorganisierte den Ausgesperrten angeschlossen, sodaß zuzüglich der 3000 streikenden Bergarbeiter die Gesamtzahl der am Kampfe beteiligten Arbeiter rund 40.000 beträgt.

Die Unternehmer haben mit ihrer Taktik diesmal anscheinend das gesamte Bürgertum gegen sich aufgerufen, mehrere Kommunen haben beschlossen, größere Beträge zur Unterstützung der innerhalb ihres Bereichs ausgesperrten Arbeiter auszuwerfen, und selbst die von einer konservativen bürgerlichen Majorität geleitete Hauptstadt Christiania hat beschlossen, die großen städtischen Parks für die Ausgesperrten zur Verfügung zu stellen und dort Konzerte zu veranstalten, deren Erträgnisse zur Unterstützung der Ausgesperrten verwendet werden sollen. Außerdem erweist die Landbevölkerung den Ausgesperrten die allergrößte Solidarität. Die Frauen kommen nach den Städten mit ganzen Wagenladungen Lebensmitteln, die sie umsonst den Arbeiterorganisationen für die ausgesperrten Mitglieder zur Verfügung stellen. Eine sehr große Zahl von Ausgesperrten haben während der Erntezeit jetzt Arbeit auf den Bauerngütern gefunden, sodaß dadurch die Zahl der zu Unterstützenden erheblich reduziert worden ist.

---

* **Achtung, Holzarbeiter!** In den Tageszeitungen von Leipzig, Dresden, Breslau, Magdeburg, Stettin, Frankfurt, Kassel und anderen Städten befand sich dieser Tage folgendes Inserat:

> Tischlergesellen auf alle Branchen für Berlin gesucht zu den bekannten hohen Löhnen. Zu melden Arbeitsnachweis, Gormannstraße Nr. 13, Berlin.

Dieses Inserat ist jedoch nicht vom Paritätischen Arbeitsnachweis aufgegeben worden. Im Berliner Nachweis sind zur Zeit weit über zweitausend Arbeitslose vorhanden, die wochenlang warten müssen, ehe sie eine Arbeitsstelle erhalten können. Vorläufig besteht auch keine Aussicht auf Besserung der Geschäftskonjunktur und Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit. Mit obigem Inserat ist von unbekannter Seite grober Unfug verübt worden. Den Urheber desselben werden wir zu ermitteln versuchen, um ihn dann zur Verantwortung zu ziehen. Die arbeitslosen Holzarbeiter werden gewarnt, auf das Inserat hin nach Berlin zu reisen.

Das Kuratorium
des Paritätischen Arbeitsnachweises für die Berliner Holzindustrie.
C. Rahardt, Obermeister der Berliner Tischler-Innung.
Th. Glocke, Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes.

Mehlboykott. Ueber das Mehl der Großmühle von Plange in Düsseldorf und ihre Zweigbetriebe in Soest und Harburg ist nach Zustimmung der zuständigen Instanzen vom Gewerkschaftskartell in Düsseldorf der Boykott verhängt.

Die Betriebsleitung der Firma Plange gehört zu der Gattung der Scharfmacher und „Herrn im Hause" vom Schlage der Stinnes und Kirdorf. Bis in die letzte Zeit hat sie es verstanden, ihren Betrieb von organisierten Arbeitern möglichst rein zu halten. Sobald ein „Hetzer" entdeckt wurde, flog er hinaus. Damit wurden die anderen eingeschüchtert, ein Schmarotzer- und Spitzelsystem tat das übrige und so blieb die Organisation bedeutungslos.

Nach dem Anschluß der Mühlenarbeiter an den Brauereiarbeiterverband setzte die Agitation energisch ein und in kurzer Zeit war der größte Teil der Arbeiter der Firma Plange organisiert. Nun wollten sie auch endlich an die solange zurückgehaltene Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gehen, zumal in anderen Mühlen in letzter Zeit darin Wesentliches erreicht wurde. Und die Arbeiter hatten alle Ursache dazu. Während der zwölfstündigen Schicht gab es keine Pausen, kaum Zeit, in Ruhe einige Bissen zu essen. Sonntagsruhe gab es bei Plange auch nicht. Jeden Sonntag mußten bis in die späten Nachmittagsstunden Reinigungs- und Reparaturarbeiten verrichtet werden, einzelne Arbeiter hatten das ganze Jahr hindurch sieben Schichten pro Woche.

Sobald die Firma Kenntnis von der Bewegung unter ihren Arbeitern erhielt, gingen auch sofort die Maßregelungen los. Diese nahmen einen derartigen Umfang an, daß die Arbeiter sich veranlaßt sahen, Forderungen einzureichen, wollten sie die Organisation nicht ganz zerstören lassen. Die Firma lehnte jede Unterhandlung ab und maßregelte weiter. Das schlug dem Faß den Boden aus. Die Arbeiter traten in den Ausstand. Seit drei Wochen stehen 100 Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik. Die Firma holt aus allen Himmelsrichtungen Arbeitswillige heran. Die da kommen und nicht abgefangen werden, laufen wieder fort. Aber zur Einsicht ist die Betriebsleitung noch nicht gekommen; deshalb hat das Kartell den Boykott verhängt.

Die Streikenden stehen fest. Erschwert wird der Kampf durch die Maßnahmen der Polizei, die das ganze Hafengebiet für die Streikenden gesperrt hat. Deshalb wohl werden auch die Arbeitswilligen sich ihres „Wertes" immer mehr bewußt, sie fuchteln den Streikenden schon mit Revolvern unter der Nase herum.

Die Scharfmacherfirma wird zur Einsicht gebracht werden, wenn der Boykott seine Wirkung tut. Die Streikenden und die Organisation werden ihre Pflicht tun.

Die Berliner Buchdrucker nahmen am Mittwoch in einer Vereinsversammlung, die im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfand, Stellung zu der Proklamation ihres Zentralvorstandes. Sie faßten gegen einige Stimmen eine Resolution, die zum Ausdruck bringt, daß die Berliner an eine Spaltung nicht denken. Sie halten jedoch ihre Kritik an dem Tarifamtsentscheid aufrecht und verwahren sich gegen die Proklamation des Verbandsvorstandes ebenso wie gegen den Beschluß der Gauvorsteherkonferenz.

Aus Oberschlesien.

Roßberg, 24. Juli. Gemeinde und Groß-Industrie. Die vor einigen Tagen stattgefundene Gemeindevertretersitzung zeigte wieder recht deutlich, in welcher Weise die Großindustrie mit den Kommunen umspringt. Der sehr schneidige, aber sonst die Interessen der Gemeinde gut wahrnehmende Gemeindevorsteher Dr. Lücker brachte eine Vorlage über die Erhebung der Reichswertzuwachssteuer durch die Gemeinde ein, da diese die Erhebungen auch sonst machen müsse, wenn der Kreis die Steuer erhebt, dann aber 5 Prozent weniger bekommt. Der Gemeindevertreter Bergwerksdirektor Stähler, der Vertrauensmann der Fürsten v. Donnersmarck, brachte die Vorlage zu Fall, denn er setzte deren Vertagung durch. Da nun der Kreisausschuß mit seinem Beschluß, der Gemeinde zuvorkommen wird, hat diese das Nachsehen.

Noch krasser kam es bei der Vorlage betreffend Verbreiterung der Breitestraße. Für völlig wertloses Terrain hatte die Gemeinde dem Fürsten v. Donnersmarck 5 Mark pro Quadratmeter geboten, was die Generaldirektion ablehnte und 30 Mark forderte. Dr. Lücker empfahl nun die Enteignung. Dagegen wandte sich scharf Bergwerksdirektor Stähler und verlangte „anderweitige" Verhandlung mit der Donnersmarckschen Generaldirektion. Gemeindevertreter Lampka verstand diesen Vorschlag und empfahl sofort, Herrn Stähler mit der Verhandlung zu beauftragen. Darauf sagte Gemeindevorsteher Dr. Lücker mit großem Recht folgendes: „Diejenige Stelle, die namens der Gemeinde mit Behörden und Privaten Unterhandlungen zu führen hat, ist der Gemeindevorstand. Mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie Herr Gemeindeverordneter Stähler bisher den Interessen der Gemeinde entgegengearbeitet hat, sehe ich mich nicht in der Lage, ihm eins meiner Rechte zu zedieren!" Diesen Ausführungen folgte selbstverständlich eine scharfe persönliche Debatte zwischen Stähler und Dr. Lücker, wobei Herr Stähler seinen Zweck jedoch nicht erreichte, denn die Sache wurde einfach vertagt.

Ob Herr Dr. Lücker diesen Kampf auf die Dauer aushalten wird, erscheint uns sehr fraglich, denn bald dürfte ihn der Landrat belehren, daß man mit dem Vertrauensmann des v. Donnersmarck anders reden muß, auch wenn dieser im Unrecht ist und von Kommunalpolitik keine Ahnung hat. Das beste wäre schon, Roßberg in Beuthen einzugemeinden, denn nur die kreisfreien Städte können mit der Großindustrie den Kampf aufnehmen, vorausgesetzt daß dies überhaupt möglich ist.

Beuthen, 24. Juli. Tot aufgefunden. Am Donnerstag Nachmittag hat auf einem Felde hinter dem jüdischen Friedhof an der Piekarerstraße in Beuthen mitten im Schnapsgelage ein Gehirnschlag dem verfehlten Leben eines früheren Arbeiters aus Guretzko ein Ende gemacht. Die Leiche des Mannes, der schon seit Jahren zur Zunft der Hacharen zählt, ist von einer Frau gefunden worden. Die sofort benachrichtigte Polizei sorgte für Wegschaffung der Leiche, nachdem der Kommunalarzt den Tod festgestellt hatte.

Beuthen O.-S., den 24. Juli. Falschspieler vor Gericht. Neben verschiedenen anderen gerissenen Geschäftspraktikern, denen die oberschlesische, nichts ahnende Bevölkerung ausgesetzt ist, scheinen in letzter Zeit auch die Falschspieler auf den Plan gekommen zu sein. In Lipine haben mehrere Monate hindurch zwei Brüder Glombig in einem extra hierzu gemieteten Schuppen Glücksspiele veranstaltet, an denen sich durchschnittlich 20 Personen, darunter auch Frauen, jeden Abend beteiligten. Gespielt wurde sächsische Bank, Mauscheln usw., und der Einsatz von 10 Pfg. bis zu 3 Mark brachte in mancher Nacht einen Umsatz bis zu 500 Mark. Nachdem verschiedene junge Leute sehr hohe Summen verspielt hatten, wurde die Sache bekannt, und die Polizei hob im August v. J. das Spielernest auf. Sie konnte aber nur August Glombig festnehmen, der dann wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Dieser Tage hatte sich nun der zweite Bruder, Friedrich Glombig, vor der Strafkammer zu verantworten. Dieser wollte natürlich völlig unschuldig sein und schob alles auf seinen bereits verurteilten Bruder. Die Beweisaufnahme fiel jedoch sehr zu seinen Ungunsten aus, und auch er wurde zu 6 Monate Gefängnis verurteilt. Schnapsdestillen und Spielerhöhlen wird man auf diese Art nicht mit Erfolg bekämpfen. Hier ist ein anderes Mittel notwendig und dieses heißt Volksaufklärung.

Gleiwitz, 24. Juli. Hilfe, Herr Bürgermeister! Diesen Ruf kann man in Gleiwitz sehr oft hören, ohne daß irgend jemand einen Erfolg damit hätte, weil der Herr Oberbürgermeister einfach nicht helfen kann. Nun aber haben die Schneider einen großen Sieg errungen, denn ihr Hilferuf ist vom Oberbürgermeister erhört, der im Gemeindeblatt folgenden Ukas losläßt:

„Zufolge Ersuchens der Schneider-Zwangs-Innung Gleiwitz vom 3. Juli 1911 bestimme ich, daß diejenigen Beamten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den einzelnen Verwaltungsstellen zu sorgen haben, darauf achten sollen, daß in den Amtsstellen Vertreter auswärtiger Schneiderfirmen keine geschäftlichen Verbindungen mit städtischen Beamten anknüpfen oder Bestellungen usw. aufnehmen. Der Dienst und die städtischen Geschäftsräume dürfen nicht zur Abwickelung von Privatgeschäften benützt werden. Die Schneiderinnung hat ferner eine amtliche Einwirkung auf die Beamten dahin erbeten, daß diese ihre Kleider bei hiesigen Schneidern anfertigen lassen. Ich kann dem Antrag der Schneiderinnung nur insofern entsprechen, daß ich die Beamten darauf aufmerksam mache, wie sehr es im allgemeinen Interesse liegt, das Handwerk in unserer Stadt zu fördern, und daß das allgemeine Interesse regelmäßig auch mit dem Interesse des einzelnen zusammenfällt, da man am Orte meist in der Lage ist, ruhiger und sorgfältiger auszuwählen und etwaige Abänderungen oder Nachlieferungen leichter zu erlangen, als wenn die Sachen auswärts bestellt werden."

Ob das nun etwas helfen wird, ist doch sehr fraglich. Zwar hat der Oberbügermeister sich nicht so weit aufgeschwungen, den Beamten direkt zu empfehlen, nur bei Gleiwitzer Schneider arbeiten zu lassen, denn das wäre ein Verstoß gegen die Gewerbeordnung gewesen, aber der zarte Wink wird doch vielleicht etwas helfen. Die Gleiwitzer aber haben da plötzlich den Mann gefunden, der das versinkende Handwerk rettet und das will immer etwas bedeuten.

Schwientochlowitz, 24. Juli. Der Bahnhofsumbau, der seit Jahr und Tag eine brennende Frage ist, soll nun endlich erfolgen, denn das Eisenbahnministerium und die Landespolizeibehörde haben den Plänen ihre Genehmigung erteilt. Der neue Bahnhof Bismarckhütte kommt gegenüber dem Hotel Kowatz und wird neben der Strecke Kattowitz—Gleiwitz auch Haltepunkt der Schnellzugstrecke Kattowitz—Beuthen. Schwientochlowitz erhält den Bahnhof etwa 1 Klm. westlicher, gegenüber der Falvahütte, also mitten in der Gemeinde. Der bisherige Bahnhof wird Güterabfertigungsstelle für beide Orte. Der Bau, der sofort in Angriff genommen wurde, dürfte etwa ein Jahr dauern, und wird dann endlich die jetzigen unhaltbaren Zustände beseitigen, wo man vom Bahnhof Schwientochlowitz weder diesen Ort noch Bismarckhütte ohne Straßenbahn erreichen konnte, oder ½ Stunde laufen mußte.

Kochlowitz, 24. Juli. Durch elektrischen Strom getötet. Auf der Hugogrube bei Bärenhof unweit Kochlowitz sollte der 21jährige Anstreicher Johann Buschka die Signalmasten streichen. Statt seine Arbeit auf derjenigen Seite zu beginnen, wo der elektrische Strom ausgeschaltet war, fing der Unglückliche auf der anderen Seite. Er berührte mit der Hand eine leitende Stelle des hochgespannten elektrischen Stromes und fiel sofort tot zu Boden. Der tödliche Unfall ereignete sich um 10½ Uhr vormittags.

Königshütte, 24. Juli. Sozialdemokratischer Verein. Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 8, statt. Neben dem Geschäfts- und Kassenbericht, Wahl des Vorstandes, Stellungnahme zur Bezirkskonferenz usw. steht ein Vortrag des Genossen O. Hörsing auf der Tagesordnung. Zahlreicher Besuch ist notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — [illegible] — Druck von [illegible] G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. [illegible]

Nach langem Leiden, doch unerwartet, stets noch auf Genesung hoffend, verschied am 22. d. Mts., früh 3½ Uhr, unser werter Kollege, der **Dreher**

Max Brenner

im blühenden Alter von 30 Jahren. 3885

Ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren ihm

Seine Kollegen der Schlesischen Dampfer-Compagnie.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Juli, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Fährgasse No. 10 aus nach Kosel, St. Barbara statt.

Am Sonnabend, den 22. d. Mts., verschied nach langem, schwerem Leiden unser wertes Mitglied, der Dreher

Max Brenner

im Alter von 30 Jahren. 3892

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossen des Distrikts 8 (Odertor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 25. Juli, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Fährgasse 10 nach Cosel.

Am 22. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden, unser unvergesslicher Freund und Kollege

Paul Hoffmann

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Ein ehrenvolles Andenken bewahren ihm 3886

Seine Freunde

nebst

Gastwirt Schwarz, Gabitzstr. 27.

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Gräbschen aus.

Infolge Gehirnschlages verschied plötzlich am 21. Juli, nachts 11 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Schwiegertochter

Anna Nowak

geb. **Bürger**

im 26. Lebensjahre. Dies zeigen um stille Teilnahme bittend an

Der trauernde Gatte nebst Eltern und Kindern.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes. 3888

Trauerhaus: Bergstrasse 27.

Am 21. Juli verstarb plötzlich und unerwartet infolge Gehirnschlages die Frau unseres Kollegen und Mitarbeiters

Anna Nowak, geb. Bürger

im 26. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr 3887

Die Kollegen und Mitarbeiter der M. B. A. Abteilung Giesserei und Putzerei.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener-Friedhofes aus. Trauerhaus Bergstr. 27.

Freie Religionsgemeinde.

Das Mitglied Frau **Dorothea Kiesling** ist gestorben. Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle, Bunzlauerstrasse aus. Trauerhaus: Friedrichstrasse 71. [3881] **Der Vorstand.**

Am Sonnabend, den 22. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der **Dreher** 3891

Max Brenner

im Alter von 30 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 25. Juli, nachmittags 1 Uhr, nach dem St. Barbara-Friedhofe in Cosel.

Trauerhaus: Fährgasse 10.

Schillergarten

Verl. Auenstr. 66 am Hatzfeldweg.

Heute **Montag:**

Hilbich-Konzert. 3893

Es ladet ein **Krywalski.**

3879 **Pfänder-Auktion.**

Leihamt Westendstraße 47.

Donnerstag, den 27. Juli 1911.

Verlängerung nur bis 24. Juli.

Mittwoch, d. 26., nachmittags geschlossen.

Tücht. Konfektions-Näherin

schw. Sachen, sucht 3880

Fieber, Schiesswerderstrasse 1/3.

---

20 Mädchen und Frauen

zur Damen-Konfektion f. i. m. bei **Stache, Posener Str. 75, I.** 3890

Genossen u. Gewerkschaftler

erhalten **Leib-, Bett- u. Tischwäsche, Kleiderstoffe** ꝛc. gegen wöchentliche und monatliche Ratenzahlungen. 3882

Gefl. Offerten unter **R. L. 100** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Neue Bettstellen

hell und dunkel, à 7 Mk. 3889

bei **Wagner, Blücherstrasse 22.**

Anstricken und Neustricken

von Socken, Strümpfen, Längen. Eigene Garne werden angenommen.

Anderssenstr. 28. Helene Koehler.

Grus 30, 60, 90, 100 stets da m. Heissl. präp. ff. Ripp. 25 hell Dely. 1.80, 2.30, 3.40, Sandbl. 4 M. gross. Carm. 1.40—1.50, Domgo. M. 1.10, entr. am. Einig. 1.35, Ia Pfälz. Umbl. (seit 1863) Kemmler, Frd. Wilhstr. 9.

Eduard Bernstein:

Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1910/11.
2. Jahresbericht des Bildungs-Ausschusses.
3. Bericht der Preßkommission.
4. Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, Bibliothekare, der Preßkommission und des Bildungs-Ausschusses.

Nur Mitglieder haben Zutritt. **Mitgliedsbuch legitimiert.**

3883 **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

3574

Freie Vereinigung Breslauer Bäckermeister!

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen einem geehrten Publikum ihre Geschäfte und ersuchen beim Einkauf von Backwaren um geneigte Beachtung!

Josef Beichel, Sadowastraße 7.
Karl Bentke, Märkischestraße 96.
Paul Bürger, Märkischestr. 110.
Paul Chrobock, Brunnenstraße 18.
Filiale: Georgenstr. 1.
Karl Deichmüller, Bärenstraße 32.
Heinrich Flickschuh, Pöpelwitzstr. 38.
Karl Gailke, Promnitzstraße 49.
Emil Hanke, Dessauerstraße 4.
Gustav Hanke, Hirschstraße 63.
Alfred Huth, Scheitnigerstraße 44.
Georg Klein, Neue Adalbertstr. 111.
Richard Klein, Löschstraße 4.
Alfred Kleiner, Weinstraße 17.
Josef Klose in Cosel bei Breslau.
Julius Krause, Rosenstraße 16.
Oskar Langner, Westendstraße 19.
Heinrich Laschke, Kl. Scheitnigerst. 43.
Paul Lebeck, Weinstraße 7.
Paul Liess, Brigittenthal 39.
August Neumann, Matthiasstraße 88.
Paul Rademacher, Lewaldstraße 22.
Otto Ritter, Posenerstraße 22.
Theodor Sambal, Lewaldstraße 13.
Bruno Schäfer, Neue Tauentzienst. 70.
Karl Sommer, Schießwerderplatz 14.
Richard Sotta, Messergasse 18/19.
Franz Starker, Cosel bei Breslau.
August Wolf, Matthiasstraße 152.
Julius Ziegon, Tschepinerstraße 8.

Der Tarif des Bäckerverbandes ist in unseren Betrieben anerkannt!

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Puff.

Drogen und Farben.
Hoffmann, F., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Kaufhäuser.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. F., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32, Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Berthel, August, Münsterbergerstr. 36.
Bietsch, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jaeke, Gustav, Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Siegemund, Paul, Chaussee 15.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schuhwaren.
Böhle, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Pawlik, F., [illegible] 1.

[illegible]

Bäckereien u. Konditoreien.
[illegible]

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
[illegible]

Korbwarenerien.
[illegible]

Damen-Konfektion.
[illegible], Ring 2 (Modewaren).

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Ring 22.
[illegible]

Kaffeerei und Waschanstalt.
[illegible]

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, Ad. Jacobiohn.

Herren-Garderobe.
Semper, A., Nf. Inh. C. Riebel, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Oskar, Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Kinematograph.
Apollo-Theater.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], Neu-Waldbg., Brauerstr. 1, Zig.

Lederhandlung.
Schiffner, Max, Auenstr. 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
[illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible]

Möbel- und Sargmagazine.
[illegible], Töpferstr. 14, eig. Werkst.

Musikinstrumente.
[illegible], Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
[illegible]

Putz, Wäsche, Wollwaren.
[illegible], Ring 14.
[illegible], Friedländerstr. 28.
Sabeck [illegible], Ring 21, Herren-Artikel, Strumpfwaren.
[illegible], Ring 18, Strumpfwaren.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], Gartenstraße 24.
[illegible], Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19.
[illegible], Hermannstr. 15, N.-Waldbg.
[illegible]

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
[illegible]

Tabakspfeifen u. Zigarren.
[illegible], Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
[illegible]

[illegible], Schweidn. 19 (Krone).
Rolke, Herm., [illegible] 5.

Vorkosthandlung.
Werner, M., Ober-Waldenburg, Kirchstr. 4.

Wäsche-Ausstattungen.
Beid, F., Kaiser-Wilhelmplatz.

Zahn-Ateliers.
[illegible]

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft
[illegible]

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
[illegible], E., Möbel, Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
[illegible]

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible]

Gasthäuser.
[illegible]

Herren-Garderoben.
[illegible]

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
[illegible], Altwasser.

Kaufhäuser.
[illegible], Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible]

Manufaktur- und Modewaren.
[illegible]

Möbelmagazine.
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Anders, Richard, Möbel- u. Sargmagazin.
Baschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Deutschel, Aug., Promenade, Galanterien.

Photographische Ateliers.
Neumann, M., Mittelst. 2 beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
Hillmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Schneider, E., am Bahnhof (Handarbeit).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Sauer, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d, Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Kuchner Martin, Altwasser (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Gottinski, E., gegenüber beresrang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Tiefbau.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, H., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
Kriener, Anton, 105, Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible]
[illegible]
Schreiber, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
[illegible], Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
[illegible], Heinr., Herren- u. Knab.-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
[illegible], Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschanks.
Aktien-Brauerei, Gottesberg

[Pointing hand] Hotel „Glückauf".
[Pointing hand] „Schützenhaus".
[Pointing hand] „Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, P., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, H., Filzschuhe.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jacksch, Gustav, Bahnhofst. 5. (Bürstenw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Selbach, Osk., Fürstensteinerst. 8. (Modew.)

Möbel-Magazine.
Kabus, F., Arbeiterkonfekt., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Kachler, Richard, Niederstraße 36.
Poßler, Heinrich, Braustraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hampel, Clara, Fellhammer 83.
[illegible], Fr., Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
Demuth, Heinrich, Niederstraße 2.
Henle, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
[illegible], Trauerhüte i. gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
[illegible], H., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Sebel, Paul, Ring 4, Raucht „Glückauf"-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Ziesch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitendorf Nr. 33.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

Bauschlächtereien.
Rüttner, Gustav, Sandberg 1.

Bad-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible], Carl, Ntr.-Salzbrunn 65.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Rittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weiss-, Woll- und Schnittwaren.
Staube, Berta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Bätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Karoline, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtshtt., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Hause", R. Küngler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Herren-Garderobe.
Busch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Röhler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thyroff, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten.
Dittberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Eduard, Pfefferkuchen u. Zucker.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolonnelli, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Maier, G. jr., Zaborze B.

1. Beilage zu Nr. 171 der „Volkswacht".

Dienstag, den 25. Juli 1911.

8. Verbandstag der Stukkateure.

Dresden, 22. Juli.

Sechster Verhandlungstag.

An das gestern entgegengenommene Referat über Lohnbewegungen und Streiks schloß sich heute eine längere Debatte, in der die Tarifabschlüsse im Vorjahre ausgiebig besprochen werden. Mehrere Redner erklärten, mit dem Abschluß der vorjährigen Bewegung nicht zufrieden zu sein, die erreichten Erfolge seien zu gering. Andere Delegierte sind dagegen mit dem Ergebnis im allgemeinen zufrieden. In dem Zentralschiedsgericht erblicken einzelne Redner keine Förderung der Arbeiterbestrebungen, es sei aber wohl kaum mehr zu umgehen. Die Unparteiischen würden die einzelnen Berufsverhältnisse zu wenig kennen. — Für die einzelnen Filiale wird eine größere Bewegungsfreiheit bei den Bewegungen verlangt. Der Vertreter der Generalkommission, Knoll-Berlin, bemerkte hierzu, daß auch bei den Bewegungen das Wohl des Ganzen ins Auge gefaßt werden müßte, selbst, wenn dadurch die Freiheit der einzelnen Filialen etwas beschränkt würde. Die ganze Frage der Demokratie in den Gewerkschaften sei eben, es möge banal klingen — eine Geldfrage. Odenthal-Hamburg stellte in seinem Schlußwort fest, daß die Bewegung im vollen Einverständnis mit den Kollegen geführt wurde. Mit einem sprunghaften Emporschnellen der Löhne dürfe man nicht rechnen. Mit den Schiedssprüchen im Vorjahre könne man im allgemeinen wohl zufrieden sein. Was die Unternehmer in der Hauptsache gewollt haben, sei ihnen abgelehnt worden. Selbstverständlich sei, daß, wenn es möglich ist, ohne Schiedsgericht auszukommen, man nur mit den Unternehmern verhandelt.

Den Bericht der Statutenberatungs-Kommission gibt dann Giebler-Hamburg. In der Beitragsfrage schlägt die Kommission vor, die 5. Klasse einzuführen und die Beiträge durchweg um 5 Pf. pro Woche zu erhöhen. Der Anteil der Filialen soll der gleiche bleiben wie bisher. Bei Streiks und Aussperrungen sollen die arbeitenden Mitglieder innerhalb des Tarifgebiets einen Extrabeitrag in der Höhe des regelmäßigen Wochenbeitrages zahlen, der unverkürzt der Hauptkasse zuzuführen ist. Die Streikunterstützung soll nach dem Entwurf des Vorstandes gewährt werden. Um aber den älteren Mitgliedern mehr Rechnung zu tragen, soll für Mitglieder, die drei bis fünf Jahre dem Verbande angehören, eine Steigerung der Unterstützungssätze um 50 Pfg., für Kollegen, die länger als fünf Jahre organisiert sind, um 1 Mark pro Woche eintreten. — Die Vertreter des Vorstandes und Ausschusses, sowie die Gauleiter sollen künftig auf den Verbandstagen Sitz und Stimme haben.

Der Verbandstag stimmt den Vorschlägen der Kommission ohne jede weitere Debatte einstimmig zu. — Beschlossen wird dann noch, daß ab 1. April dieses Jahres die Gehälter der Beamten um 100 Mk. pro Jahr, anstatt wie bisher um 50 Mk. steigen. — Das neue Statut tritt, falls die Angliederung an den Deutschen Bauarbeiterverband nicht beschlossen wird, am 1. Januar 1912 in Kraft. Die bisherigen Verbandsfunktionäre wurden einstimmig wiedergewählt. Der Sitz des Vorstandes bleibt Hamburg, der des Ausschusses Berlin.

Damit waren die Arbeiten des Verbandtages erledigt. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde er nachmittags 2 Uhr geschlossen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Juli.

Geschichtskalender.

25. Juli.

1655 Der Epigrammdichter Friedrich v. Logau in Liegnitz †.
1792 Das prahlerische Manifest des Herzogs v. Braunschweig gegen die französische Revolution.

Eine rote Propagandafahrt in der Juliglut.

Auf seinen unermüdlichen Streifzügen durch die 21 Ortschaften seines Distrikts, die zur Auffindung von Versammlungsplätzen unternommen werden, hatte unser Oltaschiner Distriktsführer weit draußen an der Ohlau-Strehlener Kreisgrenze, in Klein-Rasselwitz, endlich einen Gartenplatz ausfindig gemacht. Die schlichte aber resolute Besitzerin ließ sich nicht lange zureden, sondern gab, was sich Dutzende von Gastwirten nicht getrauen, ihren Gartenplatz gegen eine kleine Entschädigung her und blieb der Verabredung auch getreu. Da es sich um Bearbeitung von schwarzem Hinterland handelte, wo noch nie eine Versammlung stattgefunden, und man vor Zwischenfällen in der von Eisenbahnen nicht berührten Gegend nicht ganz sicher war, beschlossen die Oltaschiner Genossen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und eine gemeinschaftliche Wagenpartie zur Versammlungsstätte zu unternehmen. Während sonst immer ein Schwarm roter Kavallerie zu Rad den Aufklärungsdienst übernimmt, sah sich diesmal der Gesangverein „Seid einig" nach einem Leiterwagen um, und als ein solcher wegen des starken Erntebetriebes nicht zu haben war, trat ein großer Breslauer Omnibus an seine Stelle. Um 12 Uhr Mittags, während die Sonne hoch oben am Himmel stand und ihre Strahlen recht liebevoll auf das Dach unseres Gefährtes herabsandte, nahmen 24 Mann im Omnibus recht hübsch dicht Mann an Mann Platz und unter der Führung von fünf Spitzenreitern zu Rad ging's hinaus durch die endlosen Besitztümer der Familie Schottländer, wo ein weites Getreidefeld das andere ablöst, und nur von Rübenfeldern ab und zu unterbrochen wird. Die Glut wird mit jeder halben Stunde toller, über den Feldern flimmert die Hitze und vor dem Auge tanzt die Luft wie über einem heißen Schornstein. Trotzdem erklingt in jedem Dorfe ein Arbeiterlied zum Gruß an die vereinzelt im Lande wohnenden Genossen. Hinter Wasserjentsch begegnen wir einer von der Parteiarbeit zurückkehrenden Schar Hartlieber Genossen. Die wackeren Radfahrer aus diesem Nachbardistrikt haben den Oltaschinern einen Landstreifen zur Bearbeitung mit dem „Landboten" abgenommen, von früh um 5¼ bis jetzt Mittags 12½ Uhr sind sie unterwegs, keinen trockenen Faden mehr am Leibe, suchen sie das Heimatdorf wieder zu gewinnen. Aber jetzt hat sie's doch umgeschmissen. In unregelmäßigen Zwischenräumen liegen die Räder am Straßensaum, und unter dem kärglichen Gebüsch an kleinen Wasserläufen suchen sich die halbnackten Gestalten wenigstens einigermaßen von der tropischen Glut abzukühlen. Aber sie haben ihre Parteiarbeit getan — die „Landboten" sind hinaus und mit frohem Zuruf und Hüteschwenken begrüßt die hinausziehende Kolonne die Heimkehrenden. Weiter ziehen die Pferde durch den staubigen Brand der Landstraße, die Radfahrer wechseln sich aus, ein geplatztes Fahrzeug wird auf dem Verdeck verstaut. Vor der Zuckerfabrik in Tschauchelwitz gibt es den ersten Aufenthalt. Der Betrieb zwar liegt still. Hier wird nur in der Kampagne gearbeitet. Dann pfauchen die Maschinen, dann rasseln die Räder, dann rauchen die Schlote und Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen quälen sich dazwischen ab. Jetzt aber hat der Kapitalismus seine Hände hinausgejagt, ein paar alte Arbeiter halten den weiten Fabrikkomplex in Ordnung. Der Wirt aus der Nachbarschaft hat sein Lokal zu Versammlungen gegeben, er wird also unterstützt, die Pferde können eine halbe Stunde ausruhen. Drinnen finden wir Plakate des Arbeiter-Radfahrerbundes „Freiheit", Sitz Berlin. Die Konkurrenz-Vereinigung zur „Solidarität" hat also bis hierher schon ihre Fühler ausgestreckt und sich eine kleine Ortsgruppe geschaffen. — Von Rothsürben an wissen die Leute aus den Handzetteln schon, wo der Wagen hin will. Immer mehr Radfahrer schließen sich an, und der Gesang macht die Dörfer rebellisch und läßt auch die Neugierigen den Weg nach Rasselwitz einschlagen. Doch noch sind drei bis vier Dörfer zu passieren. In Schliesa ist ein Wirt, der uns nicht haben will. Also wird dem Mann gezeigt, was er verliert. Am Privathause nebenan wird Halt gemacht, um Wasser gebeten und nun kreisen die Kannen herum und tränken die durstigen Seelen. Neidisch guckt der Wirt durchs Fenster — das könnte nun sein Bier sein, statt dessen trinken die Kerle Wasser! Wegen des schlechten Fahrweges wird nun eine Strecke zu Fuß marschiert und endlich sind wir ¼ nach 3 Uhr am Ziele angelangt. Zum Glück ist der Garten schattig. Schnell wird ein Tisch und ein paar Stühle zurecht gemacht, der Herr Wachtmeister nimmt Platz. Zum ersten Male wohl ertönt in dieser Gegend der wuchtige Chor „Empor zum Licht! Erwache, Volk, erwache!" Ein ziemlich wohlhabend aussehender Herr hat sich neben den Sängern aufgepflanzt und begrüßt ihre Mahnung mit einem „Pfui!" Er ist also nicht fürs erwachende Volk, sondern denkt: Schlaft weiter! Aber der Zwischenfall stört nicht. Bald haben sich zirka 200 Leute, Landarbeiter, Handwerker, Stellenbesitzer, Hofeleute, Frauen, um den Redner geschart und hören mit Spannung seinen fast zweistündigen Ausführungen zu. Genosse Löbe fordert sie auf, sich die Sozialdemokraten recht genau anzusehen und anzuhören, damit sie nicht mehr glauben, was die Patrioten über uns aussprengen. Dann erläuterte er ihnen die Forderungen unserer Partei und die Arbeit der konservativ-klerikalen Gesetzgeber im Reichstage. Aus den Mienen und kargen Worten der Zuhörer merkt man, daß seine Ausführungen verstanden werden und Zustimmung finden. Als Löbe geendet, meldet sich Herr Gutsche, Großbauer und Kriegervereinsvorsitzender aus Mellowitz, der Pfui-Rufer von vorhin. Er hat sich vorgenommen, einige „Schlager" auszuteilen. Singer war ein Ausbeuter, Bebel wollte die Familie zerstören, die Sozialdemokraten wollten 1870 Frieden machen, jetzt mögen sie die Marokko-Eroberung nicht mitmachen, sie sind überhaupt vaterlandslos und die Führer machen sich einen guten Tag. Genosse Löbe, dem dieser uralte Vers nicht unbekannt war, ging auf jeden Satz des Herrn Gutsche ein; dem war nicht sehr wohl dabei, um so wohler aber den Zuhörern. Als dann aber noch ein kleiner Besitzer aus Schliesa kam und fragte, warum die Herren Agrarier den einheimischen Leuten der Umgegend jetzt in der Ernte 80 Pfg. Tagelohn geben, sonst 70 Pfg. und 60 Pfg., dann aber Galizier hereinholen, die ihnen 3 Mark kosten, und als er fragte, ob das vielleicht vaterlandsliebend und patriotisch ist — da gab Herr Gutsche das Rennen auf. Nach einigen ermunternden Schlußworten des Genossen Klose-Oltaschin war die Versammlung nach dreistündiger Dauer zu Ende. Die „Internationale" steigt, nachher der „Freie Sängergruß". In lebhaftester Diskussion entfernen sich die Zuhörer in alle Dörfer der Umgegend, man merkt, das Ereignis hat gewirkt. Uns nimmt um ½8 Uhr der Omnibus wieder auf und während im Westen Blitzstrahl auf Blitzstrahl herniederzuckt von fernen Gewittern, fuhren wir froh der gelungenen Arbeit mit fröhlichem Gesange der Heimat zu.

Wir haben die Propagandafahrt in der Juliglut etwas ausführlicher als sonst geschildert, — den anderen zur Lehre, wie man es macht, wenn man draußen im Urboden die Saat für unsere Ideen ausstreut. Mögen die Genossen den Sommer ausnützen, damit die Hoffnung der Gegner auf die Winterwahlen zuschanden wird. Auch die Rasselwitzer und Mellowitzer riefen: Auf Wiedersehen!

Die Hallesche Polizei auf dem Klageweg.

Die Hallesche Polizei hat schon viel von sich reden gemacht. Ihr Wirken ist weit über die Grenzen ihres Weichbildes hinaus bekannt geworden. Einen guten Ruf hat sie sich vor allem dadurch erworben, daß sie den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes zuwider die Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins als öffentliche betrachtet und sie überwachen läßt. Und zwar auch die kleinsten Distriktsversammlungen, was

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Nationalausgabe der Werke Leonardo da Vincis. Die im Auftrag des italienischen Staates veranstaltete Nationalausgabe wird sämtliche Werke dieses großen Künstlers und Gelehrten der italienischen Renaissance umfassen. Sie macht rasche Fortschritte. In der jüngsten Sitzung der königlichen Kommission, die die Herausgabe überwacht, konnte Senator Blaserna berichten, daß die maßgebenden großen Kunstinstitute Europas, die über Handzeichnungen Leonardos und Autogramme verfügen, ihre Mitwirkung zugesagt haben. In der Bibliothek des Institut de France werden jetzt die kostbaren Handschriften Leonardos photographiert, ebenso wie die Zeichnungen der Sammlung Conde in Chantilly. Zugleich werden für die königliche Kommission die Zeichnungen, die sich im Besitze der Hamburger Kunsthalle, des Weimarer Museums, des Kunstmuseums von Ofen-Pest, des Pariser Louvre, des British Museum und des South Kensington Museum befinden, in nächster Zeit für die Nationalausgabe der Werke Leonardos aufgenommen.

Neues Verfahren zur Straßenentstaubung. Zur Bekämpfung des Straßenstaubes sind schon die verschiedensten Mittel vorgeschlagen und praktisch angewandt worden. Am besten hat sich bis jetzt wohl die Teerung der Straßen und das Besprengen mit Rohpetroleum bewährt, während die Erfahrungen, die man mit den sogenannten wasserlöslichen Oelen und den wässerigen Lösungen von Chlorcalcium und Chlormagnesium gemacht hat, nicht sehr vielversprechend sind. Ueber eine ganz neue Art der Anwendung des Chlorcalciums zur Straßenentstaubung wurde kürzlich in der Fachpresse berichtet: In England hat man neuerdings dadurch sehr gute Erfolge erzielt, daß man das Chlorcalcium nicht wie früher in Form seiner wässerigen Lösung verwandt, sondern es in gekörntem Zustand mittelst Schaufeln auf der Straßenoberfläche verteilte. Das hygroskopische Salz nimmt beständig Feuchtigkeit aus der Luft auf und zerfließt dabei, sodaß auf diese Weise behandelte Straßen selbst bei trockenem Wetter feucht bleiben. Der Hauptvorzug dieser Methode liegt darin, daß die Anwendung größerer Wassermassen, die leicht ein Verschlammen verursachen, vermieden wird. Chlorcalcium ist ebenfalls wie das erwähnte Chlormagnesium ein Abfallprodukt der deutschen Kali-Industrie, steht in reichlicher Menge zur Verfügung und ist sehr billig. Diese neue Methode seiner Anwendung ist sicherlich sehr beachtenswert und wird wohl Veranlassung zu weiteren Versuchen in dieser Hinsicht geben.

Aus aller Welt.

Die Hitzwelle in Europa. Die seit acht Tagen im gesamten Westdeutschland anhaltende Hitze hat an vielen Orten bösartige Krankheiten hervorgerufen und zahlreiche Opfer, namentlich unter Kindern, gefordert. Viele Personen wurden vom Hitzschlag getroffen. Im Vorgebirge der rheinischen Futterkammer stockt infolge Trockenheit das Wachstum vollständig. Wenn nicht bald Regenwetter eintritt, steht eine Mißernte bevor. In den Gärten sieht es traurig aus. Das Thermometer zeigt selbst am späten Nachmittag noch 35 Grad Celsius im Schatten.

Aus Brüssel wird vom gestrigen Sonntag gemeldet: Die Temperatur erreichte 34,5 Grad im Schatten. Es ist dies die größte Hitze, die seit dem Jahre 1881 verzeichnet wurde. Damals erreichte die Temperatur noch 1 Grad mehr, also 35,5 Grad. Glücklicherweise ist die Feuchtigkeit in der Luft eine außerordentlich geringe, sodaß die Zahl der Unfälle eine relativ kleine ist. Die Hitze, sowie die anhaltende Trockenheit — es hat seit dem 14. Juli nicht mehr geregnet — verursacht ernste Befürchtungen für die Landwirtschaft. Die Heuernte ist bereits vernichtet und die Kartoffeln und Zuckerrüben haben schwer durch die anhaltende Trockenheit gelitten.

Ueber weitere außerordentliche Hitzeerscheinungen liegen folgende Meldungen vor:

Stettin, 23. Juli. In Stettin herrschte heute eine Hitze von 35 bis 40 Grad. Auf den Straße ereigneten sich verschiedene Hitzschläge nicht ernsterer Natur. Beim Königsgrenadierregiment Nr. 2, das in Pasewalk eine Uebung machte, wurden 96 Mann marschunfähig. Einige Soldaten mußten ins Lazarett gebracht werden.

Berlin, 23. Juli. Auch nach Berlin scheint die große Hitze ihren Weg gefunden zu haben. Das Thermometer stieg im Laufe des gestrigen Nachmittags auf 31 Grad Celsius im Schatten. Infolgedessen sind auch eine ganze Reihe von Hitzschlägen zu verzeichnen gewesen, die in den meisten Fällen jedoch nur leichter Natur waren. Die Rettungswachen hatten im Laufe des Tages recht viel zu tun.

Soldatenleben, das heißt lustig sein! Wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft war der Musketier Otto Schönherr vom 165. Infanterie-Regiment vor dem Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg angeklagt. Gelegentlich der Paroleausgabe am 20. Juni d. J. auf dem Kasernenhof zu Quedlinburg verteilte der Sergeant Horn auch eine Flugschrift „In des Königs Rock" an die Mannschaften. Auch Schönherr bekam ein Blatt, gab es aber sofort an einen Hintermann weiter mit den Worten: „Solchen Sch . . . . dreck lese ich nicht!" Der Sergeant fing die Worte auf und stellte Schönherr zur Rede, der die Bemerkung darauf nochmals dem Sergeanten gegenüber wiederholte. Beim Wegtreten soll Schönherr dann noch eine schlappe Kehrtwendung gemacht und die Flugschrift zerrissen und weggeworfen haben. Auch wurde ihm zur Last gelegt, daß er wiederholten Befehlen, den Mund zu halten, nicht nachgekommen sei, sondern immer vor sich hingemurmelt habe. Auf der Stube hat er schließlich noch zu seinen Kameraden gesagt: „Wenn ich dem Oberst vorgeführt werde, dann werde ich ihm sagen: Lieber zwei Jahre ins Zuchthaus als einen Tag bei der Kompagnie!"

In der Kriegsgerichtsverhandlung erklärte der Angeklagte, daß er bei der Kompagnie fortgesetzt ungerecht behandelt worden sei, im Gefängnis sei die Behandlung besser gewesen. Unter anderem erzählte er, daß der Sergeant Horn einmal zu ihm gesagt habe: „Sie Sch. . . haus gehören garnicht unter anständige Menschen!"

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Achtungsverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Wegen der Aeußerung „Lieber zwei Jahre ins Zuchthaus usw." wurde das Verfahren eingestellt, weil die Aeußerung nicht mit Bezug auf eine bestimmte Person gemacht worden sei.

Von Zigeunern angeschossen. Bei dem Versuche, einen Zigeuner namens Ernst bei Dechtheim zu verhaften, schoß einer der Zigeuner auf den Gendarmeriewachtmeister Nichel. Die Kugel durchbohrte den Leib des Angeschossenen. Der Schwerverletzte gab noch einen Schuß ab, von dem der Zigeuner getroffen sein muß. Der Wachtmeister stürzte vom Pferde und wurde ins Hospital gebracht, wo eine Operation an ihm vorgenommen wurde.

sonst nirgends in ganz Deutschland möglich ist. Das Reichsvereinsgesetz existiert somit in Halle nicht mehr. Es ist sozusagen außer Kraft gesetzt. Und trotz dieses Vorgehens ist die Hallesche Polizei sehr empfindlich, insofern es sich um eine Kritik ihrer hohen und heiligen Handlungen dreht. Dann klagt sie gleich. Dann müssen diese verbrecherischen Redakteure, die nun einmal nicht glauben wollen, daß alle polizeilichen Handlungen ein Evangelium sind, vor den Strafrichter zitiert werden. Eben wegen Beleidigung der Halleschen Polizeibehörde hatte sich am Sonnabend Genosse Rabold vor der ersten Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Wir veröffentlichten am 4. Mai eine kurze Notiz, in der die Begründung des Maiumzugsverbots der Halleschen Polizei enthalten war. Diese Begründung war, wie fast alle amtlichen Schriftstücke, in einem Deutsch verfaßt, das man unbedingt nicht als ideal hinstellen und der Jugend oder denen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, als vorbildlich nicht empfehlen kann. Wir nannten es daher „edelstes Polizeideutsch“ und da die Begründung gleichzeitig die Sozialdemokratie mit dem Janhagel in Verbindung brachte, erlaubten wir uns zu sagen, sie „atme schlimmsten Polizeigeist, den man in Halle grundsätzlich in preußischer Reinkultur pflegte“. Das war gewiß eine rein sachliche Kritik, die sich innerhalb der Grenze des Erlaubten bewegte und die, wie Genosse Rabold vor Gericht sehr richtig bemerkte, erlaubt sein muß; andernfalls ist die Preßfreiheit null und nichtig. Hunderte von Zeitungen haben dergleichen polizeiliche Begründungen schon schärfer und treffender charakterisiert. Sie gingen straffrei aus. Auch die betreffende Notiz, die aus einem Pressebureau stammte, wurde in vielen Zeitungen genau dem Wortlaute nach nachgedruckt, ohne daß Anklage erhoben wurde.

In Breslau dagegen wird alles bestraft. Der Staatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe. Die Beleidigungen waren nach seiner Ansicht nicht gröblicher Art, bewegten sich aber außerhalb der Grenzen des Erlaubten. Und das Gericht stimmte dem Antrage des Staatsanwalts zu. Genosse Rabold wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung führte das Gericht aus, die Notiz lasse die Absicht der Beleidigung deutlich erkennen. Das beweise die ganze gehässige Schreibweise, die lediglich die Polizeibehörde herabsetzen wollte. Als strafmildernd kam nur in Betracht, daß Genosse Rabold noch nicht vorbestraft war.

Am Eingang der Verhandlung gab es übrigens einen kleinen „Zwischenfall“. Genosse Rabold hatte sich nämlich erlaubt, vor der Anklagebank Platz zu nehmen. Aber bevor er nur ein Wort der Rechtfertigung dazu sprechen konnte, wies ihn der Richter in barschem Tone auf die Anklagebank. Er ließ ihn nicht reden. Wir meinen, daß dieser Ton nicht angebracht war. Man hätte den Genossen Rabold wenigstens erst hören können. Und man hätte, wenn man ihm das nicht erlauben wollte, was schon vielen erlaubt wurde, ihm ruhig und sachlich seinen Platz anweisen können. Ein solches Vorgehen liegt dann auch im Ansehen des Gerichts.

Die Konfektionäre sperren aus.

Nachdem am Freitag Abend die große Konfektionsarbeiterversammlung bei Milde die kargen Angebote der Unternehmer zurückgewiesen und die Fortsetzung des Streikes beschlossen hat, ist auch der erwartete Gegenzug der Unternehmer prompt erfolgt. Die Unternehmer haben am Sonnabend nachmittag im Cafe Fahrig beschlossen, die Mitglieder des deutschen Schneider-Verbandes, des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins und des christlichen Verbandes auszusperren. Die katholischen Fachabteiler werden von den Unternehmern mit Recht den Unorganisierten gleich geachtet und dürfen weiterarbeiten. In einer ihrer Versammlungen hat ein sogenannter Arbeitersekretär Spachanzky (die Fachabteiler verstehen nämlich selbst nichts von der Schneiderei) den Unsinn zusammengeredet, daß die gegenwärtigen Lohnverhältnisse zweifellos als besser zu bezeichnen sind, als sie es nach dem neuen Tarif werden sollen, daß die Lohnbewegung in die Arbeitnehmer leider künstlich hineingetragen worden sei. Auch aus der Versammlung heraus wurde der inszenierte Streik als geradezu vom Zaune gebrochen und als völlig unberechtigt bezeichnet. Durch allerlei Provokationen können die Arbeitsverhältnisse nur Verschlechterungen erfahren, zumal der Zeitpunkt für den Streik als schlecht gewählt anzusehen ist. Nicht der Arbeitgeber trage die Kriegskosten, sondern der mit dem kärglichen Streikgelde rechnende Arbeitnehmer. Solch brave Leute werden die Unternehmer sicher zu schätzen wissen. Gegenüber den Unorganisierten haben sie sogar den Vorteil, daß sie sich durch ihr katholisches Mitgliedsbuch den Unternehmern gegenüber legitimieren können. Dem Unorganisierten glaubt es der Unternehmer möglicherweise nicht, daß er unorganisiert ist, der Fachabteiler aber kann in diese Lage nicht kommen. Sie werden nun während des Streiks nach Buß'schem Muster ihre Lage dadurch zu verbessern suchen, daß sie fleißig arbeiten. In die heißen Sommernächte hinaus wird das Rasseln ihrer Nähmaschine und das Gepolter vom Bügeln der Fachchristen schallen, damit das Unternehmertum nichts einbüßt. Zum Glück hat die Gesellschaft auch numerisch nichts zu bedeuten, denn sie hat noch nicht soviel Mitglieder, als die „Volkszeitung“ über ihre Versammlung Zeilen bringt.

* **Die Kränze können abgeholt werden.** Das schreibt, wie wir am Sonnabend mitteilten, der stellvertretende Polizeipräsident dem Genossen Th. Müller auf seine Beschwerde wegen der Beschlagnahme der roten Kranzschleifen. Darauf hat unser Kollege Darf, der den Kranz der Redaktion der „Volkswacht“ am Grabe des Genossen Cohn niederlegen sollte, folgenden Brief an den Herrn Polizeipräsidenten gerichtet:

„Aus einem an meinen Freund Müller gerichteten Schreiben ersehe ich, daß die Schleifen der unserem verstorbenen Freunde Louis Cohn gewidmeten Kränze als Beweismittel eines angeblich gegen uns einzuleitenden Strafverfahrens dienen sollen, und daß die Kränze selbst aus dem Zimmer 29 des Polizeipräsidiums abgeholt werden können.

Ich verbitte es mir hiermit ausdrücklich, daß der von mir zurückgelassene Kranz durch Abnehmen der Schleife verändert wird. Nach Ablauf des Strafverfahrens, auf dessen Ausgang ich wirklich neugierig bin, werde ich das unserem toten Freunde gewidmete Zeichen der Liebe und Dankbarkeit unversehrt zurückfordern. Als „Beweismittel“ kann ich nur den ganzen Kranz mit der Schleife gelten lassen. Nur daran wird das Gericht ermessen können, ob etwas „Ungewöhnliches“ geschehen ist.“

Also die Kränze ohne die Schleifen werden vom Präsidium nicht abgeholt. Kränze und Schleifen gehören zusammen; die Polizei mag nur beides als „Beweismittel“ vor Gericht schaffen, damit alle Welt sieht, wie die Sozialdemokraten in Breslau behandelt werden, wenn sie das Andenken ihrer verstorbenen Genossen ehren wollen.

* **Pastor Heydorn, ein neues Opfer der evangelischen Ketzerrichter.** Die Angelegenheit des Pastors Heydorn auf Fehmarn in Holstein, früher in Breslau, kam dieser Tage vor dem Oberkirchenrat zur Verhandlung. Pastor Heydorn hatte bekanntlich 100 radikale Thesen über Christentum und Kirche veröffentlicht und dafür einen Verweis des Konsistoriums bekommen, der im „Kirchlichen Amtsblatt“ veröffentlicht wurde. Gegen diese Veröffentlichung hatte Heydorn beim Kultusminister als dem unmittelbaren Vorgesetzten des Kieler Konsistoriums Beschwerde eingelegt. Die vom 24. Juni datierte Entscheidung des Kultusministers lautet:

„Auf die Beschwerde vom 24. März d. J., deren Anlage zurückfolgt, eröffne ich Ew. Hochehrwürden, daß ich nach Prüfung der Sache keine Veranlassung gefunden habe, die Verfügung des Königlichen Konsistoriums in Kiel vom 8. März d. J. — I. 806 — von Aufsichts wegen zu beanstanden. Was die Veröffentlichung dieser Verfügung anlangt, so hätte ich gewünscht, daß hiervon die Beurteilung Ihrer Predigttätigkeit, sowie die Erinnerung an eine frühere Maßnahme der Aufsichtsbehörde ausgeschlossen worden wäre. Im übrigen aber finde ich die Veröffentlichung ausreichend gerechtfertigt angesichts der tiefgehenden Beunruhigung, in die weite Kreise der Landeskirche infolge Ihres Vorgehens versetzt worden sind. Schließlich muß ich Ew. Hochehrwürden darauf aufmerksam machen, daß Ton und Fassung der Beschwerde mehrfach zu ernsten Ausstellungen Anlaß geben. (gez.) Trott zu Solz.“

Dazu bemerkt die „Schlesische Zeitung“: „Pastor Heydorn hatte, wie erinnerlich, während seiner Tätigkeit an St. Bernhardin in Breslau unliebsames Aufsehen dadurch erregt, daß er einmal vor den Kirchentüren ein deutschfeindliches und tschechenfreundliches Flugblatt verbreiten ließ.“

Natürlich handelte es sich damals um kein „deutschfeindliches Flugblatt, sondern um eine Schrift, die erklärte, daß die Tschechen doch sozusagen auch Menschen seien und einen Anspruch auf Respektierung ihrer Muttersprache und Sitten haben wie die Deutschen. Das war zu viel Gerechtigkeit und deshalb wird Herr Heydorn mit scheelen Augen angesehen. Sind wir recht unterrichtet, so war er früher Offizier, gab aber diese Laufbahn aus Gründen seiner Gesinnung auf, jetzt wird man ihm auch den Pastorenstuhl bald vor die Tür setzen. Unabhängige Charaktere verträgt weder der Staat noch die Kirche.

* **Bürgerliche Anerkennung für unsere Jugendbewegung.** Die „Trierische Landeszeitung“, ein bekanntes Zentrumsblatt, druckt das ganze Programm des Kölner Jugendausschusses vom 30. Juni ab und muß die Veranstaltungen als „gute Arbeit“ bezeichnen. Natürlich bedauert die gegnerische Zeitung, daß „soviel gute Arbeit“ im Interesse der Sozialdemokratie geleistet wird. Es will schon viel heißen, wenn sich ein Zentrumsblatt eine solche Bemerkung über die freie Jugendbewegung abringt.

Weit anerkennender noch drückt sich die internationale Monatsschrift „Neutraler Guttempler“, ebenfalls eine bürgerliche Zeitschrift, aus, die in ihrer Nr. 7 schreibt:

„In Köln arbeitet und das ist mit Freuden zu begrüßen, die „Freie Jugend“ mustergiltig in der Bekämpfung des Alkoholismus und wir können nur unsererseits wünschen, daß diese „Freie Jugendbewegung“ ungetrübt weiter marschiert.“

Die letzte Bemerkung dieser bürgerlichen Zeitschrift richtet sich unverkennbar gegen die Behörden, die sich bekanntlich alle Mühe geben, auch in Köln die segensreiche Arbeit der proletarischen Jugenderziehung lahmzulegen.

* **Einstellung der Oderschiffahrt wegen Wassermangel.** Von der Oderschiffahrt schreibt der Schiffahrtsverein zu Breslau unterm 21. Juli: Der Wasserstand ist ständig weiter zurückgewichen und die schon seit über vier Wochen herrschende Kalamität hat nunmehr einen Umfang erreicht, wie dies bisher nur im Jahre 1904 der Fall war. Die Tauchtiefe in der schmalen Fahrrinne ist so gering, daß selbst ganz leicht beladene Kähne nicht mehr vorwärts kommen. Versandungen und sonstige im Strombett befindliche Hindernisse, als alte Baumstämme, Steine usw., treten immer zahlreicher auf. Wenn bis jetzt noch ein beträchtlicher Betrieb möglich war, so kann ungeachtet allen guten Willens und aller Opfer der Schiffahrtstreibenden der Schiffsverkehr jetzt nicht mehr fortgesetzt werden, so lange nicht genügende Aufbesserung des Wasserstandes eintritt. Der Stau des Wehres an der Neissemündung ist hergestellt, doch ist dies leider insofern belanglos, als ja Schiffahrt infolge des Wassermangels unterhalb der kanalisierten Strecke nicht betrieben werden kann. Das Frachtgeschäft zu Tal war entsprechend der Gesamtlage schon seit Beginn der Woche sehr gering, der wenige für Güter verfügbare Kahnraum wurde zu sprungweise steigenden Frachten belegt. Steinkohlen wurden sowohl hier als in Cosel-Hafen nur vereinzelt abgeladen, weil die dem Wasserstande angemessenen Frachtraten nicht bewilligt wurden. Im Verkehr zu Berg liegen die Verhältnisse entsprechend, das Geschäft liegt faktisch still, kleinere Posten konnten, soweit der Kahnraum eben reichte, untergebracht werden, Frachtsätze sehr fest. Auch auf der Elbe ist der Wasserstand weiter zurückgewichen, die Situation dort ist fast ebenso schlimm als auf der Oder.

Die Breslauer Odermühlen haben, da ihnen die Oder gegenwärtig zu wenig Wasserkraft liefert, aushilfsweise Dampfmaschinen in Betrieb setzen müssen.

* **Reichsverbandsflugblätter** werden jetzt außer dem schon genannten noch haufenweise verteilt. Der „Parteitag vom Jahre 1910“ und eine Rede des bekannten Polizeigrafen Westarp über die sozialdemokratische Krankenkasse müssen diesmal herhalten, um die Breslauer Bürger graulich zu machen. Auf Wahrheit kommt es dem Verbande dabei natürlich nicht an. Er erzählt jetzt noch das Märchen des Herrn Westarp über den in den Tod getriebenen Krankenkassenrendanten Gräser wieder, obgleich inzwischen die Berufungsstrafkammer in Freiburg klipp und klar festgestellt und im Urteil ausgesprochen hat, daß der Vorderrichter sich geirrt und also die ganze Räuberlegende des Grafen Westarp erfunden ist. Doch darauf kommt es den edlen Sozialistentötern nicht an. Sie verbreiten diese und ähnliche Schwindeleien weiter. Welchem Zweck sein Papier dient, darüber mag er mal den Hausmeister Ecke Holtei- und Gräbschenerstraße interviewen. Der weiß es, er kehrt die Haufen zusammen.

---

5 Zigeuner wurden verhaftet, aber der Gesuchte befindet sich nicht unter ihnen.

Opfer der Berge. Wie ein Telegramm meldet, wurde von einem Hochtouristen, der die Ostwand des Watzmann durchstieg, in einer Schlucht die stark verweste Leiche des seit dem Sommer v. J. vermißten Berliner Studenten Kurt Oehme aufgefunden. Es sind seinerzeit etwa zwanzig Expeditionen ausgeschickt worden, um den Verunglückten aufzufinden. Oehme wollte damals eine Tour vom Watzmannhaus über die Mittelspitze zur Südspitze des Watzmann unternehmen und ist dabei abgestürzt. — Der Tourist Oslow ist bei Misurina in eine Schlucht abgestürzt und wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden.

Einsturz einer Schloßruine. Die Mauern der Ruine des im zwölften Jahrhundert erbauten Ahnenschlosses des Freiherrn v. Stein zu Nassau a. d. Lahn sind in einer der letzten Nächte eingestürzt. Weitere Einstürze drohen. Das in der Nähe stehende Denkmal des Freiherrn v. Stein blieb unbeschädigt.

Studenten im Adamskostüm. Am schwarzen Brett des akademischen Sportplatzes in Straßburg im Elsaß prangt seit einigen Tagen die folgende Bekanntmachung: „Wie mir Seine Magnifizenz, der Rektor, mitgeteilt hat, ist bei der Polizei Beschwerde eingegangen, daß Studenten auf dem Universitätsspielplatz sich unbekleidet gezeigt und öffentliches Aergernis erregt haben. Deswegen erinnere ich daran, daß es strengstens verboten ist, andere Teile des Platzes außer dem Luft- und Lichtbad unbekleidet zu betreten, und mache ich die Herren Kommilitonen darauf aufmerksam, daß eine polizeiliche Beschwerde für den Bestand des Spielplatzes von verhängnisvollen Folgen sein könnte. Der stellvertretende Vorsitzende des Spielausschusses: (gez.) Prof. A. Klotz.“

Eine aufregende Tigerjagd spielte sich während der Abschiedsvorstellung des Zirkus May in Marienburg in Westpreußen ab. Es wird darüber folgendes berichtet: Nachdem eine Löwengruppe mit drei Tigern im Zirkus vorgeführt und die Tiere wieder in ihren Käfig nach dem hinter dem Zirkusgebäude befindlichen Marstall gefahren waren, erfolgte die Fütterung der Löwen. Dabei ist anscheinend die Schiebetür des Tigerkäfigs etwas zu hoch gehoben worden, denn plötzlich hatten sich die beiden wildesten Tiere, die erst ein halbes Jahr in Gefangenschaft sein sollen, unten durchgezwängt und standen mitten unter den Zirkusangestellten. Während der eine Tiger sofort dem Wagen [illegible] und über den Hof in den großen Garten eines benachbarten Vergnügungslokals flüchtete, überfiel das andere Tier eine wertvolle Mutterstute des Direktors May, schlug das Pferd mit den Tatzen zu Boden und brachte ihm mehrere tiefe Bißwunden an beiden Seiten und am Halse bei. Dann stürzte sich die Bestie auf das drei Tage alte Fohlen der Stute und zerfleischte es gleichfalls am Halse. Inzwischen hatte sich der zu Boden gefallene Neger von seinem Schreck erholt, so daß er den Tiger, der jetzt Miene machte, ihn anzugreifen, durch einen blinden Revolverschuß abwehren konnte. Der Tiger schlich sich nun an der Restauration hinter dem Zirkus vorbei, um über den Zaun eines danebenliegenden Grundstückes zu setzen. Durch das Geschrei mehrerer auf dem Zaun sitzender Knaben wurde er jedoch stutzig und konnte dadurch unschädlich gemacht werden, daß ihm ein eiserner Zwinger über den Kopf geworfen wurde. Jetzt ging die Jagd auf den zweiten Tiger los, der gemütlich in dem Garten umherspazierte. Das Tier wurde gegen den Zaun gedrückt und auf dieselbe Weise wie der andere Tiger eingefangen. Hierbei zerfleischte er dem Dompteur durch einen Biß in den rechten Arm. Durch den Sprung in den Garten hatte die Bestie zwei Zäune umgeworfen und auch sonst Verwüstungen angerichtet. Das Hineinschaffen der beiden Ausreißer in den Käfig war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nach Beendigung der Tigerjagd konnte die unterbrochene Vorstellung ohne weitere Störung zu Ende geführt werden.

Wo kommen unsere Bücher hin? In den Kopf ihrer Leser! wird der Idealist sagen. In die Bibliotheken! meint der Praktiker. In die Papiermühle! sagt der Skeptiker. Das Thema will also eine Zuschrift an die „Kölnische Zeitung“ einmal rein räumlich anfassen. Nicht das Wirtschaftsproblem, sondern das Raumproblem. Man produziert in Deutschland allein jährlich mehr als 30.000 Bücher, deren Umfang im Durchschnitt gut zu zehn Druckbogen gerechnet werden kann; das macht 300.000 Druckbogen. Rechnen wir für jedes Werk eine Durchschnittsauflage von 1000 Exemplaren an (wissenschaftliche Werke haben oft weniger, belletristische und Broschüren oft sehr viel mehr), so kommen 300 Millionen Druckbogen heraus. Dazu müssen wir die Zeitschriften nehmen, die auch aufgehoben werden (während das bei den Tageszeitungen meist nicht der Fall ist). Sehr niedrig nehme ich 2500 Zeitschriften, die aufgehoben werden, zu 1000 Auflage und 20 Bogen im Jahre an — macht 50 Millionen Bogen, mit den Büchern zusammen also 350 Millionen Bogen. Um diesen Segen unterzubringen, brauchen wir, da etwa 25.000 Bogen als Bücher eng zusammengestellt in den Wandregalen eines nicht zu kleinen Zimmers untergebracht werden können, rund 14.000 Zimmer gleich 3500 mittlere Wohnungen zu etwa 1000 Mark Miete. Wir müßten also, nur um unsere jährliche Bücherproduktion unterbringen zu können, jährlich drei Millionen Mark für Mietzins aufwenden — wenn der ganze Büchersegen wirklich an die Konsumenten käme! Oder die Bücher schön nebeneinander in der Höhe eines Durchschnittsbuches auf den Erdboden gelegt, könnten wir den Genfer See damit bedecken. Das hätte auch noch den Vorzug, daß sie alle mit einemmal verschwinden würden. Wem das nicht recht ist (das werden namentlich die Verfasser sein), der kann das Herzogtum Sachsen-Koburg vollständig, Reuß ältere Linie sogar zweimal damit bedecken, denn es würde ungefähr eine Fläche von 600 Quadratkilometer einnehmen. Und wiegen würde das ganze Riesenspielzeug siebzehn Millionen Zentner. Aber in so entsetzlichem Maße ergießt sich die Flut denn doch nicht über das deutsche Volk. Ein ganzer Posten geht ins Ausland, und zwar mehr, als eingeführt wird; ein viel größerer Posten aber bleibt, unausgebreitet, in Ballen verschnürt, fest aneinandergeklemmt, in den Lagern und Filialen der Verleger. Es sind die Ladenhüter, die Krebse, das Blei, die alten Schinken oder wie man das sonst nennt. Da kosten sie weit weniger Miete und verlangen keine kostspieligen Bücherregale. Von da gehen diese armen Unverkäuflichen dann nach etlicher Zeit in die Papierfabriken zurück und werden da in einem Jungbrunnen weiß und zart gemacht nach dem Satze, daß unbedrucktes Papier oft wertvoller ist als bedrucktes. Indes es bleibt noch genug übrig, was in die Büchereien wandert, in die privaten und in die öffentlichen. Da muß die Bibliothek dann anbauen, der Gelehrte muß in eine größere Wohnung umziehen, der Privatmann verschenkt das, was ihn nicht mehr interessiert, und hilft so vielleicht den Grundstock zu einer bescheideneren Bücherei eines Anverwandten, Dienstmädchens oder Sprechzimmers zu bilden — was besonders gern genommen wird, wenn's schön gebundene Bücher sind. Das wenigsten nur wird zerrissen und dem Feuer überantwortet: dahin gehören unzerreißbare Kinderbilderbücher, ärgerliche Broschüren oder intime Büchlein, die die Hausgenossen nicht sehen sollen. Manche Bücher werden auch beschlagnahmt und dann eingestampft, falls nicht jemand dieses oder jenes Exemplar als Probe oder abschreckendes Beispiel aufzuheben für gut halten sollte — was indes in einem Rechts- und Polizeistaat wohl kaum vorkommen dürfte. Am schlimmsten bestellt ist es mit Büchern älterer Auflagen, wenn eine neue erschienen ist: wenn der Verleger sie nicht eintauscht und mit in Zahlung nimmt, der Antiquar sie nicht kaufen will, schenkt man sie am besten einem alten Freunde oder ... behält sie, weil man erst die übernächste neue Auflage kaufen will. Schade, daß nicht jedes Buch mit seiner allmählich zusammenschrumpfenden inneren Bedeutung auch äußerlich abnimmt und hinstirbt. Das hätte auch das Gute, daß man nach Jahr und Tag viel leichter die Spreu vom Weizen scheiden könnte.

* **Achtung, Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter!** Da der Streik der Dachdecker weitergeht, so ersuchen wir sämtliche Bauhandwerker um Solidarität. Alle Dachdecker ohne rote Karte sind als Streikbrecher zu betrachten. Die Streikleitung.

* **Eine öffentliche Versammlung der Friseurgehilfen** findet anläßlich des Innungstages am Mittwoch, den 26. d. M., abends 9½ Uhr, im „Pariser Garten" statt. Referent ist der Hauptvorsitzende des Verbandes der Friseurgehilfen, Kollege Eckorn, Berlin.

* **Achtung, Schuhmacher!** Die Zahlstelle Breslau des Zentralverbandes der Schuhmacher hält am Dienstag, den 25. Juli, Abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus ihre Quartals-Versammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vortrag des Kollegen Schwalme.

Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Bautischler!** Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr Zusammenkunft der Vertrauensleute im „Goldenen Schwan", Kupferschmiedestraße.

* **Arbeiter-Samariter.** Den Teilnehmern der Zusammenkunft vom 20. Juni diene zur Nachricht, daß die konstituierende Sitzung am Freitag, den 28. Juli, Abends 8½ Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfindet.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich heute Morgen gegen 6 Uhr auf der Hundsfelder Chaussee. Ein des Weges kommendes Automobil stieß mit einem nach der Stadt fahrenden Bauerwagen zusammen. Der Wagen wurde umgeworfen und die darauf befindlichen Marktwaren: Eier, Butter, Blaubeeren und Gemüse, fielen auf die Straße. Der Führer des Wagens wurde leicht verletzt, während seine Frau schwerere Verletzungen davontrug. Beide wurden mit dem herbeigerufenen Automobil in ein nahes Krankenhaus gebracht, auch das Pferd trug schwere Verletzungen davon.

§ **Zwei Opfer einer Spirituskochexplosion.** Das Kindermädchen des Fabrikdirektors Egon Wolf in Groß-Mochbern, dem die Wartung des 1 Jahr 10 Monate alten Kindes des Fabrikdirektors anvertraut war, goß am Freitag vormittag Spiritus in einen Spirituskocher nach. Es erfolgte eine Explosion, durch die das 17jährige Kindermädchen Agnes Rother und auch das ihr anvertraute Kind schwere Brandverletzungen erlitten. Das Kind verstarb noch an demselben Tage und das in das Krankenhaus der Elisabethinerinnen eingelieferte Kindermädchen ist dort am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen.

§ **Selbstmordversuch eines Kürassiers.** Am 21. d. M., nachmittags schoß sich der Kürassier der 3. Eskadron, namens Kubanke, mit einer Platzpatrone in die Brust und verletzte sich so schwer, daß Lebensgefahr besteht. Er wurde in das Garnisonlazarett geschafft. Es wird behauptet, daß der Beweggrund zur Tat Mißhelligkeiten mit seiner Familie gewesen seien.

§ **Von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen gestürzt** ist am 2. d. M. ein Buchdrucker, der auf dem Vorderperron des Anhängewagens eines Straßenbahnzuges die Gräbschenerstraße entlangfuhr. Der Verunglückte blieb eine Zeitlang besinnungslos liegen; als er sich etwas erholt hatte, wurde er nach dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen auf der Gräbschenerstraße geschafft.

* **Verunglückter Fensterputzer.** Am Sonnabend, nachmittags in der vierten Stunde waren zwei Putzer damit beschäftigt, auf der Schweidnitzerstraße einige Glasfirmenschilder zu reinigen. Plötzlich, als einer der Putzer auf der letzten Sprosse der Etagenleiter stand, brach diese in der Mitte zusammen und der Fensterputzer Buntzek fiel auf das Trottoir. Nachdem er in der Unfallstation Hilfe genommen hatte, wurde er mittelst Droschke nach seiner Wohnung überführt. Dem anderen Putzer fiel nur der obere Teil der Leiter in das Genick, sodaß er weiter keinen Schaden erlitten hat. — War diese Leiter in einem Zustande, daß sie noch benutzt werden durfte?

* **Festnahme eines Einbrechers.** In das Uhrengeschäft von Hermann Bock am Blücherplatz wurde am gestrigen Sonntag nachmittag ein Einbruch verübt. Unter dem Laden im Kellergeschoß befindet sich der Lagerraum und die Werkstelle des Geschäftes. Von einem Nebenkeller aus stemmten die Einbrecher ein Loch durch die Trennungsmauer und gelangten durch dieses in den Lagerraum. Herr Bock, der abends 6 Uhr in seinem Geschäft für kurze Zeit etwas erledigen wollte, gewahrte sofort, daß Einbrecher bei der Arbeit waren. Er schloß alsbald die Laden- und Haustür ab und holte von der nahe gelegenen Polizeiwache am Ringe zwei Polizeibeamte herbei, die die Kellerräumlichkeiten und den Hausflur gut absuchten. Im Abort versteckt wurde der Einberufer aufgefunden und festgenommen. Bei ihm fand man außer den zusammengerafften Uhren im Werte von 4500 Mark gutes Einbrecherhandwerkszeug, Werkzeuge aus dem Geschäft und eine Blechbüchse mit Pulver vor. Der Verhaftete soll ein internationaler Einbrecher sein, der vor einigen Wochen auf der Karlsstraße Quartier genommen hatte und sich auch nach dort die Briefe senden ließ. Außer den Uhren wurden auch Ketten im Werte von 2000 Mark gestohlen. Alle Sachen konnten dem Einbrecher wieder abgenommen werden. Ob noch andere Einbrecher hier mitgewirkt haben, wird die Untersuchung ergeben. Viele Neugierige umlagerten das Geschäftslokal bis in die späten Abendstunden. Zu dem Einbruch wird uns noch von anderer Seite berichtet:

Nach den Briefen und sonstigen Papieren, die bei dem Einbrecher vorgefunden wurden, ist es der aus Frankfurt a. M. stammende Monteur Wilhelm Roth, der sich seit kurzem in Breslau aufhält. Es steht in der Mitte der 30er Jahre, und hat wie man vermutet, auch Diebesgenossen. Die Häuslichkeiten des Uhrengeschäfts von Beck muß der Einbrecher genau ausgekundschaftet haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich am Sonnabend Abend im Hofe versteckt und sich einschließen lassen. Dann ist er durch die offene hintere Haustür in den Flur gelangt, hat hier das Lichtfenster in der Tür zum Keller ausgehoben und ist so in den Kellerraum gelangt. Vom Kellerraum aus hat er nun im Laufe der Nacht oder am Sonntag vormittag durch die Mauer ein großes Loch nach der Werkstätte zu durchgestemmt, durch das er hindurchkriechen konnte. Da die Tür von der Wendeltreppe der Werkstätte zum Ladenraum unverschlossen ist, so gelangte er ohne weiteres in den Laden und hat nun hier mit aller Vorsicht alle erreichbaren Wertsachen an sich genommen. Dies geschah in der Zeit zwischen 5—6 Uhr nachmittags, also bei voller Tageshelle. Möglicherweise hätte der Einbrecher den finsteren Abend abgewartet, um dann auch die Gegenstände aus dem Schaufenster auszuräumen. Der Zufall hat es gefügt, daß der Ladeninhaber gegen 6 Uhr nachmittags den Laden betrat, wodurch der Einbrecher verscheucht wurde. Er nahm seinen Weg zurück wieder durch das von ihm geschaffene Mauerloch und gelangte in den Flur. Da aber die Haustür nach dem Blücherplatz zum Sonntag verschlossen gehalten wird und eine Flucht nach dem von Mauern umgebenen Hofe vergebens gewesen wäre, flüchtete der Dieb, der sämtliche Schlüssel, dabei auch den Abortschlüssel, zu sich gesteckt hatte, in diesen Raum und schloß sich ein, in der Hoffnung, daß ihn hier niemand suchen würde. Aber gerade das Fehlen des Abortschlüssels führte den Ladeninhaber jedoch auf die Vermutung, daß der Dieb dort stecke, was sich denn auch bestätigte.

* **Raubanfall im Eisenbahnzuge.** Wie aus Mettkau gemeldet wird, ist in einem von dort nach Ingramsdorf fahrenden Zuge die aus Breslau stammende Hedwig Maatz durch einen aus Peterswaldau stammenden jungen Mann namens Heinrich Brother überfallen worden, der ihr ihre Barschaft zu rauben versuchte. Der Mann ist festgenommen worden.

* **Luftschiffahrt.** Der Ballon „Windsbraut", dem Schlesischen Verein für Luftschiffahrt gehörig, ist Sonnabend gegen 7 Uhr abends zu einer Fernfahrt aufgestiegen. Er trieb in der Richtung nach Zobten hin. In der Gondel befanden sich drei Herren. Das Luftschiff wurde in der Stadt mit besonderem Interesse verfolgt, weil es so tief flog, daß sein Name fast zu lesen war. Ueber Kleinburg wurden eine Menge Ballastsäcke entleert, worauf die Windsbraut höher stieg.

§ **Straßensperrung.** Wegen Instandsetzung des Straßenpflasters wird die Straße Am Ohlaufer vor den Grundstücken Nr. 31—40 vom 24. d. M. ab auf fünf Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Erhängt aufgefunden** wurde in seiner Wohnung Oelsnerstraße 20, IV., der Arbeiter Robert Preiskeit, der seit längerer Zeit schwer nervenleidend war.

§ **Unbekannte Mannesleiche.** Aus dem Main wurde bei Frankfurt die Leiche eines dem Anscheine nach aus Schlesien bezw. Breslau stammenden Mannes gelandet, der etwa 30—35 Jahre alt, von großer und kräftiger Gestalt gewesen ist, dunkles volles Haar und ebensolchen Schnurrbart trug und mit dunklem Anzug, weißen Strümpfen, leinenem Hemd mit blauen Streifen und Schnürschuhen bekleidet war. Besonderes Kennzeichen ist verkrüppelte linke Hand.

* **Beim Baden ertrunken.** Heute vormittag gegen 9 Uhr ertrank in Oswitz beim Baden in der Oder der 14jährige Sohn eines hiesigen Briefträgers. Die Leiche konnte bis jetzt noch nich geborgen werden.

* **Einbruch in eine Restauration.** Heute früh, gegen 3½ Uhr, haben Nachbarsleute des Gastwirts Gorzel, Malteserstraße 22, Geräusch und auch leises Gespräch vernommen, und als heute morgen der Gastwirt sein Geschäft betrat, stellte er fest, daß Diebe vom Garten aus durch das oben geöffnete Küchenfenster in seine Geschäftsräume gedrungen waren und dort etwa 30 Mark Geld, sodann Wurst, Zigarren und Zigaretten, zusammen im Werte von etwa 50 Mark, entwendet hatten. Ihren Rückweg hatten sie, wie die Fußspuren zeigten, wiederum durch den Garten über den Zaun hinweg genommen; dann verloren sich aber die Spuren unter denen anderer Straßengänger.

* **Diebstahl auf einem Spielplatze.** Sonntag Nachmittag ist auf dem Spielplatze an der Gröschelbrücke eine Bude erbrochen worden, in der verschiedene Kleidungsstücke der Spielenden, die der freien Turnerschaft angehören, aufbewahrt lagen. Während sich die jungen Leute sorglos dem Spiel hingaben, nahm der freche Spitzbube aus der Bude einen grauen Anzug mit den Hosenträgern, einen Hut, ein Paar hohe lederne Schuhe, eine Mütze und ein Portemonnaie mit zwei Mark barem Gelde. An Stelle der gestohlenen Sachen ließ der Dieb einige alte Kleidungsstücke, ein Paar Hosen, ein Jaket, einen Hut und ein Paar Schuhe zurück.

§ **Gefunden** wurde eine Korallenbrosche, ein Paket enthaltend Gardinen, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Herrenüberzieher, eine Brille mit Goldfassung, drei Paar Zwirnhandschuhe, ein schwarzer Damenschirm, zwei Vincenez, eine Brille mit blauen Gläsern, und ein braunes Täschchen mit Briefmarken

Neueste Nachrichten.

Abgelehnte Reichstagskandidaturen.

Generalmajor a. D. Rogge-Wernigerode, der Reichstags-Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Görlitz-Lauban legte seine Kandidatur nieder, weil er sich angeblich in einigen Punkten mit dem Bund der Landwirte nicht einigen konnte. Ebenso lehnte der frühere Landrat Graf Wartensleben-Wirsitz die ihm von den Kreisvertretern einmütig angebotene Kandidatur zum Reichstage ab mit der Begründung, er wolle der Zersplitterung deutscher Stimmen vorbeugen.

In beiden Fällen ist der wahre Grund natürlich der, daß die Trauben für die Herren zu hoch hängen.

Stambul in Flammen.

Konstantinopel, 24. Juli. Ein Riesenbrand verheert seit gestern nachmittag Stambul. Von der zunächst nicht bedrohten Moschee Soliman bis herab zur großen Brücke scheint alles in ein Flammenmeer getaucht zu sein. Eine riesige Feuersglut, wie sie gewaltiger und mächtiger Menschenaugen noch nicht gesehen, lodert zum Himmel. Das Feuer begann gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen und es ist jedenfalls **als Demonstration zum heutigen Nationalfest angezündet worden.** Das Großfeuer verbreitete sich rapid in verschiedenen Stadtteilen Stambuls und vernichtete bisher mehrere Straßen und zerstörte das Gebäude des **großen Generalstabes**, aus dem **beinahe garnichts gerettet** werden konnte. Ein früherer Palast, Tschifte Serai, der wichtige Dokumente enthielt, ist gerettet worden. Das Feuer dauert noch fort und wird vom Winde unterstützt. Die Löscharbeiten werden durch großen Wassermangel empfindlich gestört und erschwert. Auch das Gebäude des Kriegsministeriums wurde vom Feuer schwer beschädigt. Das eine große Settentor ist vollständig abgebrannt. Ein großer Teil des Bayazid-Stadtviertels wurde ein Raub der Flammen, die jetzt in der Richtung von Akserei längs der Straßenbahn sich ausbreiten. Der Brandherd umfaßt bisher mehr als anderthalb Kilometer und dehnt sich beständig weiter aus. Der Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha ist durch einen stürzenden Balken schwer jedoch nicht lebensgefährlich verletzt worden. Bisher sind vierzehn kleinere Moscheen und mehrere hundert andere Wohnhäuser abgebrannt.

Kohlennot infolge Streiks.

Trinidad, 23. Juli. Der im April begonnene Ausstand in den Minen von Alberta (Britisch-Columbien) verursacht eine Kohlennot. Die Regierung wird aufgefordert, den Zoll für amerikanische Kohlen für 6 Monate aufzuheben.

Große Hitze in Berlin.

Berlin, 24. Juli. Der gestrige Tag war mit 36 Grad Celsius im Schatten der heißeste Tag, den bisher Berlin in diesem Jahre erlebte. Gegen Abend zogen über den Norden und Osten der Stadt mehrere schwere Gewitter, die hier und da auch schwere Blitzschläge brachten. Im Freibade Müggelsee schlug der Blitz in mehrere Badende und wurde hierher wahrscheinlich durch einen Stacheldrahtzaun geleitet. Er traf eine junge badende Dame, die augenblicklich getötet wurde. Derselbe Blitz traf auch noch mehrere Herren und tötete zuletzt noch eine etwas abseits badende Frau. Die Herren wurden nur betäubt und zum Teil schwer verletzt. Zwischen Ober-Schöneweide und Carlshorst auf fiskalischem Gebiete schlug gegen 6½ Uhr abends der Blitz in eine Eiche, unter der sich eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Töchterchen befand, die hier Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Das Kind wurde auf der Stelle getötet und war total schwarz verbrannt. Die Mutter wurde eine kleine Strecke von dem Kinde weggeschleudert. Man fand sie bewußtlos auf und als man sie zur Besinnung zurückgebracht hatte, fand man, daß sie vollständig vom Blitzschlage gelähmt worden war. Auch einige Fälle von Hitzschägen sind zu verzeichnen. Auf der Straße, die nach der Grunewaldrennbahn und dann weiter nach Spandau führt, hielten mehrere Radfahrer einen führerlosen Brauerwagen an, dessen Pferde langsam dahintrotteten. Nach kurzem Suchen fanden sie den Kutscher Paul Jentsch aus Spandau mitten auf der Chaussee liegen. Er war vom Hitzschlage getroffen worden und vornüber von seinem Fuhrwerke auf die Straße hinabgefallen. Der Sturz vom Kutscherbocke war zudem noch so unglücklich ausgefallen, daß der schwere Lastwagen vollständig über den Leib des Unglücklichen gegangen war. Der Kutscher war bereits tot, als ihn die Radfahrer auffanden. Im Freibade Wannsee wurde gestern nachmittag die Leiche eines 22 bis 23jährigen jungen Mannes aus dem Wasser gezogen, der ebenfalls von einem Hitzschlage getroffen und sofort getötet worden war. Auch werden von den verschiedensten Stadtteilen und Vororten noch eine große Menge teils schwerer, teils leichterer Unfälle infolge der großen Hitze gemeldet. Die Unfallstationen waren den ganzen Tag über stark in Anspruch genommen.

Straßenbahnunfall.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Gestern nachmittag kurz vor 5¾ Uhr ereignete sich auf der Elektrischen Bahn Ober-Ursel—Hohe Mark an der Endstation ein Unfall. Einer Mitteilung der Direktion der Lokalbahn Aktiengesellschaft zufolge setzte sich plötzlich ein führerloser Zug in Bewegung, und zwar wenige Minuten bevor er abfahren sollte. Die Ursache des plötzlichen Abfahrens ist bisher noch nicht aufgeklärt. Das gesamte Personal hatte gegen seine ausdrücklichen Instruktionen die Wagen sämtlich verlassen. Infolge des starken Gefälles auf dieser Strecke nahm der Zug bald eine rasende Geschwindigkeit an. Vor der Station Hohe Lust entgleiste der führende Motorwagen und legte sich quer über die Gleise. Sechs Personen, darunter ein Offizier, die bereits in dem Wagen Platz genommen hatten, wurden leicht verletzt. Sie fanden sofort in einem Sanatorium Aufnahme. Daß das Unglück nicht bedeutend größer war und die Fahrgäste nur leicht verletzt wurden, ist das Verdienst des mitfahrenden Offiziers, der, obwohl er zwar den Wagen nicht zum Stillstand bringen konnte, da die Hebelkuppelung von den Beamten abgenommen worden war, doch mit seltener Geistesgegenwart mitten in der tollen Fahrt den anderen Fahrgästen zeigte, wie sie sich an der am wenigsten gefährdeten Stelle platt auf den Fußboden legen müßten, um größeren Verletzungen zu entgehen.

Die persischen Unruhen.

Teheran, 22. Juli. Der Regent und der Ministerpräsident Sepehdar haben den aufgeregten Kaufleuten versprochen, daß alles geschehen werde, um die Unruhen abzuwehren. Ueber Teheran ist der Belagerungszustand verhängt worden, um reaktionäre Umtriebe zu unterdrücken. Es scheint, daß alle verbannten Mitglieder der Dynastie der Kadscharen wie der ehemalige Schah, dessen Onkel Sill es Sultan und seine beiden Brüder Schua es Saltaneh und Salar ed Dauleh, die früher sämtlich entzweit waren, sich zusammengetan haben. Der Polizeichef Jephrem rüstet gegen die Turkmenen bezw. gegen den Schah eine Expedition mit Maschinengewehren und Geschützen aus. Vorläufig ist die weitere Entwickelung abzuwarten. Sollten wilde Nomaden Teheran im Kampf einnehmen, dann wäre Teherans Schicksal schlimm, wenn nicht vorher russische Truppen als Retter erscheinen. Zurzeit wird hier viel mit dem Mund gekämpft. Den Tausenden widersprechenden Gerüchten ist kaum Glauben zu schenken. Obwohl überall Unruhen stattfinden, ist es bisher dennoch zu keinen größeren Zusammenstößen gekommen.

Teheran, 22. Juli. (Reuter.) Es werden jetzt energische Vorbereitungen getroffen, um eine Expedition gegen den Schah auszurüsten. Ein Truppenaufgebot, bei dem Kavallerie und Artillerie vertreten sein wird, soll dem Polizeichef Jephrem unterstellt werden.

Berlin, 24. Juli. An den Essener Meineidsprozeß erinnert ein Selbstmord, der sich am Sonnabend hier zutrug. Zu den später freigesprochenen Angeklagten zählte auch der jetzt 36 Jahre alte Arbeiter Thiel, der seit einiger Zeit bei einer Näherin lebte. Ihm waren vom Justizministerium für die unschuldig verbüßte Strafe 1450 Mk. zugesprochen worden. Vor ungefähr sechs Wochen hatte er von dieser Summe 1000 Mark erhalten. Diese brachte er mit seiner Wirtin und in anderer leichtfertiger Gesellschaft in diesen sechs Wochen vollständig durch. Als ihm am Sonnabend seine Wirtin wegen seines zügellosen und liederlichen Lebenswandels Vorwürfe machte, entwickelte sich ein heftiger Streit, nach dem sich Thiel in seiner Kammer erhängte. Thiel gehörte zu den Verurteilten, die nur eine kurzfristige Gefängnisstrafe durchzumachen hatten.

Briefkasten

P. Lüders, England. Die „Deutsche Mode" kostet pro Quartal 1,40 Mark. Senden Sie den Betrag bei nächster Zahlung mit.

J. R. Was Sie meinen, lag in früheren Berichtsjahren. Es handelt sich um einen Lilienecron- und einen Eichendorff-Abend.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 24. Juli:

Fabrikarbeiter-Verband. General-Versammlung im großen Saal.

Vorstands-Konferenz. Abends 8 Uhr im Zimmer 2.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 25. Juli:

Bauarbeiter-Verband. General-Versammlung im großen Saal.

Lithographen und Steindrucker. Versammlung im Zimmer 1.

Schuhmacher-Verband. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer in den Distriktslokalen. Alle Bezirksführer haben zu erscheinen und die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken mitzubringen.

Die Bezirksführer und die Distriktsführer wurden noch besonders ersucht, die Bücher den neugewonnenen Mitgliedern immer auf dem schnellsten Wege zuzustellen und auch das Ummelden der Mitglieder aus einem Distrikt in den andern pünktlich und gewissenhaft zu besorgen. Der Vorstand.

Distrikte 14, 15, 15a (Ohlauertor).

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. Darauf wird eine gemeinsame Sitzung der Funktionäre dieser drei Distrikte wegen eines gemeinsamen Vergnügens abgehalten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa). Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Hoffnung" bei Weiß. Sehr wichtige Tagesordnung, weshalb alle Mitglieder zu erscheinen haben. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, da auch Zahlabend ist. Besprechung über das Gewerkschaftsfest.

Am 22. d. Mts., verschied nach langem Leiden unser werter Kollege, der Dreher

Max Brenner

im Alter von 30 Jahren. 3894

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Flügelgasse 10 nach Osel.

sonst nirgends in ganz Deutschland möglich ist. Das Reichsvereinsgesetz existiert somit in Halle nicht mehr. Es ist sozusagen außer Kraft gesetzt. Und trotz dieses Vorgehens ist die Hallesche Polizei sehr empfindlich, insofern es sich um eine Kritik ihrer hohen und heiligen Handlungen dreht. Dann klagt sie gleich. Dann müssen diese verbrecherischen Redakteure, die nun einmal nicht glauben wollen, daß alle polizeilichen Handlungen ein Evangelium sind, vor den Strafrichter zitiert werden. Eben wegen Beleidigung der Halleschen Polizeibehörde hatte sich am Sonnabend Genosse Rabold vor der ersten Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Wir veröffentlichten am 4. Mai eine kurze Notiz, in der die Begründung des Maiumzugsverbots der Halleschen Polizei enthalten war. Diese Begründung war, wie fast alle amtlichen Schriftstücke, in einem Deutsch verfaßt, das man unbedingt nicht als ideal hinstellen und der Jugend oder denen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, als vorbildlich nicht empfehlen kann. Wir nannten es daher „edelstes Polizeideutsch" und da die Begründung gleichzeitig die Sozialdemokratie mit dem Janhagel in Verbindung brachte, erlaubten wir uns zu sagen, sie „atme schlimmsten Polizeigeist, den man in Halle grundsätzlich in preußischer Reinkultur pflegte". Das war gewiß eine rein sachliche Kritik, die sich innerhalb der Grenze des Erlaubten bewegte und die, wie Genosse Rabold vor Gericht sehr richtig bemerkte, erlaubt sein muß; andernfalls ist die Preßfreiheit null und nichtig. Hunderte von Zeitungen haben dergleichen polizeiliche Begründungen schon schärfer und treffender charakterisiert. Sie gingen straffrei aus. Auch die betreffende Notiz, die aus einem Pressebureau stammte, wurde in vielen Zeitungen genau dem Wortlaute nach nachgedruckt, ohne daß Anklage erhoben wurde.

In Breslau dagegen wird alles bestraft. Der Staatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe. Die Beleidigungen waren nach seiner Ansicht nicht gröblicher Art, bewegten sich aber außerhalb der Grenzen des Erlaubten. Und das Gericht stimmte dem Antrage des Staatsanwalts zu. Genosse Rabold wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung führte das Gericht aus, die Notiz lasse die Absicht der Beleidigung deutlich erkennen. Das beweise die ganze gebäffige Schreibweise, die lediglich die Polizeibehörde herabsetzen wollte. Als strafmildernd kam nur in Betracht, daß Genosse Rabold noch nicht vorbestraft war.

Am Eingang der Verhandlung gab es übrigens einen kleinen „Zwischenfall". Genosse Rabold hatte sich nämlich erlaubt, vor der Anklagebank Platz zu nehmen. Aber bevor er nur ein Wort der Rechtfertigung dazu sprechen konnte, wies ihn der Richter in barschem Tone auf die Anklagebank. Er ließ ihn nicht reden. Wir meinen, daß dieser Ton nicht angebracht war. Man hätte den Genossen Rabold wenigstens erst hören können. Und man hätte, wenn man ihm das nicht erlauben wollte, was schon vielen erlaubt wurde, ihm ruhig und sachlich seinen Platz anweisen können. Ein solches Vorgehen liegt dann auch im Ansehen des Gerichts.

Die Konfektionäre sperren aus.

Nachdem am Freitag Abend die große Konfektionsarbeiterversammlung bei Milde die kargen Angebote der Unternehmer zurückgewiesen und die Fortsetzung des Streikes beschlossen hat, ist auch der erwartete Gegenzug der Unternehmer prompt erfolgt. Die Unternehmer haben am Sonnabend nachmittag im Cafe Fahrig beschlossen, die Mitglieder des deutschen Schneider-Verbandes, des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins und des christlichen Verbandes auszusperren. Die katholischen Fachabteiler werden von den Unternehmern mit Recht den Unorganisierten gleich geachtet und dürfen weiterarbeiten. In einer ihrer Versammlungen hat ein sogenannter Arbeitersekretär Spachauzky (die Fachabteiler verstehen nämlich selbst nichts von der Schneiderei) den Unsinn zusammengeredet, daß die gegenwärtigen Lohnverhältnisse zweifellos als besser zu bezeichnen sind, als sie es nach dem neuen Tarif werden sollen, daß die Lohnbewegung in die Arbeitnehmer leider künstlich hineingetragen worden sei. Auch aus der Versammlung heraus wurde der inszenierte Streik als geradezu vom Zaune gebrochen und als völlig unberechtigt bezeichnet. Durch allerlei Provokationen können die Arbeitsverhältnisse nur Verschlechterungen erfahren, zumal der Zeitpunkt für den Streik als schlecht gewählt anzusehen ist. Nicht der Arbeitgeber trage die Kriegsfackel, sondern der mit dem kläglichen Streikgelde rechnende Arbeitnehmer. Solch brave Leute werden die Unternehmer sicher zu schätzen wissen. Gegenüber den Unorganisierten haben sie sogar den Vorteil, daß sie sich durch ihr katholisches Mitgliedsbuch den Unternehmern gegenüber legitimieren können. Dem Unorganisierten glaubt es der Unternehmer möglicherweise nicht, daß er unorganisiert ist, der Fachabteiler aber kann in diese Lage nicht kommen. Sie werden nun während des Streiks nach Bullschem Muster ihre Lage dadurch zu verbessern suchen, daß sie fleißig arbeiten. In die heißen Sommernächte hinaus wird das Rasseln ihrer Nähmaschine und das Gepolter vom Bügeln der Fachchristen schallen, damit das Unternehmertum nichts einbüßt. Zum Glück hat die Gesellschaft auch numerisch nichts zu bedeuten, denn sie hat noch nicht soviel Mitglieder, als die „Volkszeitung" über ihre Versammlung Zeilen bringt.

* **Die Kränze können abgeholt werden.** Das schreibt, wie wir am Sonnabend mitteilten, der stellvertretende Polizeipräsident dem Genossen Th. Müller auf seine Beschwerde wegen der Beschlagnahme der roten Kranzschleifen. Darauf hat unser Kollege Darf, der den Kranz der Redaktion der „Volkswacht" am Grabe des Genossen Cohn niederlegen sollte, folgenden Brief an den Herrn Polizeipräsidenten gerichtet:

„Aus einem an meinen Freund Müller gerichteten Schreiben ersehe ich, daß die Schleifen der unserem verstorbenen Freunde Louis Cohn gewidmeten Kränze als Beweismittel eines angeblich gegen uns einzuleitenden Strafverfahrens dienen sollen, und daß die Kränze selbst aus dem Zimmer 29 des Polizeipräsidiums abgeholt werden können.

Ich verbitte es mir hiermit ausdrücklich, daß der von mir zurückgelassene Kranz durch Abnehmen der Schleife verändert wird. Nach Ablauf des Strafverfahrens, auf dessen Ausgang ich wirklich neugierig bin, werde ich das unserem toten Freunde gewidmete Zeichen der Liebe und Dankbarkeit unversehrt zurückfordern. Als „Beweismittel" kann ich nur den ganzen Kranz mit der Schleife gelten lassen. Nur daran wird das Gericht ermessen können, ob etwas „Ungewöhnliches" geschehen ist."

Also die Kränze ohne die Schleifen werden vom Präsidium nicht abgeholt. Kränze und Schleifen gehören zusammen; die Polizei mag nur beides als „Beweismittel" vor Gericht schaffen, damit alle Welt sieht, wie die Sozialdemokraten in Breslau behandelt werden, wenn sie das Andenken ihrer verstorbenen Genossen ehren wollen.

* **Pastor Heydorn, ein neues Opfer der evangelischen Ketzerrichter.** Die Angelegenheit des Pastors Heydorn auf Fehmarn in Holstein, früher in Breslau, kam dieser Tage vor dem Oberkirchenrat zur Verhandlung. Pastor Heydorn hatte bekanntlich 100 radikale Thesen über Christentum und Kirche veröffentlicht und dafür einen Verweis des Konsistoriums bekommen, der im „Kirchlichen Amtsblatt" veröffentlicht wurde. Gegen diese Veröffentlichung hatte Heydorn beim Kultusminister als dem unmittelbaren Vorgesetzten des Kieler Konsistoriums Beschwerde eingelegt. Die vom 24. Juni datierte Entscheidung des Kultusministers lautet:

„Auf die Beschwerde vom 24. März d. J., deren Anlage zurückfolgt, eröffne ich Ew. Hochehrwürden, daß ich nach Prüfung der Sache keine Veranlassung gefunden habe, die Verfügung des Königlichen Konsistoriums in Kiel vom 8. März d. J. — I. 806 — von Aufsichts wegen zu beanstanden. Was die Veröffentlichung dieser Verfügung anlangt, so hätte ich gewünscht, daß hiervon die Beurteilung Ihrer Predigttätigkeit, sowie die Erinnerung an eine frühere Maßnahme der Aufsichtsbehörde ausgeschlossen worden wäre. Im übrigen aber finde ich die Veröffentlichung ausreichend gerechtfertigt angesichts der tiefgehenden Beunruhigung, in die weite Kreise der Landeskirche infolge Ihres Vorgehens versetzt worden sind. Schließlich muß ich Ew. Hochehrwürden darauf aufmerksam machen, daß Ton und Fassung der Beschwerde mehrfach zu ernsten Ausstellungen Anlaß geben. (gez.) Trott zu Solz."

Dazu bemerkt die „Schlesische Zeitung": „Pastor Heydorn hatte, wie erinnerlich, während seiner Tätigkeit an St. Bernhardin in Breslau unliebsames Aufsehen dadurch erregt, daß er einmal vor den Kirchentüren ein deutschfeindfeindliches und tschechenfreundliches Flugblatt verbreiten ließ."

Natürlich handelte es sich damals um kein „deutschfeindliches Flugblatt, sondern um eine Schrift, die erklärte, daß die Tschechen doch sozusagen auch Menschen seien und einen Anspruch auf Respektierung ihrer Muttersprache und Sitten haben wie die Deutschen. Das war zu viel Gerechtigkeit und deshalb wird Herr Heydorn mit scheelen Augen angesehen. Sind wir recht unterrichtet, so war er früher Offizier, gab aber diese Laufbahn aus Gründen seiner Gesinnung auf, jetzt wird man ihm auch den Pastorenstuhl bald vor die Tür setzen. Unabhängige Charaktere verträgt weder der Staat noch die Kirche.

* **Bürgerliche Anerkennung für unsere Jugendbewegung.** Die „Trierische Landeszeitung", ein bekanntes Zentrumsblatt, druckt das ganze Programm des Kölner Jugendausschusses vom 30. Juni ab und muß die Veranstaltungen als „gute Arbeit" bezeichnen. Natürlich bedauert die gegnerische Zeitung, daß „soviel gute Arbeit" im Interesse der Sozialdemokratie geleistet wird. Es will schon viel heißen, wenn sich ein Zentrumsblatt eine solche Bemerkung über die freie Jugendbewegung abringt.

Weit anerkennender noch drückt sich die internationale Monatsschrift „Neutraler Guttempler", ebenfalls eine bürgerliche Zeitschrift, aus, die in ihrer Nr. 7 schreibt:

„In Köln arbeitet und das ist mit Freuden zu begrüßen, die „Freie Jugend" mustergiltig in der Bekämpfung des Alkoholismus und wir können nur unsererseits wünschen, daß diese „Freie Jugendbewegung" ungetrübt weiter marschiert."

Die letzte Bemerkung dieser bürgerlichen Zeitschrift richtet sich unverkennbar gegen die Behörden, die sich bekanntlich alle Mühe geben, auch in Köln die segensreiche Arbeit der proletarischen Jugenderziehung lahmzulegen.

* **Einstellung der Oderschiffahrt wegen Wassermangels.** Von der Oderschiffahrt schreibt der Schiffahrtsverein zu Breslau unterm 21. Juli: Der Wasserstand ist ständig weiter zurückgewichen und die schon seit über vier Wochen herrschende Kalamität hat nunmehr einen Umfang erreicht, wie dies bisher nur im Jahre 1904 der Fall war. Die Tauchtiefe in der schmalen Fahrrinne ist so gering, daß selbst ganz leicht beladene Kähne nicht mehr vorwärts kommen. Versandungen und sonstige im Strombett befindliche Hindernisse, als alte Baumstämme, Steine usw., treten immer zahlreicher auf. Wenn bis jetzt noch ein beträchtlicher Betrieb möglich war, so kann ungeachtet allen guten Willens und aller Opfer der Schiffahrtstreibenden der Schiffsverkehr jetzt nicht mehr fortgesetzt werden, so lange nicht genügende Aufbesserung des Wasserstandes eintritt. Der Stau des Wehres an der Neissemündung ist hergestellt, doch ist dies leider insofern belanglos, als ja Schiffahrt infolge des Wassermangels unterhalb der kanalisierten Strecke nicht betrieben werden kann. Das Frachtgeschäft zu Tal war entsprechend der Gesamtlage schon seit Beginn der Woche sehr gering, der wenige für Güter verfügbare Kahnraum wurde zu sprungweise steigenden Frachten belegt. Steinkohlen wurden sowohl hier als in Cosel-Hafen nur vereinzelt abgeladen, weil die dem Wasserstande angemessenen Frachtraten nicht bewilligt wurden. Im Verkehr zu Berg liegen die Verhältnisse entsprechend, das Geschäft liegt faktisch still, kleinere Posten konnten, soweit der Kahnraum eben reichte, untergebracht werden, Frachtsätze sehr fest. Auch auf der Elbe ist der Wasserstand weiter zurückgewichen, die Situation dort ist fast ebenso schlimm als auf der Oder.

Die Breslauer Odermühlen haben, da ihnen die Oder gegenwärtig zu wenig Wasserkraft liefert, aushilfsweise Dampfmaschinen in Betrieb setzen müssen.

* **Reichsverbandsflugblätter** werden jetzt außer dem schon genannten noch haufenweise verteilt. Der „Parteitag vom Jahre 1910" und eine Rede des bekannten Polizeigrafen Westarp über die sozialdemokratische Krankenkasse müssen diesmal herhalten, um die Breslauer Bürger graulich zu machen. Auf Wahrheit kommt es dem Verbande dabei natürlich nicht an. Er erzählt jetzt noch das Märchen des Herrn Westarp über den in den Tod getriebenen Krankenkassenrendanten Gräser wieder, obgleich inzwischen die Berufungsstrafkammer in Freiburg klipp und klar festgestellt und im Urteil ausgesprochen hat, daß der Vorderrichter sich geirrt und also die ganze Räuberlegende des Grafen Westarp erfunden ist. Doch darauf kommt es den edlen Sozialistentötern nicht an. Sie verbreiten diese und ähnliche Schwindeleien weiter. Welchem Zweck sein Papier dient, darüber mag er mal den Hausmeister Ecke Holtei- und Gräbschenerstraße interviewen. Der weiß es, er kehrt die Haufen zusammen.

---

5 Zigeuner wurden verhaftet, aber der Gesuchte befindet sich nicht unter ihnen.

Opfer der Berge. Wie ein Telegramm meldet, wurde von einem Hochtouristen, der die Ostwand des Watzmann durchstieg, in einer Schlucht die stark verweste Leiche des seit dem Sommer v. J. vermißten Berliner Studenten Kurt Oehme aufgefunden. Es sind seinerzeit etwa zwanzig Expeditionen ausgeschickt worden, um den Verunglückten aufzufinden. Oehme wollte damals eine Tour vom Watzmannhaus über die Mittelspitze zur Südspitze des Watzmann unternehmen und ist dabei abgestürzt. — Der Tourist Oslow ist bei Missurina in eine Schlucht abgestürzt und wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden.

Einsturz einer Schloßruine. Die Mauern der Ruine des im zwölften Jahrhundert erbauten Ahnenschlosses des Freiherrn v. Stein zu Nassau a. d. Lahn sind in einer der letzten Nächte eingestürzt. Weitere Einstürze drohen. Das in der Nähe stehende Denkmal des Freiherrn v. Stein blieb unbeschädigt.

Studenten im Adamskostüm. Am schwarzen Brett des akademischen Sportplatzes in Straßburg im Elsaß prangt seit einigen Tagen die folgende Bekanntmachung: „Wie mir Seine Magnifizenz, der Rektor, mitgeteilt hat, ist bei der Polizei Beschwerde eingegangen, daß Studenten auf dem Universitätsspielplatz sich unbekleidet gezeigt und öffentliches Aergernis erregt haben. Deswegen erinnere ich daran, daß es strengstens verboten ist, andere Teile des Platzes außer dem Luft- und Lichtbad unbekleidet zu betreten, und mache ich die Herren Kommilitonen darauf aufmerksam, daß eine polizeiliche Beschwerde für den Bestand des Spielplatzes von verhängnisvollen Folgen sein könnte. Der stellvertretende Vorsitzende des Spielausschusses: (gez.) Prof. A. Klotz."

Eine aufregende Tigerjagd spielte sich während der Abschiedsvorstellung des Zirkus Maß in Marienburg in Westpreußen ab. Es wird darüber folgendes berichtet: Nachdem eine Löwengruppe mit drei Tigern im Zirkus vorgeführt und die Tiere wieder in ihren Käfig nach dem hinter dem Zirkusgebäude befindlichen Marstall gefahren waren, erfolgte die Fütterung der Löwen. Dabei ist anscheinend die Schiebetür des Tigerkäfigs etwas zu hoch gehoben worden, denn plötzlich hatten sich die beiden wildesten Tiere, die erst ein halbes Jahr in Gefangenschaft sein sollen, unten durchgezwängt und standen mitten unter den Zirkusangestellten. Während der eine Tiger über einen Neger hinwegsprang und über den Hof in den großen Garten eines benachbarten Vergnügungslokals flüchtete, überfiel das andere Tier einen wertvollen Mutterbullen des Direktors Maß, schlug das Pferd mit den Tatzen zu Boden und brachte ihm mehrere tiefe Bißwunden an beiden Seiten und am Halse bei. Dann stürzte sich die Bestie auf das drei Tage alte Fohlen der Stute und zerfleischte es gleichfalls am Halse. Inzwischen hatte sich der zu Boden gefallene Neger von seinem Schreck erholt, so daß er den Tiger, der jetzt Miene machte, ihn anzugreifen, durch einen blinden Revolverschuß abwehren konnte. Der Tiger schlich sich nun an der Restauration hinter dem Zirkus vorbei, um über den Zaun eines daneben liegenden Grundstückes zu setzen. Durch das Geschrei mehrerer auf dem Zaun sitzender Knaben wurde er jedoch stutzig und konnte dadurch unschädlich gemacht werden, daß ihm ein eiserner Zwinger über den Kopf geworfen wurde. Jetzt ging die Jagd auf den zweiten Tiger los, der gemütlich in dem Garten umherspazierte. Das Tier wurde gegen den Zaun gedrückt und auf dieselbe Weise wie der andere Tiger eingefangen. Hierbei zerfleischte er dem Dompteur durch einen Biß in den rechten Arm. Durch den Sprung in den Garten hatte die Bestie zwei Zäune umgerissen und auch sonst Verwüstungen angerichtet. Das Hineinschaffen der beiden Ausreißer in den Käfig war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nach Beendigung der Tigerjagd konnte die unterbrochene Vorstellung ohne weitere Störung zu Ende geführt werden.

Wo kommen unsere Bücher hin? In den Kopf Ihrer Leser! wird der Idealist sagen. In die Bibliotheken! meint der Praktiker. In die Papiermühle! sagt der Skeptiker. Das Thema will also eine Zuschrift an die „Kölnische Zeitung" einmal rein räumlich auffassen. Nicht das Wirtschaftsproblem, sondern das Raumproblem. Man produziert in Deutschland allein jährlich mehr als 30.000 Bücher, deren Umfang im Durchschnitt gut zu zehn Druckbogen gerechnet werden kann; das macht 300.000 Druckbogen. Nehmen wir für jedes Werk eine Durchschnittsauflage von 1000 Exemplaren an (wissenschaftliche Werke haben oft weniger, belletristische und Broschüren oft sehr viel mehr), so kommen 300 Millionen Druckbogen heraus. Dazu müssen wir die Zeitschriften nehmen, die auch aufgehoben werden (während das bei den Tageszeitungen meist nicht der Fall ist). Sehr niedrig nehme ich 2000 Zeitschriften, die aufgehoben werden, zu 1000 Auflage und 20 Bogen im Jahre an — macht 50 Millionen Bogen, mit den Büchern zusammen also 350 Millionen Bogen. Um diesen Segen unterzubringen, brauchen wir, da etwa 25.000 Bogen als Bücher eng zusammengestellt in den Bücherregalen eines nicht zu kleinen Zimmers untergebracht werden können, rund 14.000 Zimmer [illegible] 2000 weitere Wohnungen zu etwa 1000 Mark Miete. Wir müßten also, nur um unsere jährliche Bücherproduktion aufbewahren zu können, jährlich drei Millionen Mark für Miete aufwenden — wenn der ganze Büchersegen wirklich an die Konsumenten käme! Oder die Bücher schön nebeneinander in der Höhe eines Durchschnittsbuches auf den Erdboden gelegt, könnten wir den Genfer See damit bedecken. Das hätte auch noch den Vorzug, daß sie alle mit einemmal verschwinden würden. Wem das nicht recht ist (das werden namentlich die Verfasser sein), der kann das Herzogtum Sachsen-Koburg vollständig, Reuß ältere Linie sogar zweimal damit bedecken, denn es würde ungefähr eine Fläche von 600 Quadratkilometer einnehmen. Und wiegen würde das ganze Riesenspielzeug siebzehn Millionen Zentner. Aber in so entsetzlichem Maße ergießt sich die Flut denn doch nicht über das deutsche Volk. Ein ganzer Posten geht ins Ausland, und zwar mehr, als eingeführt wird; ein viel größerer Posten aber bleibt, unausgebrettet, in Ballen verschnürt, fest aneinandergeklemmt, in den Lagern und Filialen der Verleger. Es sind die Ladenhüter, die Krebse, das Blei, die alten Schinken oder wie man das sonst nennt. Da kosten sie weit weniger Miete und verlangen keine kostspieligen Bücherregale. Von da gehen diese armen Unverkäuflichen dann nach etlicher Zeit in die Papierfabriken zurück und werden da in einem Jungbrunnen weiß und zart gemacht nach dem Satze, daß unbedrucktes Papier oft wertvoller ist als bedrucktes. Indes es bleibt noch genug übrig, was in die Büchereien wandert, in die privaten und in die öffentlichen. Da muß die Bibliothek dann anbauen, der Gelehrte muß in eine größere Wohnung umziehen, der Privatmann verschenkt das, was ihn nicht mehr interessiert, und hilft so vielleicht den Grundstock zu einer bescheideneren Bücherei eines Anverwandten, Dienstmädchens oder Sprechzimmers zu bilden — was besonders gern genommen wird, wenn's schön gebundene Bücher sind. Das wenigste nur wird zerrissen und dem Feuer überantwortet; dahin gehören unzerreißbare Kinderbilderbücher, ärgerliche Broschüren oder intime Büchlein, die die Hausgenossen nicht sehen sollen. Manche Bücher werden auch beschlagnahmt und dann eingestampft, falls nicht jemand dieses oder jenes Exemplar als Probe oder abschreckendes Beispiel aufzuheben für gut halten sollte — was indes in einem Rechts- und Polizeistaat wohl kaum vorkommen dürfte. Am schlimmsten bestellt ist es mit Büchern älterer Auflagen, wenn eine neue erschienen ist: wenn der Verleger sie nicht eintauscht und mit in Zahlung nimmt, der Antiquar sie nicht kaufen will, schenkt man sie am besten einem alten Freunde oder ... behält sie, weil man erst die übernächste neue Auflage kaufen will. Schade, daß nicht jedes Buch mit seiner allmählich zusammenschrumpfenden inneren Bedeutung auch äußerlich abnimmt und hinstirbt. Das hätte auch das Gute, daß man nach Jahr und Tag viel leichter die Spreu vom Weizen scheiden könnte.

* **Achtung, Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter!** Da der Streik der Dachdecker weitergeht, so ersuchen wir sämtliche Bauhandwerker um Solidarität. Alle Dachdecker ohne rote Karte sind als Streikbrecher zu betrachten. Die Streikleitung.

* **Eine öffentliche Versammlung der Friseurgehilfen** findet anläßlich des Innungstages am Mittwoch, den 26. d. M., abends 9½ Uhr, im „Pariser Garten" statt. Referent ist der Hauptvorsitzende des Verbandes der Friseurgehilfen, Kollege Eylorn, Berlin.

* **Achtung, Schuhmacher!** Die Zahlstelle Breslau des Zentralverbandes der Schuhmacher hält am Dienstag, den 25. Juli, Abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus ihre Quartals-Versammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vortrag des Kollegen Schwalme.

Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Bautischler!** Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr Zusammenkunft der Vertrauensleute im „Goldenen Schwan", Kupferschmiedestraße.

* **Arbeiter-Samariter.** Den Teilnehmern der Zusammenkunft vom 29. Juni diene zur Nachricht, daß die konstituierende Sitzung am Freitag, den 28. Juli, Abends 8½ Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfindet.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich heute Morgen gegen 6 Uhr auf der Hundsfelder Chaussee. Ein des Weges kommendes Automobil stieß mit einem nach der Stadt fahrenden Bauerwagen zusammen. Der Wagen wurde umgeworfen und die darauf befindlichen Marktwaren: Eier, Butter, Blaubeeren und Gemüse, fielen auf die Straße. Der Führer des Wagens wurde leicht verletzt, während seine Frau schwerere Verletzungen davontrug. Beide wurden mit dem betreffenden Automobil in ein nahes Krankenhaus gebracht, wo das Pferd trug schwere Verletzungen davon.

§ **Zwei Opfer einer Spirituskocherexplosion.** Das Kindermädchen des Fabrikdirektors Egon Wolf in Groß-Mochbern, dem die Wartung des 1 Jahr 10 Monate alten Kindes des Fabrikdirektors anvertraut war, goß am Freitag vormittag Spiritus in einen Spirituskocher nach. Es erfolgte eine Explosion, durch die das 17jährige Kindermädchen Agnes Rother und auch das ihr anvertraute Kind schwere Brandverletzungen erlitten. Das Kind verstarb noch an demselben Tage und das in das Krankenhaus der Elisabethinerinnen eingelieferte Kindermädchen ist dort am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen.

§ **Selbstmordversuch eines Kürassiers.** Am 21. d. M., nachmittags schoß sich der Kürassier der 3. Eskadron, namens Kubanke, mit einer Platzpatrone in die Brust und verletzte sich so schwer, daß Lebensgefahr besteht. Er wurde in das Garnisonlazarett geschafft. Es wird behauptet, daß der Beweggrund zur Tat Mißhelligkeiten mit seiner Familie gewesen seien.

§ **Von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen gestürzt** ist am 2. d. M. ein Buchdrucker, der auf dem Vorderperron des Anhängewagens eines Straßenbahnzuges die Gräbschenerstraße entlangfuhr. Der Verunglückte blieb eine Zeitlang besinnungslos liegen; als er sich etwas erholt hatte, wurde er nach dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen auf der Gräbschenerstraße geschafft.

* **Verunglückter Fensterputzer.** Am Sonnabend, nachmittags in der vierten Stunde waren zwei Putzer damit beschäftigt, auf der Schweidnitzerstraße einige Glasfirmenschilder zu reinigen. Plötzlich, als einer der Putzer auf der letzten Sprosse der Etagenleiter stand, brach diese in der Mitte zusammen und der Fensterputzer Buntzek fiel auf das Trottoir. Nachdem er in der Unfallstation Hilfe genommen hatte, wurde er mittelst Droschke nach seiner Wohnung überführt. Dem anderen Putzer fiel nur der obere Teil der Leiter in das Genick, sodaß er weiter keinen Schaden erlitten hat. — War diese Leiter in einem Zustande, daß sie noch benutzt werden durfte?

* **Festnahme eines Einbrechers.** In das Uhrengeschäft von Hermann Bock am Blücherplatz wurde am gestrigen Sonntag nachmittag ein Einbruch verübt. Unter dem Laden im Kellergeschoß befindet sich der Lagerraum und die Werkstelle des Geschäftes. Von einem Nebenkeller aus stemmten die Einbrecher ein Loch durch die Trennungsmauer und gelangten durch dieses in den Lagerraum. Herr Bock, der abends 6 Uhr in seinem Geschäft für kurze Zeit etwas erledigen wollte, gewahrte sofort, daß Einbrecher bei der Arbeit waren. Er schloß alsbald die Laden- und Haustür ab und holte von der nahe gelegenen Polizeiwache am Ringe zwei Polizeibeamte herbei, die die Kellerräumlichkeiten und den Hausflur gut absuchten. Im Abort versteckt wurde der Einberufer aufgefunden und festgenommen. Bei ihm fand man außer den zusammengerafften Uhren im Werte von 4500 Mark gutes Einbrecherhandwerkszeug, Werkzeuge aus dem Geschäft und eine Blechbüchse mit Pulver vor. Der Verhaftete soll ein internationaler Einbrecher sein, der vor einigen Wochen auf der Karlsstraße Quartier genommen hatte und sich auch nach dort die Briefe senden ließ. Außer den Uhren wurden auch Ketten im Werte von 2000 Mark gestohlen. Alle Sachen konnten dem Einbrecher wieder abgenommen werden. Ob noch andere Einbrecher hier mitgewirkt haben, wird die Untersuchung ergeben. Viele Neugierige umlagerten das Geschäftslokal bis in die späten Abendstunden. Zu dem Einbruch wird uns noch von anderer Seite berichtet:

Nach den Briefen und sonstigen Papieren, die bei dem Einbrecher vorgefunden wurden, ist es der aus Frankfurt a. M. stammende Monteur Wilhelm Roth, der sich seit kurzem in Breslau aufhält. Es steht in der Mitte der 30er Jahre, und hat wie man vermutet, auch Diebesgenossen. Die Häuslichkeiten des Uhrengeschäfts von Beck muß der Einbrecher genau ausgekundschaftet haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich am Sonnabend Abend im Hofe versteckt und sich einschließen lassen. Dann ist er durch die offene hintere Haustür in den Flur gelangt, hat hier das Lichtfenster in der Tür zum Keller ausgehoben und ist so in den Kellerraum gelangt. Vom Kellerraum aus hat er nun im Laufe der Nacht oder am Sonntag vormittag durch die Mauer ein großes Loch nach der Werkstätte zu durchgestemmt, durch das er hindurchkriechen konnte. Da die Tür von der Wendeltreppe der Werkstätte zum Ladenraum unverschlossen ist, so gelangte er ohne weiteres in den Laden und hat nun hier mit aller Vorsicht alle erreichbaren Wertsachen an sich genommen. Dies geschah in der Zeit zwischen 5—6 Uhr nachmittags, also bei voller Tageshelle. Möglicherweise hätte der Einbrecher den finsteren Abend abgewartet, um dann auch die Gegenstände aus dem Schaufenster auszuräumen. Der Zufall hat es gefügt, daß der Ladeninhaber gegen 6 Uhr nachmittags den Laden betrat, wodurch der Einbrecher verscheucht wurde. Er nahm seinen Weg zurück wieder durch das von ihm geschaffene Mauerloch und gelangte in den Flur. Da aber die Haustür nach dem Blücherplatz zum Sonntag verschlossen gehalten wird und eine Flucht nach dem von Mauern umgebenen Hofe vergebens gewesen wäre, flüchtete der Dieb, der sämtliche Schlüssel, dabei auch den Abortschlüssel, zu sich gesteckt hatte, in diesen Raum und schloß sich ein, in der Hoffnung, daß ihn hier niemand suchen würde. Aber gerade das Fehlen des Abortschlüssels führte den Ladeninhaber jedoch auf die Vermutung, daß der Dieb dort stecke, was sich denn auch bestätigte.

* **Raubanfall im Eisenbahnzuge.** Wie aus Mettkau gemeldet wird, ist in einem von dort nach Ingramsdorf fahrenden Züge die aus Breslau stammende Hedwig Maatz durch einen aus Peterswaldau stammenden jungen Mann namens Heinrich Rother überfallen worden, der ihr ihre Barschaft zu rauben versuchte. Der Mann ist festgenommen worden.

* **Luftschiffahrt.** Der Ballon „Windsbraut", dem Schlesischen Verein für Luftschiffahrt gehörig, ist Sonnabend gegen 7 Uhr abends zu einer Fernfahrt aufgestiegen. Er trieb in der Richtung nach Zobten hin. In der Gondel befanden sich drei Herren. Das Luftschiff wurde in der Stadt mit besonderem Interesse verfolgt, weil es so tief flog, daß sein Name fast zu lesen war. Ueber Kleinburg wurden eine Menge Ballastsäcke entleert, worauf die Windsbraut höher stieg.

§ **Straßensperrung.** Wegen Instandsetzung des Straßenpflasters wird die Straße Am Ohlaufer vor den Grundstücken Nr. 31—40 vom 24. d. M. ab auf fünf Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Erhängt aufgefunden** wurde in seiner Wohnung Oelsnerstraße 20, IV., der Arbeiter Robert Preiskeit, der seit längerer Zeit schwer nervenleidend war.

§ **Unbekannte Mannesleiche.** Aus dem Main wurde bei Frankfurt die Leiche eines dem Anscheine nach aus Schlesien bezw. Breslau stammenden Mannes gelandet, der etwa 30—35 Jahre alt, von großer und kräftiger Gestalt gewesen ist, dunkles volles Haar und ebensolchen Schnurrbart trug und mit dunklem Anzug, weißen Strümpfen, leinenem Hemd mit blauen Streifen und Schnürschuhen bekleidet war. Besonderes Kennzeichen ist verkrüppelte linke Hand.

* **Beim Baden ertrunken.** Heute vormittag gegen 9 Uhr ertrank in Oswitz beim Baden in der Oder der 14jährige Sohn eines hiesigen Briefträgers. Die Leiche konnte bis jetzt noch nich geborgen werden.

* **Einbruch in eine Restauration.** Heute früh, gegen 3½ Uhr, haben Nachbarsleute des Gastwirts Gorzel, Malteserstraße 22, Geräusch und auch leises Gespräch vernommen, und als heute morgen der Gastwirt sein Geschäft betrat, stellte er fest, daß Diebe vom Garten aus durch das oben geöffnete Küchenfenster in seine Geschäftsräume gedrungen waren und dort etwa 30 Mark Geld, sodann Wurst, Zigarren und Zigaretten, zusammen im Werte von etwa 50 Mark, entwendet hatten. Ihren Rückweg hatten sie, wie die Fußspuren zeigten, wiederum durch den Garten über den Zaun hinweg genommen; dann verloren sich aber die Spuren unter denen anderer Straßengänger.

* **Diebstahl auf einem Spielplatze.** Sonntag Nachmittag ist auf dem Spielplatze an der Gröschelbrücke eine Bude erbrochen worden, in der verschiedene Kleidungsstücke der Spielenden, die der freien Turnerschaft angehören, aufbewahrt lagen. Während sich die jungen Leute sorglos dem Spiel hingaben, nahm der freche Spitzbube aus der Bude einen grauen Anzug mit den Hosenträgern, einen Hut, ein Paar hohe lederne Schuhe, eine Mütze und ein Portemonnaie mit zwei Mark barem Gelde. An Stelle der gestohlenen Sachen ließ der Dieb einige alte Kleidungsstücke, ein Paar Hosen, ein Jaket, einen Hut und ein Paar Schuhe zurück.

§ **Gefunden** wurde eine Korallenbrosche, ein Paket enthaltend Gardinen, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Herrenüberzieher, eine Brille mit Goldfassung, drei Paar Zwirnhandschuhe, ein schwarzer Damenschirm, zwei Vincenez, eine Brille mit blauen Gläsern, und ein braunes Täschchen mit Briefmarken

Neueste Nachrichten.

Abgelehnte Reichstagskandidaturen.

Generalmajor a. D. Rogge-Wernigerode, der Reichstagskandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Görlitz-Lauban legte seine Kandidatur nieder, weil er sich angeblich in einigen Punkten mit dem Bund der Landwirte nicht einigen konnte. Ebenso lehnte der frühere Landrat Graf Wartensleben-Wirsitz die ihm von den Kreisvertretern einmütig angebotene Kandidatur zum Reichstage ab mit der Begründung, er wolle der Zersplitterung deutscher Stimmen vorbeugen.

In beiden Fällen ist der wahre Grund natürlich der, daß die Trauben für die Herren zu hoch hängen.

Stambul in Flammen.

Konstantinopel, 24. Juli. Ein Riesenbrand verheert seit gestern nachmittag Stambul. Von der zunächst nicht bedrohten Moschee Soliman bis herab zur großen Brücke scheint alles in ein Flammenmeer getaucht zu sein. Eine riesige Feuersglut, wie sie gewaltiger und mächtiger Menschenaugen noch nicht gesehen, lodert zum Himmel. Das Feuer begann gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen und es ist jedenfalls **als Demonstration zum heutigen Nationalfest angezündet worden.** Das Großfeuer verbreitete sich rapid in verschiedenen Stadtteilen Stambuls und vernichtete bisher mehrere Straßen und zerstörte das Gebäude des **großen Generalstabes,** aus dem **beinahe garnichts gerettet** werden konnte. Ein früherer Palast, Tschifte Serai, der wichtige Dokumente enthielt, ist gerettet worden. Das Feuer dauert noch fort und wird vom Winde unterstützt. Die Löscharbeiten werden durch großen Wassermangel empfindlich gestört und erschwert. Auch das Gebäude des Kriegsministeriums wurde vom Feuer schwer beschädigt. Das eine große Seitentor ist vollständig abgebrannt. Ein großer Teil des Bayazid-Stadtviertels wurde ein Raub der Flammen, die jetzt in der Richtung von Akserei längs der Straßenbahn sich ausbreiten. Der Brandherd umfaßt bisher mehr als anderthalb Kilometer und dehnt sich beständig weiter aus. Der Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha ist durch einen stürzenden Balken schwer jedoch nicht lebensgefährlich verletzt worden. Bisher sind vierzehn kleinere Moscheen und mehrere hundert andere Wohnhäuser abgebrannt.

Kohlennot infolge Streiks.

Trinidad, 23. Juli. Der im April begonnene Ausstand in den Minen von Alberta (Britisch-Columbien) verursacht eine Kohlennot. Die Regierung wird aufgefordert, den Zoll für amerikanische Kohlen für 6 Monate aufzuheben.

Große Hitze in Berlin.

Berlin, 24. Juli. Der gestrige Tag war mit 36 Grad Celsius im Schatten der heißeste Tag, den bisher Berlin in diesem Jahre erlebte. Gegen Abend zogen über den Norden und Osten der Stadt mehrere schwere Gewitter, die hier und da auch schwere Blitzschläge brachten. Im Freibade Müggelsee schlug der Blitz in mehrere Badende und wurde hierher wahrscheinlich durch einen Stacheldrahtzaun geleitet. Er traf eine junge badende Dame, die augenblicklich getötet wurde. Derselbe Blitz traf auch noch mehrere Herren und tötete zuletzt noch eine etwas abseits badende Frau. Die Herren wurden nur betäubt und zum Teil schwer verletzt. Zwischen Ober-Schöneweide und Carlshorst auf fiskalischem Gebiete schlug gegen 6½ Uhr abends der Blitz in eine Eiche, unter der sich eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Töchterchen befand, die hier Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Das Kind wurde auf der Stelle getötet und war total schwarz verbrannt. Die Mutter wurde eine kleine Strecke von dem Kinde weggeschleudert. Man fand sie bewußtlos auf und als man sie zur Besinnung zurückgebracht hatte, fand man, daß sie vollständig vom Blitzschlage gelähmt worden war. Auch einige Fälle von Hitzschägen sind zu verzeichnen. Auf der Straße, die nach der Grunewaldrennbahn und dann weiter nach Spandau führt, hielten mehrere Radfahrer einen führerlosen Brauerwagen an, dessen Pferde langsam dahintrotteten. Nach kurzem Suchen fanden sie den Kutscher Paul Jentsch aus Spandau mitten auf der Chaussee liegen. Er war vom Hitzschlage getroffen worden und vermuthet von seinem Fuhrwerke auf die Straße hinabgefallen. Der Sturz vom Kutscherbocke war zudem noch so unglücklich ausgefallen, daß der schwere Lastwagen vollständig über den Leib des Unglücklichen gegangen war. Der Kutscher war bereits tot, als ihn die Radfahrer auffanden. Im Freibade Wannsee wurde gestern nachmittag die Leiche eines 22 bis 23jährigen jungen Mannes aus dem Wasser gezogen, der ebenfalls von einem Hitzschlage getroffen und sofort getötet worden war. Auch werden von den verschiedensten Stadtteilen und Vororten noch eine große Menge teils schwerer, teils leichterer Unfälle infolge der großen Hitze gemeldet. Die Unfallstationen waren den ganzen Tag über stark in Anspruch genommen.

Straßenbahnunfall.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Gestern nachmittag kurz vor 5¾ Uhr ereignete sich auf der Elektrischen Bahn Ober-Ursel—Hohe Mark an der Endstation ein Unfall. Einer Mitteilung der Direktion der Lokalbahn Aktiengesellschaft zufolge setzte sich plötzlich ein führerloser Zug in Bewegung, und zwar wenige Minuten bevor er abfahren sollte. Die Ursache des plötzlichen Abfahrens ist bisher noch nicht aufgeklärt. Das gesamte Personal hatte gegen seine ausdrücklichen Instruktionen die Wagen sämtlich verlassen. Infolge des starken Gefälles auf dieser Strecke nahm der Zug bald eine rasende Geschwindigkeit an. Vor der Station Hohe Lust entgleiste der führende Motorwagen und legte sich auer über die Gleise. Sechs Personen, darunter ein Offizier, die bereits in dem Wagen Platz genommen hatten, wurden leicht verletzt. Sie fanden sofort in einem Sanatorium Aufnahme. Daß das Unglück nicht bedeutend größer war und die Fahrgäste nur leicht verletzt wurden, ist das Verdienst des mitfahrenden Offiziers, der, obwohl er zwar den Wagen nicht zum Stillstand bringen konnte, da die Hebelkuppelung von den Beamten abgenommen worden war, doch mit seltener Geistesgegenwart mitten in der tollen Fahrt den anderen Fahrgästen zeigte, wie sie sich an der am wenigsten gefährdeten Stelle platt auf den Fußboden legen müßten, um größeren Verletzungen zu entgehen.

Die persischen Unruhen.

Teheran, 22. Juli. Der Regent und der Ministerpräsident Sepehdar haben den aufgeregten Kaufleuten versprochen, daß alles geschehen werde, um die Unruhen abzuwehren. Ueber Teheran ist der Belagerungszustand verhängt worden, um reaktionäre Umtriebe zu unterdrücken. Es scheint, daß alle verbannten Mitglieder der Dynastie der Kadscharen wie der ehemalige Schah, dessen Onkel Sill es Sultan und seine beiden Brüder Schua es Saltaneh und Salar ed Dauleh, die früher sämtlich entzweit waren, sich zusammengetan haben. Der Polizeichef Jephrem rüstet gegen die Turkmenen bezw. gegen den Schah eine Expedition mit Maschinengewehren und Geschützen aus. Vorläufig ist die weitere Entwickelung abzuwarten. Sollten wilde Nomaden Teheran im Kampf einnehmen, dann wäre Teherans Schicksal schlimm, wenn nicht vorher russische Truppen als Retter erscheinen. Zurzeit wird hier viel mit dem Mund gekämpft. Den Tausenden widersprechenden Gerüchten ist kaum Glauben zu schenken. Obwohl überall Unruhen stattfinden, ist es bisher dennoch zu keinen größeren Zusammenstößen gekommen.

Teheran, 22. Juli. (Reuter.) Es werden jetzt energische Vorbereitungen getroffen, um eine Expedition gegen den Schah auszurüsten. Ein Truppenaufgebot, bei dem Kavallerie und Artillerie vertreten sein wird, soll dem Polizeichef Jephrem unterstellt werden.

Berlin, 24. Juli. An den Essener Meineidsprozeß erinnert ein Selbstmord, der sich am Sonnabend hier zutrug. Zu den später freigesprochenen Angeklagten zählte auch der jetzt 36 Jahre alte Arbeiter Thiel, der seit einiger Zeit bei einer Näherin lebte. Ihm waren vom Justizministerium für die unschuldig verbüßte Strafe 1450 Mk. zugesprochen worden. Vor ungefähr sechs Wochen hatte er von dieser Summe 1000 Mark erhalten. Diese brachte er mit seiner Wirtin und in anderer leichtfertiger Gesellschaft in diesen sechs Wochen vollständig durch. Als ihm am Sonnabend seine Wirtin wegen seines zügellosen und liederlichen Lebenswandels Vorwürfe machte, entwickelte sich ein heftiger Streit, nach dem sich Thiel in seiner Kammer erhängte. Thiel gehörte zu den Verurteilten, die nur eine kurzfristige Gefängnisstrafe durchzumachen hatten.

Briefkasten

P. Lübers, England. Die „Deutsche Mode" kostet pro Quartal 1,40 Mark. Senden Sie den Betrag bei nächster Zahlung mit.

J. R. Was Sie meinen, lag in früheren Berichtsjahren. Es handelt sich um einen Liliencron- und einen Eichendorff-Abend.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 24. Juli:

Fabrikarbeiter-Verband. General-Versammlung im großen Saal.

Vorstands-Konferenz. Abends 8 Uhr im Zimmer 2.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 25. Juli:

Bauarbeiter-Verband. General-Versammlung im großen Saal.

Lithographen und Steindrucker. Versammlung im Zimmer 1.

Schuhmacher-Verband. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer in den Distriktslokalen. Alle Bezirksführer haben zu erscheinen und die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken mitzubringen.

Die Bezirksführer und die Distriktsführer wurden noch besonders ersucht, die Bücher den neugewonnenen Mitgliedern immer auf dem schnellsten Wege zuzustellen und auch das Ummelden der Mitglieder aus einem Distrikt in den andern pünktlich und gewissenhaft zu besorgen. Der Vorstand.

Distrikte 14, 15, 15a (Ohlauertor).

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. Darauf wird eine gemeinsame Sitzung der Funktionäre dieser drei Distrikte wegen eines gemeinsamen Vergnügens abgehalten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa). Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Hoffnung" bei Weiß. Sehr wichtige Tagesordnung, weshalb alle Mitglieder zu erscheinen haben. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, da auch Zahlabend ist. Besprechung über das Gewerkschaftsfest.

Am 22. d. Mts., verschied nach langem Leiden unser werter Kollege, der Dreher

Max Brenner

im Alter von 30 Jahren. 3894

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
(Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Fährgasse 10 nach Cosel.

„Trinkt Sinaloo"

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Biffo, Hugo, Pielarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr.-Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Schuhmacherei.
Segeth, W., Große Blottnitzastraße 6.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Betz, E., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Rudell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel, Toiletten-Artikel.
Fiala, R., Mollwitzerstraße 14.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Janh, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Brandt, Gebr., Zollstraße 28, Grammoph.
Kammerer, Max, Friedrichstraße 15.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei.
Hilfe, Robert, Oppelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kazer, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kuhnert, Franz, Langestraße 11, Arbeitergarderobe.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franke Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstraße 11/12.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturw., Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Gebr. Burkel, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez.-Kleiderstoffe).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzstr. 12. Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Trauerhüte).

Uhren und Goldwaren.
Sackel, Paul, Langestr. 61/62, Rep.-Werkst.
Maiernz, R., Oppelnerstr. 8. Verk. u. Reparat.
Scheibner, Fritz, Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Wersch, E., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schankfelk.
Hoebbchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 28, Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wilde, Max, Kürschnermeister, Ring 15.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Bertz, Markt 32. Herrenartikel.

Orig. Sing.-Nähmaschin., Sprechapp.
Kranz, E., Klosterstraße. (Singer).

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Büttel, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gärtner, Rob., Zollstr. 23. (Rep.-Werkst.)
Bürgl. Schuhhaus, E. Jacobsohn, Markt 37.
Neumann, M., Markt 14. (Billigste Preise).
Scholz, Paul, Görlitzerst. 45, Rep., Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Pahnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanterien).
Ulbrich, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Klose, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Syner, Paul.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
[illegible], Adolf, [illegible]straße 2.
[illegible]
[illegible]

Brauereien und Restaurateure.
[illegible], August, Breslauerstraße 21.
[illegible], W., Breslauerstraße 23.
[illegible]
[illegible]

Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hambel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Marschall, Reinhold, Hermannsdorf.
Noack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubbe, Hermann, Breslauerstr. 10.
Würfel, Karl, Herrnprotsch.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, W., Brunnenstraße 1.
Müller, C. G., Selt.- u. Brause-Limonadenf.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10.

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Polstermöbel und Lederwaren.
Kröler, Wilhelm, neben der höheren Schule.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Körnig, Carl, Kirchstraße 1.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willsch, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).
Sammer, P., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Rahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Bothe, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Vorzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Dilbert, Emma, Sandstraße 27.
Krätzig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Alscher, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Gasthäuser.
„Schlesischer Hof", Noßwitz.

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Musikwarenhaus.
Handke, Hugo, Nachf., Langestr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
Söhnel, R., [illegible]

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig. Engros-Preis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hänisch, Rich., [illegible] (Grammophone).
Rühmert, Carl, [illegible] (Platten).

Glas- und Porzellanhandlung.
Grober, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Jüttner, E., [illegible]
Rumel, G., [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Groismann, Carl, [illegible]

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer geil. Beachtung.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Hänisch, Emil, Oberring 198 (Rep.-Werkst.)
Kummer, August, Ring 51.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Societätsbrauerei, A.-G.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gottwald, Friedrich, Groß-Rosen 26.
Bergmann, Karl, Häslicht.

Gasthof und Weinkelterei.
[illegible], Georg, Gr.-Rosen, empf. [illegible]

Hayanu

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Nachf., [illegible]

Bau- und Möbeltischlerei.
Wiebner, Herm., Ring 17. (Särglager.)

Bäckereien.
Riebeltz, Max, Liegnitzerstraße 42.

Biergroßhandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7. Telephon 17.

Brauerei.
Schreibers Jungbier-Brauer.

Drogen und Farben.
[illegible], Fr., Domplatz 15 (Inh. [illegible])

Fahrräder und Nähmaschinen.
Bräunlich, H., Ring 36, Sprechmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 66, (Zigarren.)
Hönig, Robert, Liegnitzerstr. 4, (Zigarren).

Fleischerei.
Klose, Paul, Burgstraße 1.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Dersch, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengarb.
Prinz, Theod., Arbtgrb., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tappert, Hermann, Ring 56. Sportwag.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubina, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Kiefert, Clara, Mönchsstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Speer, Hg., Wilhelmspl. 2, vis-à-vis Kriegerd.

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hilfe, Otto, Ring 5, Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Eißler, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch. War.)
Pätzel, Gustav, Ring 25.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Jüttner, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
[illegible], G. Langer, Neue Burgst. 14.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Warmbrunnerstr. 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Cunnersdorf i. R.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei, J. Hobberg.
Marquardt, E., „Zum langen Hause".
Maffersdorfer Bier-Vertrieb, Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, Restaurant, Konzertsaal.
Zitt. Bürg.-Bräu-Niederl., Bernhst. 8a, T. 13

Damenhüte, Herrenwäsche.
Haase, Wilh., Weiß-, Woll-, Strumpfw. Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Wendel, Franz, Bahnhofstraße 65.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A. Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Knauer, H., Schützenstr. 26, Rep.-Werkst.
Schröter, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (alle Arth. Branche)
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, F., Ell. Burgstr. 10, Reiseeffekt.
Meyer, K., Langstr. 19, Herren- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Jamrath, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Herbig, Carl, [illegible] Burgstr. 17, [illegible]

Hüte und Mützen,
Gratzki, H., Markt 35.

Kaufhäuser.
Kaufhaus R. Schüler.
Blasch, Georg, Langstr. 4-5, alte Herrenstr. 16

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Gaedl, Jakob, Warmbrunn.
Dersch, J., [illegible]

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Tegenhardt & Wolf, [illegible]
[illegible]

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Bahnhofstraße 45b.

Schuhwaren.
Mattern, Robert, [illegible] 17.
Nieder, H., [illegible]
[illegible]

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, K., Hirschberg-Warmbrunn.

Strickgarne, Trikotagen, Wollwaren.
Günther, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel)

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kähnel, A. E., Damen-Kleidung.

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel.
[illegible]

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Weber, Richard, [illegible] 15 (Zigarren).
Buschewey, Wilh., Cunnersdorf i. R.

Jauer

[illegible]
[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.
[illegible]

Obst, Heinrich, Königstr. 21. (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Rimkus, Ferd., Liegnitzerst. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hersel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnmstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus Ost. Licht, Goldbergerst., bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Cenzlober, F., i. F. P. Buchalt, Königsst. 26.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Kochmann, S., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Burger, Schuhfabrik, Goldbergerstraße 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Fiebig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Baruch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Lag. v. Fahrräd., Nähm., Musikinst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.
Wilde, Hermann, Klettendorf.
Berthold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Möbel- und Sargmagazine.
Seibelt, Franz, Klettendorf.

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Rennbahn", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Liebe, Emil, Hartlieb.
Nitschke, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Lauber, M., Kaiserst. 4. Spz.: alkoholfr. Getrnk.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Tettin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Spezialhaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Wäsche, Seide u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Walhalla-Theater, tägl. d. neu. Vorführungen von 4 Uhr ab.

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kahl, Jos., Steinmarkt 5, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottbrüner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Girrschdorf, Paul, Feldstraße 11.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Kagner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50

Eisen- und Stahlwaren.
Sieb, G., Frauenstr. 58. Haus- u. Küchgerät.
Brücke, R., Rchf. Ketten-Spitzer, Frauenstr. 16

Erfrischungs-Getränke.
Cipria-Brause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Hoffmann, P., Breslauerstr. (Fiz., Zigarrn.)
Benner, P., Gust.-Adolfstr. 25. Reparat.
Rieger, P., Haynauerstr. 35. (Sprechappar.)
Thiel, Carl, Feldstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Kähler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Laum, Max, Jauerstraße 100.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Galanterie- und Spielwaren.
Thiem, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
[illegible], Herren-, Opern- u. Reisel.-Art.
Schwartzer, C., [illegible] u. Verlosgegen.

Herren-Artikel.
[illegible] Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38. Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chobke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle.
Heckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korbwaren.
Wwe. Ballert, Mittelstraße 52.

Korsetts.
Drechsler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kalene, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Rauske, Emma, Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gb.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)
Zibal, M., Gustav-Adolfst. 24. Spez.: Putzgesch.

Lederwaren und Sattlerei.
Fache, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Burghardt, F. W. Burgstraße 32/33.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.
Landeck, H., Gerichtsstr. 8, Sargm., bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Ladegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21. Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geisler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.)
Goy, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 3, Ecke Jänichenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Bonkatz, C., Frauenst. 30. Strümpf. j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Sulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke.
Mansel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelst. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Burkisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Syner, Otto, Kl.-Sandau (bei Breslau).
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Görnert, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Rohdentscher, August.
Ost, Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Jarle, Josef, Konsumlieferant.

Bier-Brauereien.
„Städt. Brauerei" Gebr. Pietroff.

Fleischereien.
Barber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gold. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Kutsche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler).

Ohlau.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff.
Zobel, L., Nachf., Ring—Breslauerstr. 2.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Schuhwaren.
Mah, Paul, Neuer Weg 8.

Oels/Hundsfeld

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Moeller, P., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Röder, Robert, Breslauerst. 8. Bill. Preise.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Dekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Seiler, Max, Mechaniker, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domsheidt, Gebr., Hohlstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Striegau

Alkoholfreie Getränke.
Hammerstein, E., Limett., Himb., Waldmeist.

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 34.
Thiel's Brauerei, Inh. Gebr. Thiel.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
Z. gold. Bech., (Inh. Ap. W. Günther, Ring 36

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofst. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, M., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Brückner, Paul, Kirchstraße 16.
Haude, Gustav, Bahnhofstr. 28.
Kammler, Alois, Gräben, Gasth. z. Kronpr.
Langer, Hermann, Wilhelmstr. 10.
Rudolph, Gustav, Ziganstr. 7.
Ruppelt, Wilhelm, Schweidnitzerstr. 20.
Soffna, Paul, Pilgramshain.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Kaduz), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gard.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Hallwig, Hugo, Ring 34, u. d. Lauben.
Hasbrig, Max, Sedanstr. 3.
Vogt, Carl, Schweidnitzerstr. 5 (Rep. all. Art)

Manufaktur- u. Modewaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Bechler, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7. Bettst. u. Mtr.

Restaurateure.
Lux, W. & Co., Fruchtsäfte, Fruchtweine, Fabrik alkoholfr. Getränke.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Wünsch, Gustav, Hohenfriedebergerstraße.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Hielscher, D., Schweidnitzerst. 11, Rep.-Wkst.
Krause, L., Ring 12.
Siegler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Ertner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Sander, Rud., Ring 23, Optiker u. Musikw.
Thomm, Josef, Güntherstr. 6. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Kutzner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb

Kolonial- und Manufakturwaren.
Ritzmann, Josef.
Gabrich, Paul.

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 171 der „Volkswacht".

Dienstag, den 25. Juli 1911.

Jahresbericht

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau

über die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911.

Ein Jahr Parteiarbeit liegt hinter uns, ein Jahr schöner Erfolge und guten Fortschritts, trotz vieler behördlicher Schwierigkeiten. Unsere Feinde haben uns oft erst Ursache gegeben, größere Bewegungen zu veranstalten. Unsere Genossen waren stets auf dem Posten, um durch ihre große Zahl und ihr taktvolles Verhalten zu demonstrieren. Doch dies genügt nicht; auch bei der Kleinarbeit muß jeder zur Stelle sein. Jede Gelegenheit muß ergriffen werden, um für unsere Parteiorganisation zu agitieren. Dann, aber nur dann, werden wir unaufhaltsam vordringen und keine Macht der Erde wird uns daran hindern können. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die

Gliederung unserer Organisation.

Denn in der Organisation liegt die Zauberkraft, die uns alles erreichen läßt. Um stets schlagfertig dazustehen, haben wir die Stadt Breslau in 21 Distrikte und reichlich 300 Bezirke eingeteilt, und Genossen gewählt, die sowohl die Beiträge von den Mitgliedern abholen, wie auch bei Flugblatt-Verbreitungen, „Volkswacht"- und Mitglieder-Agitation, Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenwahlen usw. dafür sorgten, daß es an nichts fehlte.

Im Vorstand unseres Vereins gab es in der Berichtszeit einige Veränderungen. Der Vorsitzende, Genosse Neukirch trat am 1. Dezember wieder in die Redaktion der „Volkswacht" ein, sein Nachfolger im Parteisekretariat, Genosse Th. Müller, wurde am 20. Februar zum Vorsitzenden gewählt. Das Amt des Schriftführers, das durch die Abreise des Genossen Albert frei war, wurde durch den Genossen Neukirch besetzt. Eine Lücke in der hiesigen Arbeiterbewegung wurde durch die Gründung eines Vereins von Arbeiter-Samaritern ausgefüllt, die in Zukunft bei Versammlungen, Festen und sonstigen großen Veranstaltungen in Tätigkeit treten werden.

Sehr wichtig ist die

Mitglieder-Bewegung.

Sie zeigt uns folgendes Bild:

1900: 891	1905: 4273
1901: 1310	1906: 7437
1902: 1230	1907: 6049
1903: 1840	1908: 6426
1904: 2260	1909/10: 8137
1910/11: 9075.	

Der Rückgang von 1907 ist nur scheinbar, da sich in diesem Jahre der Landkreis einen eigenen Verein gründete und 1580 Mitglieder übertraten. Doch ist noch viel nachzuholen, denn unsere Mitgliederzahlen stehen in keinem Verhältnis zu den 36241 sozialdemokratischen Stimmen, die bei der Reichstagswahl 1907 in Breslau-Ost und -West abgegeben wurden. Auch die freien Gewerkschaften zählten in Breslau Ende 1910 26.334 Mitglieder. Da nach Abrechnung bei 1100 weiblichen Mitgliedern etwa 8000 männliche Mitglieder übrig bleiben, ist also erst etwas mehr als der fünfte Teil der sozialdemokratischen Wähler politisch organisiert. Jedes Parteimitglied muß also noch ständig arbeiten und werben, damit sich unsere Organisation weiter ausbreitet.

Sitzungen und Versammlungen

gab es im Berichtsjahre in großer Zahl. Der Vorstand allein hielt 7, Vorstand und Distriktsführer hielten zusammen 19 Sitzungen ab. In den einzelnen Distrikten tagten öfters Sitzungen, auch außerhalb der Zahlabende. Die Genossen Neukirch und Müller haben in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende zusammen 313 Sitzungen und Versammlungen besuchen müssen, der Kassierer, Genosse Hermann, mußte an 143 Veranstaltungen teilnehmen.

Mitglieder-Versammlungen sind 19 abgehalten worden. Darunter sind 3 General-Versammlungen und 6 Distrikts-Versammlungen. Hervorzuheben ist aus ihnen, daß am 18. und 28. Juli sich zwei General-Versammlungen mit dem Jahresberichte des Vorstandes und der Preßkommission beschäftigten. An diese Berichte hatte sich eine sehr lebhafte Debatte geknüpft. — Eine Mitglieder-Versammlung am 11. August beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Parteitage in Magdeburg. Das einleitende Referat hielt Genosse Neukirch. Die sehr rege Debatte konnte nicht zu Ende geführt werden und machte eine neue Versammlung am 15. August nötig. Zu Kandidaten wurden die Genossen Hoffmann, Neukirch und Schramm bestimmt. Bei der Urabstimmung am 21. August wurden die Genossen Neukirch und Hoffmann als Delegierte gewählt. — Eine neue Mitglieder-Versammlung mußte schon wieder am 18. August abgehalten werden. In ihr erstattete der Bildungs-Ausschuß seinen Bericht, auch erfolgte seine Neuwahl. In einer Mitgliederversammlung am 15. September wurden die Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl aufgestellt und Genosse Löbe berichtete über den internationalen Kongreß in Kopenhagen. — Zehn Wahlhelfer- und MitgliederVersammlungen am 19. September, die in fast allen Stadtteilen tagten, organisierten die Arbeiten für die Stadtverordnetenwahl. — Am 17. Oktober berichteten die Genossen Hoffmann und Neukirch über die Verhandlungen des Parteitages in Magdeburg. Die Debatte darüber wurde in einer am 25. Oktober abgehaltenen Mitglieder-Versammlung fortgesetzt. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Zur Landtagswahl wurde beschlossen, den Wahlkampf mit einem eigenen Kandidaten zu führen und Genosse Löbe wurde als Landtagskandidat aufgestellt. Als Zählkandidaten für die zweite Abteilung der Stadtverordnetenwahl bestimmte die Versammlung die Genossen Löbe und Schütz. Die Wahl eines Parteisekretärs für Breslau Stadt wurde in der Versammlung am 25. Oktober vorgenommen. Genosse Th. Müller in Breslau wurde mit 165 von 270 abgegebenen Stimmen gewählt. — Am 4. Dezember, dem Tage vor der Abgeordnetenwahl zum preußischen Landtage, beschloß unser Verein in einer Mitglieder- und Wahlmänner-Versammlung mit 600 gegen 20 Stimmen, in einer Stichwahl zwischen dem liberalen und dem klerikalen Kandidaten für den fortschrittlichen Bewerber Dr. Ehlers zu stimmen. Der Beschluß wurde wegen der augenblicklichen politischen Lage gefaßt und hebt den Anspruch der Partei auf Abtretung eines Mandates bei den allgemeinen Wahlen nicht auf. — Eine außerordentliche Generalversammlung am 20. Februar nahm zunächst die bereits oben erwähnten Veränderungen im Vorstande vor und erhöhte dann den Monatsbeitrag für männliche Mitglieder auf 40 Pfennig und für weibliche Mitglieder auf 20 Pfennig. Ueber den am Charfreitag tagenden schlesischen Parteitag hielt Genosse Müller ein einleitendes Referat. Zu Delegierten wurden die Genossen Meise, Hoffmann, Weese, Vogel, Burgund und die Genossin Lawatsch gewählt. — Sechs Mitgliederversammlungen für den Wahlkreis Breslau-Ost tagten am 22., 23., 24., 28., 29. und 30. März. Genosse Schütz sprach in diesen Versammlungen über unsere Arbeiten für die Reichstagswahl. Den Bericht der Delegierten vom schlesischen Parteitage hörte eine Mitglieder-Versammlung am 15. Mai. Sehr bewegt war die Versammlung am 29. Mai, die sich mit der Etatabstimmung unserer Genossen im Breslauer Stadtparlament beschäftigte. Genosse Löbe als Referent legte die Gründe dar, die die Fraktion veranlaßt hatten, zum ersten Male dem Gesamtetat ihre Zustimmung zu geben. Die Genossen Schiller und Schramm traten in längeren Reden dieser Anschauung entgegen. Eine Resolution des Genossen Schiller, worin es heißt, daß die Zustimmung zum städtischen Etat weder taktisch nötig, noch sachlich begründet war und erwartet wird, daß die Fraktion in Zukunft bei ähnlichen Anlässen vorher einen Meinungsaustausch der Genossen herbeiführt, um die Verantwortung für ihre Abstimmung nicht allein zu tragen, wurde abgelehnt. Darauf zog Genosse Rabold eine Resolution zurück, die der Fraktion das Vertrauen der Versammlung aussprechen sollte und in der Etatsbewilligung nur eine Frage der Taktik erblickte.

Gedächtnis-Feiern

hatten wir im Berichtsjahre ebenfalls zu begehen. Das Andenken unseres Vorkämpfers Ferd. Lassalle wurde an seinem Todestage wie üblich geehrt, indem Kränze auf seinem Grabe niedergelegt wurden. — Am 3. Oktober waren zwei Jahre verflossen, seit Franz Tutzauer, unser langjähriger Abgeordneter für den Breslauer Ostkreis, aus dem Leben schied. Auf dem Friedhofe der Freireligiösen Gemeinde in Berlin, wo der Verstorbene ruht, wurde nun bei der diesjährigen Wiederkehr seines Todestages ein Grabstein enthüllt, den Berliner und Breslauer Parteifreunde dem Andenken des Dahingeschiedenen errichtet hatten. Genosse Schütz war von unserem Verein zu der Feier delegiert und hielt am Grabe eine Gedächtnisrede. — Am 5. Februar wurde in Berlin unser unvergeßlicher Genosse Paul Singer beerdigt. Die Genossen Neitzel und Th. Müller legten als Vertreter unseres Vereins einen prächtigen Kranz am Grabe nieder. Zu gleicher Zeit veranstaltete im hiesigen Gewerkschaftshaus der Verein eine Gedächtnisfeier für den Verstorbenen, wobei die Arbeiter-Sänger mitwirkten. Genosse Löbe hielt einen stimmungsvollen Nachruf.

Der Zahlabend

wird jeden zweiten Montag im Monat abgehalten. In der Berichtszeit wurden zwölf Zahlabende abgehalten und zwar:

am 11. Juli	in 31	Lokalen	mit	981	Besuchern
„ 8. August	„ 30	„	„	1012	„
„ 12. September	„ 31	„	„	898	„
„ 10. Oktober	„ 32	„	„	1063	„
„ 9. November	„ 29	„	„	1074	„
„ 4. Dezember	„ 31	„	„	997	„
„ 9. Januar	„ 27	„	„	954	„
„ 13. Februar	„ 32	„	„	1051	„
„ 13. März	„ 32	„	„	916	„
„ 10. April	„ 33	„	„	916	„
„ 8. Mai	„ 33	„	„	1053	„
„ 12. Juni	„ 25	„	„	1277	„

Im Durchschnitt kommen also auf einen Zahlabend 1016 Besucher. Das ist der beste Beweis für die Notwendigkeit unserer Zahlabende und deren weitere Ausgestaltung. Neben den belehrenden Vorträgen, die sie bieten, sind sie auch eine regelmäßige Zusammenkunft aller tätigen Genossen und Genossinnen geworden. An fünf Abenden sind von sämtlichen Rednern einheitliche Themata behandelt worden. — Die Reorganisation unserer Zahlabende beschäftigte unsere Distriktsführer und Zahlabend-Referenten in einigen Sitzungen. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß die Zahlabende beibehalten werden sollen, doch seien sie möglichst zusammenzuziehen. Jeder Distrikt soll nur einen Referenten erhalten. Im kommenden Herbst wird mit der Abhaltung vierteljährlicher Bezirks-Versammlungen begonnen werden. — Die Zahlabende bieten jedem Mitgliede Gelegenheit, die Genossen seiner Nachbarschaft kennen zu lernen, gemeinsam mit ihnen die Agitation zu betreiben und Parteiangelegenheiten im engeren Kreise zu beraten. Sie pflegen auch die Geselligkeit im Distrikt durch Beschlüsse über Ausflüge, Festlichkeiten, Weihnachtsfeiern usw. Deshalb muß es jedes Mitglied als Ehrenpflicht betrachten, regelmäßiger Besucher seines Zahlabends zu sein. Schöne Fortschritte sind auf dem Gebiete der

Frauenbewegung

zu verzeichnen. Der Aufschwung in der Zahl der weiblichen Mitglieder machte die Erfüllung eines Wunsches unserer Genossinnen nötig, nämlich die Frauenabende einzurichten, damit die Aufklärungsarbeit gründlicher verrichtet werden kann. Rührige Genossinnen wurden aus allen Stadtgegenden zusammengezogen und mit der Leitung der Frauenabende vertraut gemacht. Diese Leiterinnen haben in der Berichtszeit acht Sitzungen abgehalten. Am 20. Oktober tagte der erste Frauenabend in acht Lokalen. Reichlich 400 weibliche Mitglieder und eine Anzahl Genossen hatten sich eingefunden. Weitere Frauenabende tagten am 25. Januar, 26. April und am 22. Juni. Dem Wunsche der Genossinnen in Pöpelwitz und Herdain-Dürrgoy wurde Rechnung getragen und auch in diesen Stadtteilen Frauenabende veranstaltet. In allen diesen Versammlungen wurden aufklärende Vorträge gehalten und zum Teil diskutierte man sehr eifrig. Waren zuerst nur männliche Redner zur Stelle, so zeitigten die späteren Frauenabende das erfreuliche Ergebnis, daß auch hiesige Genossinnen als Referentinnen auftraten. Die Frauenabende sind jetzt ein notwendiger Bestandteil unserer Parteiorganisation. — Am 19. März war in Deutschland, Oesterreich, Dänemark und der Schweiz der erste sozialdemokratische Frauentag. Er entwickelte sich in Breslau zu einer großen Demonstration für die politische Gleichberechtigung der Frauen. Genossin Klara Weyl aus Berlin sprach über das Thema: Stimmrecht für Frauen! Mehr als 1600 Frauen und Mädchen lauschten ihren Worten und nahmen einstimmig eine Resolution an, die das Frauenwahlrecht fordert. — Fünf öffentliche Frauen-Versammlungen wurden dann noch im Mai mit der Genossin Marie Greifenberg aus Berlin als Rednerin abgehalten. Sie behandelte das Thema: Die Arbeiterfrauen und -Mädchen in den gegenwärtigen politischen Kämpfen. Der greifbare Erfolg dieser Agitation waren 62 Neuaufnahmen in die Partei-Organisation. Auch die

Kinderschutz-Kommission

hat in der Berichtszeit einige Sitzungen abgehalten und manche sehr nützliche Arbeit geleistet. Sie teilte die Stadt in Bezirke ein, für die einzelnen Bezirke sind die Adressen von Genossinnen angegeben, denen alle Fälle ungesetzlicher Kinderarbeit gemeldet werden sollen.

Volks-Versammlungen.

Oefters boten Vorgänge im politischen Leben Gelegenheit, in großen Volksversammlungen Aufklärung zu schaffen oder Kundgebungen hervorzurufen, die den Willen der Massen unzweideutig erkennen ließen. Ueber „Volksrechte und Fürstengehälter" sprach am 3. August im Gewerkschaftshause der Landtagsabgeordnete Ad. Hoffmann aus Berlin. Verursacht war diese Versammlung durch die Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen. — In Massenversammlungen wegen der hohen Fleischpreise sprachen die Genossen Albert und Dr. Lensch aus Leipzig. — Ende August hatte Wilhelm II. über Absolutismus gesprochen. Es wurden darauf zwei große Versammlungen abgehalten mit dem Thema: „Der Kaiser und das Volk." Referenten waren die Reichstagskandidaten für Breslau, die Genossen Bernstein und Schütz. — Ueber das damals zeitgemäße Thema: „Die Renten der Arbeiter, Wittwen und Waisen" (Reichsversicherungsordnung) sprach im „Kronprinz" Genosse Fräßdorf aus Dresden. — Im Oktober konnten wir den alten Parteiveteranen Julius Vahlteich aus Chicago in unseren Reihen begrüßen. Dieser alte Kampfgefährte Ferd. Lassalles, der seit 30 Jahren in der sozialdemokratischen Bewegung Nordamerikas wirkt, referierte über den Sozialismus in Deutschland und in Amerika. In einigen schlesischen Städten hatte man unserem Genossen das Reden verboten; deshalb nahm die Breslauer Versammlung eine Protestresolution gegen die polizeilichen Redeverbote in den Provinzstädten an. Ferner protestierte die Versammlung gegen das Polizeitreiben in Moabit. — Ein Wahlrechtssonntag war der 22. Januar, an dem in Preußen allenthalben Versammlungen abgehalten wurden. Die inhaltslose Thronrede brachte statt Wahlreform reaktionären Jugendfang. In Breslau tagten sechs überfüllte Wahlrechtsversammlungen, in denen die Genossen Bernstein und Graf aus Berlin und die hiesigen Genossen Schütz, Schlegel, Th. Müller und Philipp sprachen. — Am 3. Februar 1911 wurden die Opfer des bekannten Essener Meineidsprozesses im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Am 17. August 1895 verurteilt, hatten sie unschuldig zusammen 18½ Jahre hinter Zuchthausmauern zubringen müssen. Anfang März weilte das bekannteste Opfer dieses Prozesses, der Genosse Ludw. Schröder aus Bochum in unserer Mitte und schilderte in zwei Versammlungen diesen Prozeß und seine schrecklichen Folgen. Nach ihm behandelte Genosse Th. Müller die Rechtsverhältnisse in Deutschland. — Ueber die Stellung der Sozialdemokratie zu den bürgerlichen Parteien sprach am 14. April im überfüllten Saale des Gewerkschaftshauses Genosse Ed. Bernstein aus Berlin. — Unser rühriger Bildungsausschuß veranstaltete ebenfalls größere Volksversammlungen, in denen die Genossen Paul Göhre aus Berlin, Dr. Frank aus Mannheim und Wurm aus Berlin redeten. Ebenso sprach Herr Auerbach über die Feuerbestattung und der Astronom Felix Erber hielt einen Vortrag über „Die Rätsel des Mars". Näheres ist aus dem besonderen Bericht des Bildungsausschusses zu ersehen.

Zu

Flugblatt-Verbreitungen

wurden die Genossinnen und Genossen oft zusammengerufen, besonders wegen der Landtagsersatzwahl und der Stadtverordneten-Wahlen. Am 19. Januar wurde das Flugblatt: „Auf, in den Reichstags-Wahlkampf! — Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht!" in 110 000 Exemplaren verteilt. Auch den streikenden Bäckern standen unsere Genossen bei Verteilung von Flugblättern zur Seite. Ebenso hatten wir mehrere allgemeine

Volkswacht- und Mitglieder-Agitationen,

die einige Tausend neuer Abonnenten und einige Hundert neuer Mitglieder brachten. Ferner waren zu verschiedenen Zeiten die einzelnen Distrikte bemüht, der Presse neue Leser und dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen. An die gewerkschaftlich Organisierten wandte sich unser Verein mit einem besonderen Flugblatt, das sie zum Eintritt aufforderte.

Eine Maikommission, die sich aus Partei- und Gewerkschaftsgenossen zusammensetzte, hatte die Veranstaltung der diesjährigen

Maifeier

in die Hand genommen. Vormittags 9½ Uhr tagte im Gewerkschaftshause eine gut besuchte Volks- und Festversammlung, wo Genosse Th. Müller über das Thema: „Das Proletariat und der 1. Mai" sprach. Am Nachmittage vereinigte ein gut besuchtes Gartenfest im Kaiser-Friedrich-Park zu Klein-Gandau die Maifeiernden. Es bestand aus Konzert, Kinderbelustigungen und Tanz. Den Schluß des Festes bildeten Abends vier Massen-Versammlungen im Gewerkschaftshause, im Kronprinzen, im Bergkeller und in der Wilhelmsburg. In diesen Versammlungen sprachen die Genossen Hörsing aus Beuthen, Löbe, Th. Müller und Schiller über das Thema: „Unser Tag und unser Kampf!" Alle Versammlungen wurden durch Chorgesänge der Breslauer Arbeitersänger eröffnet und geschlossen. Unsere Maifeier hatte einen würdigen Verlauf. Entlassungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai sind uns nicht bekannt geworden. Nach den Beschlüssen der Parteitage ist ein Bezirksfonds gebildet worden, dem die Angestellten der modernen Arbeiterbewegung ihren Tagesverdienst abliefern, wenn sie am 1. Mai gefeiert haben.

Eine Ersatzwahl zum preußischen Landtage

brachte uns der Tod des bisherigen Mitgliedes des Hauses des Zentrumsabgeordneten Rektor Ziesche für den Stadtkreis Breslau. Alle Unannehmlichkeiten und Schattenseiten des schandbaren Dreiklassen-Wahlrechtes mußten noch einmal durchgekostet werden, denn der Sozialdemokratische Verein beschloß in seiner Mitglieder-Versammlung am 17. Oktober einstimmig, die Beteiligung an der Ersatzwahl mit einem eigenen Kandidaten. Dazu wurde Genosse Löbe bestimmt. Die Wahlmännerwahl war am 21. November. Unsere Partei bekam 195 Wahlmänner; davon hatte sie 161 Mandate behauptet. Mit den alten Wahlmännern zusammen verfügte nun die Sozialdemokratie über 361 Stimmen. Durch diesen schönen Erfolg wurde unsere Partei das Zünglein an der Wage. An ihrer Stichwahltaktik lag es nun, ob der Kandidat des blau-schwarzen Blocks Kaufmann Vogel oder der liberale Kandidat Dr. Ehlers gewählt wurde. Am Tage der Abgeordnetenwahl, dem 5. Dezember, wurden folgende Stimmen abgegeben: Löbe 355, Ehlers 473, Vogel 820. Es wurde somit eine Stichwahl zwischen Dr. Ehlers und Vogel notwendig. Eine Versammlung von Wahlmännern und Mitgliedern unserer Partei am Tage vorher hatte mit 600 gegen 20 Stimmen beschlossen, bei einer Stichwahl für den liberalen Kandidaten einzutreten. Danach handelten unsere Genossen und Dr. Ehlers wurde mit 839 Stimmen gewählt, gegen Vogel der 824 Stimmen auf sich vereinigte. — Lange konnte jedoch der liberale Abgeordnete für Breslau sein Mandat nicht ausüben, denn Ende März wurde die Wahl des Dr. Ehlers vom Abgeordnetenhause für ungiltig erklärt. Es sollen bei der Wahl dieses Abgeordneten mehrfach Verstöße gegen das Wahlreglement vorgekommen sein. Eine neue Ersatzwahl wird dadurch nötig, ihr Termin ist auf den 20. November 1911 festgesetzt worden. Fast gleichzeitig mit den Vorarbeiten zur Landtagswahl machte sich die Agitationsarbeit zur

Stadtverordnetenwahl

nötig. Hierbei vereinigten wir unsere Kraft auf die Bezirke der dritten Abteilung. In 9 Bezirken (11, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 24 und 25) waren zusammen 14 Stadtverordnete zu wählen. Wir hatten nur die bisherigen Mandate der Genossen Löbe und Schütz im 14. Wahlbezirke zu verteidigen; in den anderen Bezirken hatten wir noch keine Vertreter. Eine Mitgliederversammlung am 15. September bestimmte die Genossen Frey, Kotzia, Löbe, Schütz, Philipp, Scholich, Wiener, Landsberg, Th. Müller, Kotzer, Burgund, Darf, Zimmer und Meise als Kandidaten. Die mündliche und schriftliche Agitation wurde wie bei der Landtagswahl kräftig betrieben. Zahlreiche Flugblätter kamen in die Hände der Wähler, die auch noch von unseren Wahlhelfern persönlich aufgesucht wurden. Ebenso sprachen die Kandidaten in Wählerversammlungen ihrer Bezirke. Der verdiente Erfolg blieb nicht aus. Am Abend des 11. November, dem Tage der Stadtverordnetenwahlen in der 3. Klasse, konnten die Genossen Löbe und Schütz als wiedergewählt und die Genossen Philipp, Scholich, Wiener, Landsberg, Müller

… Für unsere Kandidaten wurden 10.295 Stimmen abgegeben gegenüber 4670 bei der letzten Wahl. Unsere Stimmenzahl hatte sich trotz der öffentlichen Abstimmung und trotz der gehässigen Agitation unserer Gegner, besonders im klerikal-konservativen Lager, verdoppelt. Neben unseren Siegen hatten wir noch eine Stichwahl im 20. Bezirk, wo unsere Genossen Burgund und Dark mit den konservativen Kandidaten um die Mandate rangen. Diese Stichwahl endete am 8. September mit dem Siege der Konservativen. Das Villenviertel Kleinburg hatte noch einmal den Sieg über das Arbeiterviertel um die Sedan- und Neudorfstraße davongetragen. — Die Einführung der wieder- und neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt war am 5. Januar 1911. Unsere Fraktion im Stadtparlament zählt nun 11 Mitglieder; sie hält vor jeder Stadtverordnetenversammlung eine Fraktionssitzung ab, in der über die Verhandlungsgegenstände beraten wird. Am 6. April hatte sie zum erstenmal dem Gesamt-Etat der städtischen Verwaltung ihre Zustimmung gegeben und dies durch eine längere Erklärung begründet. Eine Mitglieder-Versammlung am 29. Mai beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit. Auch die bevorstehende

Reichstagswahl

hat in die Berichtszeit bereits ihre Schatten geworfen. Viele Arbeiten lassen sich als unmittelbare Rüstungen für sie bezeichnen. So hatten wir am 9. März eine Besprechung mit sämtlichen Funktionären des Ostkreises, die beschloß, daß Ende März in allen Distrikten des Kreises Mitglieder-Versammlungen abgehalten werden sollen, was geschehen ist. Genosse Schütz, der Kandidat des Kreises, sprach in diesen Versammlungen über die Aufgaben für die Reichstagswahl. Allenthalben meldeten sich Freiwillige zur Mitarbeit. — Der Schlesische Parteitag, der am Karfreitag in Breslaus Mauern tagte, war gleichfalls eine Rüstung zur Reichstagswahl. Ihm folgte eine Versammlung, wo der Kandidat des Westkreises, Genosse Eduard Bernstein, über „Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien" redete. — Auch der vom Bildungsausschuß veranstaltete Vortragskursus des Genossen Dr. Duncker aus Stuttgart über das Thema: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen" hatte den Zweck, Waffen für den Reichstagswahlkreis zu schmieden.

Auf dem Gebiete der

Jugendbewegung

brachte das Berichtsjahr einen schönen Fortschritt. Am 1. Weihnachtsfeiertage konnte das erste Arbeiter-Jugendheim eröffnet werden. In einem Privathause, Matthiasstraße 46, 1. Etage, bietet es der heranwachsenden Proletarierjugend einen angenehmen Aufenthalt, der von jedem Wirtschaftsbetriebe getrennt ist. Nach der Straße zu liegt der Versammlungssaal, der etwa 100 Personen Platz gewährt; dahinter das Spielzimmer und das Lesezimmer, die der Unterhaltung und Belehrung Rechnung tragen. In diesen schönen und modern eingerichteten Räumen hat unsere Jugend schon manche fröhliche Stunde verlebt.

Die Vereinsbibliothek.

Da die bisherige Statistik über die Bibliothek stets für das Kalenderjahr galt und ihre Umwandlung und Einfügung in das jetzt von Juni zu Juni laufende Geschäftsjahr irreführend sein dürfte, werden wir diesmal und späterhin den Bibliotheksbericht der klareren vergleichenden Uebersicht wegen dem in jedem Juli erscheinenden Geschäftsberichte anschließen, jedoch die Zahlen für das verflossene Kalenderjahr stets beigeben.

Trotzdem das Lesebedürfnis der frei organisierten Arbeiterschaft in Breslau zu einem guten Teile durch die bequemer gelegenen Büchereien einiger Gewerkschaften befriedigt wird, hat sich dennoch die Benützung der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins für 1910 erfreulich gehoben. Auch der Bücherbestand hat durch Ankäufe und Geschenke einen gedeihlichen Zuwachs um 200 Bände bis auf 2100 Nummern zu verzeichnen und wird dauernd durch sorgfältige Auswahl vermehrt. Besonders haben wir der weiblichen Nachfrage nach Büchern für Kinder und Jugendliche entsprochen. Die 150 für diesen Zweig vorhandenen Werke sind von der lesefreudigen Jugend stets vergriffen.

Um den in entfernteren Vorstädten und Vororten wohnenden Genossen die Gelegenheit zum Lesen zu erleichtern, haben wir mehreren Distriktsführern je eine kleine Sammlung gut ausgewählten Lesestoffes zur Verbreitung übergeben.

Während 1909 die Zahl der ausgeliehenen Bände 5505 und die Zahl der lesenden Genossen 681 betrug, stieg sie für 1910 auf 7282 Bände und 762 Leser. Diese letzte Zahl dürfte sich in Wirklichkeit aber nach ungefährer Schätzung deshalb um vielleicht 60 bis 80 Leser höher stellen, weil viele Genossen für mehrere Mitglieder desselben Haushalts Bücher auf ihren Namen und auf ihr Mitgliedsbuch eintragen lassen. Nach Maßgabe der für 1911 bereits verflossenen sechs Monate dürften wir in diesem Jahre 9000 Ausleihungen und eine wesentliche Vermehrung der Leserzahl erreichen. Die seit Beginn des Jahres jedem Mitgliedsbuche besonders beigelegte eindringliche Aufforderung zum Lesen hat sicherlich hierzu erfolgreich beigetragen.

Die Verteilung ging 1910 an 101 Ausgabeabenden von 6½ bis 9 Uhr vor sich, sodaß im Durchschnitt auf jeden Abend 72 Bücher kommen. Die lebhafteste Ausgabe an einem Abend belief sich auf 130 Bücher. In Verlust geraten sind 1910 trotz größter Mühe und Sorgfalt im Einnehmen und Einholen bei lässigen Lesern fünf Bände, deren Wiedererlangung jedoch nicht ausgeschlossen ist. Immer noch können wir die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß sich unsere Leser für die belehrenden Werke ganz besonders interessieren. Sie entliehen aus dem Gebiete der

Politik, Volkswirtschaft, Geschichte, Recht &c.	1910 3515 Bände	1909 2432 Bände
Technik, Naturlehre, Völkerkunde und Reisen	1910 891 "	1909 842 "
Unterhaltung und Klassiker	1910 2876 "	1909 2231 "
zusammen	1910 7282 Bände	1909 5505 Bände.

Die meistgelesenen Werke waren: Zola 161 Mal, Neue Welt 153, Westermannsche Monatshefte 152, Gartenlaube (meist alte Jahrgänge aus ihrer demokratischen Zeit) 136, Bebel 145, Stehknecht 128, Scherr 128, In freien Stunden 115, Tolstoi 96, Neue Zeit 94, Kautsky 91, Ed. Bernstein 89, Gall 88, Wahrer Jacob und Postillion 77, Schweichel 75, Lassalle 71, Gerstäcker 66, Waffenkammer des Sozialismus 64, Bölsche 61, W. Bos 63, Deutsche Meisternovellen 59, Mehring 59, Gottfr. Keller 54, Dobel 53, Anzengruber 50, Kurt Eisner, Spielhagen und Vogts Weltgeschichte je 48, Marx 46, Leo Deutsch, Bellamy und Göhre je 45, Schiller 42, Goethe, Kampffmeyer und Rosegger je 41, Engels und Rabenstein je 39, L. Büchner, Pfaffenspiegel und Heine je 38, Daudet und Haeckel je 35, Brade 34, Dickens, Victor Hugo, Jaures und Otto. Köhler je 32, Lily Braun, [illegible] je 29, Dietzgen 28, [illegible], Darwin, M. W. Meyer und Ign. Auer je 27, [illegible] Weltgeschichte 26, Stern 25, Gerh. Hauptmann 24, [illegible] je 22, [illegible] Hoffmann, Koch (Kulturgeschichte), [illegible] je 21, [illegible] 20 Mal usw. Die meistgelesenen Bücher waren: Bebels Frau 48 Mal, [illegible] 45, Bölsche, Abstammung des Menschen, 37, [illegible] 34 Mal &c. &c.

Im ganzen ist also in der Lektüre unserer Arbeiterschaft, teilweise aus deren eigenem Antriebe und teilweise aus dem von den Lesern freundlich und dankbar angenommenen Einfluß der Bibliothekare, eine gesunde, hoffnungsvolle Richtung bemerkbar, die sorgfältig weiter zu pflegen unsere ernsteste Aufgabe sein wird und muß. Die brennende Sehnsucht nach Befreiung aus den Fesseln der Lohnsklaverei und des Privateigentums an Produktionsmitteln macht den vorwärts strebenden Arbeiter mehr zum [illegible] als es der Durchschnitt der bürgerlichen Leser ist.

Immer noch mehr müssen sich aber die Genossen bemühen, die Verwaltung und das Ausleihegeschäft dadurch zu erleichtern und zu heben, daß sie die oft so teuren Bücher mit Liebe und Wertschätzung schonend und sauber behandeln, pünktlich wieder zurückliefern, nie ohne Mitgliedsbuch in die Bibliothek kommen und besonders das im Hauptkataloge enthaltene Merkwort an die Leser, die Bibliothekordnung und die Anleitung zu Lesen genau beachten. Dadurch fördern sie das Gedeihen all des Schönen und Nützlichen, das ihnen die Bibliothek bietet und die Pflege und Erhaltung einer segensreichen Einrichtung, deren Miteigentümer sie durch Zahlung ihrer Vereinsbeiträge geworden sind und die ihnen Gelegenheit gibt, praktische Solidarität auszuüben.

Polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen

hatten wir auch in diesem Jahre wieder reichlich zu ertragen. Gegen die Genossen Rau und Kornetzky entschied das Oberlandesgericht, daß ein Hoch auf das freie Wahlrecht grober Unfug sei. — Am 10. Juli war wegen des 100. Geburtstages Ferdinand Freiligraths im Gewerkschaftshause eine Gedächtnisfeier. Diese erklärte die hiesige Polizei für eine — politische Versammlung und ließ sie polizeilich überwachen. Als die Beamten aufgefordert wurden, den Saal zu verlassen, drohten sie mit Auflösung. In dem Genossen Albert erblickte die Polizei den Veranstalter, mindestens aber den Leiter des Abends und bedachte ihn deshalb mit Strafmandaten von 50 und 10 Mark. Das Schöffengericht als Berufungsinstanz erblickte aber in der Feier keine öffentliche Veranstaltung und erkannte auf Freisprechung. Die Breslauer Strafkammer als Berufungsinstanz erkannte aber am 2. Januar auf 60 Mark Geldstrafe. — Das Strafverfahren gegen die Genossen Seelinger aus Saalfeld wegen Majestätsbeleidigung wurde eingestellt. Unsere Genossin sollte sich in Versammlungen, die in Breslau und Brieg tagten, strafbar gemacht haben. — Weil er die Maifeier nicht als politische Versammlung angemeldet hatte, wurde Genosse Neukirch vom Schöffengericht zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. — Weil er bei einer Wahlrechts-Demonstration ein Plakat mit der Aufschrift: „Meidet den Alkohol!" getragen hatte, wurde der Abstinent Bohne in der Berufungsinstanz zu 2 Mark Geldstrafe verurteilt. — Als die Veranstalter der Südpark-Demonstration wurden die Genossen Albert und Neukirch angesehen. Die Strafkammer sprach den Genossen Neukirch frei, den Genossen Albert verurteilte sie wegen Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung, die nicht genehmigt war, zu 40 Mark Geldstrafe. — Wegen Beleidigung des Breslauer Polizei-Kommissars Simniok verurteilte die Strafkammer am 22. September den Genossen Albert zu zwei Monaten Gefängnis und Genossen Dark zu 300 Mark Geldstrafe. — Zwei Tage später verurteilte die Strafkammer Genossen Albert wegen Beleidigung der Breslauer Staatsanwaltschaft und Bedrohung der Breslauer Polizei zu weiteren vier Monaten Gefängnis. — Genosse Studt wurde vom Schöffengericht zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er ein Tanzkränzchen des Distrikts 7 unseres Vereins ohne polizeiliche Erlaubnis veranstaltet haben sollte. — Am 9. März wurde Genosse Wolff wegen Beleidigung der Breslauer Polizei zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die obige Zusammenstellung ist nicht lückenlos. Absichtlich herausgelassen haben wir die Verurteilungen der Redakteure der „Volkswacht", soweit ihnen nicht Breslauer Vorkommnisse zu Grunde lagen. Das gesamte Strafregister unserer Mitkämpfer an der Presse ersehen die Genossen aus dem Berichte der Preßkommission. All die polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen haben niemand entmutigt. Sämtliche Genossen, die politische Strafen verbüßt hatten, sind von ihren Parteifreunden mit Ehrenbezeugungen empfangen worden. So veranstaltete die Partei eine große Entlassungsfeier am 31. Dezember im Gewerkschaftshause zu Ehren der Genossen Schiller und Dark, die Gefängnisstrafen von acht und zwei Monaten verbüßt hatten. Einen heiteren Zwischenfall wollen wir noch erwähnen, obgleich er sich im gewerkschaftlichen Kampfe ereignete. Genosse Max Klement, der hiesige Gauleiter des Tabakarbeiter-Verbandes, hatte eine Woche Gefängnis verbüßt, weil er einen tarifbrüchigen Fabrikanten zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern anzuhalten versucht hatte. Einige Tage nach der Strafentlassung wurde ihm wegen der Bestrafung sein Dienstgrad als Gefreiter des 2. Königl. Sächsischen Jäger-Bataillons entzogen. Gewiß haben uns die vielen Bestrafungen bedeutende Geldsummen gekostet und manchem braven Genossen die Freiheit, aber am Ende haben wir doch den Nutzen davon, und die Gegner den Schaden. So wird es auch in Zukunft sein.

Ueber den

finanziellen Stand

unseres Vereins geben die nachstehenden Tabellen Aufschluß:

Abrechnung für das Jahr 1910/11.

Einnahme:

Bestand vom 30. Juni 1910	1 115,20 Mk.
58.441 Beitragsmarken à 0,30 Mk.	17 532,30 "
9565 " à 0,15 "	1 434,75 "
15.275 " à 0,40 "	6 102,80 "
2720 " à 0,20 "	544,— "
537 Eintrittsgelder à 0,20 Mk.	107,40 "
Versammlungs-Entree	1 052,50 "
Mieten Breslau- (Land) und Sekretariat für Mittelschlesien	625,— "
Veranstaltung des Bildungs-Ausschusses	2 041,52 "
Maifeier 1911	154,05 "
Zurückgezahlte Kosten	99,96 "
Bureau-Utensilien	73,32 "
Telephongebühren	47,50 "
Zurückgezahlte Darlehne	20,— "
Sonstige Einnahmen	80,58 "
Summa	31 030,68 Mk.

Ausgabe:

Partei-Vorstand	5 132,86 Mk.
Agitations-Kommission	2 561,47 "
Lokal-Kommission	600,— "
Referenten-Kommission	60,— "
Arbeiter-Sekretariat	100,— "
Bibliothek	400,— "
Gehälter	4 400,— "
Prozente an die Distrikts- und Bezirksführer	3 878,54 "
Agitationskosten: Drucksachen	1 060,80 "
Referate	445,— "
Broschüren, Zeitungen &c.	528,18 "
Sonstige	295,50 "
Strafen und Kosten	784,56 "
Reisegelder und Diäten	650,40 "
Reise- und andere Unterstützungen	435,50 "
Darlehn	30,— "
Inserate	360,— "
Schreibmaterialien &c.	31,65 "
Bureau-Miete	1 195,— "
" Utensilien	490,63 "
" Beleuchtung, Heizung &c.	324,06 "
Versicherungsbeiträge	177,77 "
Vergütung an den Vorstand und Bibliothekare	206,— "
Porto	148,41 "
Kränze und Grabpflege	894,10 "
Veranstaltungen des Bildungs-Ausschusses	1 791,38 "
Jugend-Ausschuß	1 154,18 "
Telephongebühren	205,90 "
à Konto Vereinsvorstand	1 000,— "
à Konto Wahlfonds	600,— "
Sonstige Ausgaben	58,95 "
Bestand	1 557,99 "
Summa	31 030,68 "

Wahlfonds für das Jahr 1910/11.

Einnahme:

Bestand vom 30. Juni 1910	3 883,81 Mk.
19588 Marken à 0,10 Mk.	1 958,80 "
Freiwillige Beiträge	504,63 "
Auf Sammellisten	1769,79 "
Von den Gewerkschaften zur Stadtverordnetenwahl	655,— "
Versammlungs-Entree	381,70 "
Zinsen	66,26 "
à Konto Beitragsmarken 4. Quartal 1911	600,— "
Summa	9 819,99 Mk.

Ausgabe:

Prozente an die Bezirksführer	194,68 "
Porto &c. (Agitation im Ostkreis)	132,25 "
Plakate und Anschlag	92,— "
Stadtverordnetenwahl 1910	3038,42 "
Landtagswahl 1910	3119,03 "
Zuvielbezahlte Wahlfondsmarken (Weese)	10,— "
Bestand am 30. Juni 1911	3238,61 "
Summa	9819,99 Mk.

* * *

Harte aber erfolgreiche Kämpfe hatten wir in der Berichtszeit zu bestehen. Nun, vielleicht noch härtere Kämpfe stehen uns bevor. Der Monat November stellt uns vor eine Landtagsersatzwahl, und wenn die volksfeindlichen Brüder im blauschwarzen Block glauben, daß inzwischen Gras über ihr unsauberes Treiben gewachsen ist, so täuschen sie sich. Die Sozialdemokraten haben es nicht vergessen und werden auf dem Posten sein. Erst recht müssen wir unsere Pflicht tun bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Hier gilt es, die Wiedereroberung der beiden Breslauer Mandate im ersten Wahlgange durchzusetzen. Wenn alle Genossinnen und Genossen treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, muß uns das gelingen. Das Pflichtgefühl macht uns die Stärkung unserer Organisation und das Füllen unserer Kassen zur Notwendigkeit. Sorgen wir dafür, daß unsere Bewegung, unser Verein sich weiter entwickelt, so daß er allen Stürmen, die da noch kommen werden, gerüstet gegenübersteht.

Arbeiterbewegung.

Zum Formerstreik im pommerschen Industriebezirk. Die im letzten Bericht angekündigten betriebsweisen Verhandlungen haben im Laufe der Woche stattgefunden. Es gab dabei naturgemäß einen Rattenkönig von Differenzen und Mißständen in den einzelnen Betrieben zu beseitigen. Dabei ist ein voller Erfolg für die Arbeiter erreicht worden. Es sind Erhöhungen für schlecht bezahlte Akkorde bis zu 25 Prozent erzielt. Danach konnte über die Wiederaufnahme der Arbeit betriebsweise abgestimmt werden und hat sich das folgende Resultat ergeben:

In Torgelow ist die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Betrieben beschlossen, ebenso in Pasewalk. In Wolgast hat die Direktion der Aktiengesellschaft „Panzer" die Forderungen restlos bewilligt und wird auch dort bereits gearbeitet. In Ueckermünde hat die Firma Bobzin ebenfalls bewilligt. Als Differenzen bleiben noch die beiden Hufeisenfabriken (Lenz und Nickelt) in Wolgast und die Eisengießerei von Münter und Kaiser in Ueckermünde unerledigt. Es haben von den mehr als 1500 Beteiligten etwa 1300 ihre Forderungen glatt durchgedrückt. Der Rest wird in kurzer Zeit noch nachgeholt werden.

Die Wiedereinstellung begegnet naturgemäß hier und da Schwierigkeiten, die zum größten Teil in den Betriebsverhältnissen der Eisengießereien begründet sind. Eine Gießerei, deren Betrieb 5 Wochen ruht, kann unmöglich sofort alle Arbeiterkräfte wieder einstellen, daher einige Unzufriedenheit, die zweifellos in den nächsten Tagen erledigt wird, sofern die Unternehmer nicht die von einigen Besiegten befürwortete kleinliche Rachepolitik betreiben.

Das Ende des Straßburger Straßenbahner-Ausstandes. Nach langen Verhandlungen zwischen dem Streikkomitee und der Direktion der Straßenbahn sind die Differenzen beigelegt worden. Der Betrieb konnte schon Sonnabend mittags in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Alle Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt.

Zum Streik der Seeleute. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, soll der Streik der Seeleute bei der Read Star-Linie am Sonnabend beendet worden sein. 160 Docker sollen bereits mit der Verladung der Frachten begonnen haben. Man glaubt, daß am Montag die Arbeit in vollem Umfange aufgenommen wird. Weiter wird berichtet, der Vorsitzende des Verbandes der Antwerpener Seeleute sei verhaftet worden und eine Anzahl weiterer Verhaftungen sollen bevorstehen. Ueber die Ursache dieser Verhaftungen ist nichts Bestimmtes zu erfahren.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)
Heute Montag:
Gastspiel: Josef Giampietro
„Die Herren von Maxim"
Vaudeville in 4 Bildern von Jul. Freund und Viktor Hollaender.
Im Garten: Gr. Konzert.

Skala
Sommer-Theater
Nikolaistrasse 27.
Täglich abends 8½ Uhr:
Die schwarze Hand
Posse mit Gesang und Tanz.
Sonntag, nachm. 4½ Uhr: Kleine Preise.
Das Warenhaus-Fräulein
Billetts: Barasch, Zigarrengeschäft Skala.

Viktoria-Theater
Die Bender'sche Revue
Bei uns in Breslau
Anfang 8, v. 7—8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.
Jeden Freitag:
Nichtraucher-Abend.

Palmengarten.
Wiener Damen-Orchester
Bedienung im
Hosenrock
Entree frei.

Zeltgarten
Bomben-Erfolg erzielt allabendlich das neue Programm.
U. A.:
Avillos
[illegible]
Die brillante Humoristin
Gusti Haftel.
Entree 10 Pf.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Verlangen Sie nur Bier aus der Breslauer [illegible]

Zigarren [illegible] Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2,50 Mk. bis 10,00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rohplatz 1, Ecke Vincenzstraße.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotstraße, Hummerei 25,
[illegible] 15, [illegible] 77. 3040